

LEBEN

ZEITSCHRIFT DER BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN - SÜDTIROL
www.bewegung-fuer-das-leben.com

Ausgabe 137 • 39012 Meran • Winkelweg 10 • Tel./Fax 0473 237 338 • bfl@aruba.it



Embryo in der
10. Schwangerschaftswoche

1978 – 2018 = 40 Jahre gesetzlich erlaubte Abtreibung in Italien

**Programm
Woche des
Lebens**
▶ Seite 4

**Kind mit
Down-Syndrom**
▶ Seite 5

**Beschlussantrag
Südtiroler
Landtag**
▶ Seite 12

**Patienten-
verfügung**
▶ Seite 19

**Hormonelle
Verhütung**
▶ Seite 24

Besuchen Sie unsere website!



2 TEILIGES SEMINAR FÜR NATÜRLICHE EMPFÄNGNISREGELUNG

Mit MIRJAM HOLZER aus Salzburg im Pfarrheim/ Bozen am Samstag, 14. April u. am Sa. 12. Mai 2018
Anmeldung unter info@teenstar.bz.it
Tel. 3480827429 - Veranstalter: TeenSTAR Südtirol

WOCHE DES LEBENS (siehe auch S. 4)

Sa. 19.05. - Gebetsvigil in Meran

Do. 24. 05. - 20.00 Uhr: Die Jugend für das Leben - Österreich zu Gast im Haus des Lebens:
„Jung, modern und gegen Abtreibung!“
Nancy meets Jugend für das Leben“

Fr. 25.5. - 21.00 Uhr: Die Jugend für das Leben - Österreich stellt ihre Arbeit im Rahmen der
„Langen Nacht der Kirchen“ in der Pfarrkirche von St. Martin / Passeier vor.

Sa. 26. 05. Gebetsnacht im Bozner Dom

So. 27.05. Verleihung Preis des Lebens 2018 und Verleihung Preise Kalenderquiz 2018

1000 KREUZE FÜR DAS LEBEN

Mi. 25. Juli 2018 - Fahrt von Südtirol nach Salzburg

AUSBILDUNGSSEMINAR TeenSTAR

Für Eltern, Pädagogen/innen, Gruppenleiter/innen und alle Interessierten in Nals (Bildungshaus Lichtenburg) mit HELGA SEBERNIK
Sa. + So. 04. - 05. August 2018
Sa. + So. 29. - 30. September 2018
Fr. + Sa. 02. - 03. November 2018
Anmeldung unbedingt erforderlich unter:
Info@teenstar.bz.it - Tel. 348 08 27 429
Veranstalter: TeenSTAR Südtirol

GEBETSVIGILIEN

Jeden 3. Samstag im Monat
Ungerade Monate: Meran, gerade Monate: Bozen

Jeweiliger Ablauf: Hl. Messe, Aussetzung, Bitt-Prozession vor das jeweilige Krankenhaus, Rückkehr und Eucharistischer Segen.

Wir beten für das Leben!

- Sa, 19.5. in Meran** - 14.30 Uhr - Barmh. Schwestern - Gratsch
Sa, 16.6. in Bozen - 14.30 Uhr - Grieserhof (NEU!!!)
Sa, 21.7. in Meran - 14.30 Uhr - Barmh. Schwestern - Gratsch
Sa, 18.8. in Bozen - 14.30 Uhr - Grieserhof (NEU!!!)

5 PUNKTE,

WARUM WIR GEBETSVIGILIEN VERANSTALTEN:

1. Wir wollen der Flut der Zerstörung durch friedliche Mittel Einhalt gebieten: Wir beabsichtigen, durch andächtiges Gebet öffentlich Zeugnis zu geben.
2. Durch Hl. Messen, Euchar. Anbetungen und Prozessionen drücken wir betend unseren Schmerz über die unschuldigen, toten Kinder und ihre verwundeten Eltern aus.
3. Wir beten in derselben liebevollen Haltung wie Mutter Maria und der Apostel Johannes unter dem Kreuz.
4. Wir beten nicht gegen jemanden, aber gegen etwas (Abtreibung). Wir beten für die Liebe, für das Licht und für das Leben zu Gott, dem Spender des Lebens.
5. Wir beten für alle Personen (Eltern, Großeltern, Ärzte, Politiker, usw.), die in Abtreibungen verwickelt sind, damit das Licht der Liebe für die unschuldigen, wehrlosen Babys in ihren Herzen aufzuleuchten beginnt.

Jedes Kind, auch ein ungeborenes, ist einmalig und hat ein Recht auf Leben!
Auch dein Gebet ist wichtig. Komm auch du!

Gebetsmomente für das Leben:

- **Meran:** Krankenhauskapelle, jeden Di, 14.30 - 15.30 Uhr
- **Bozen:** Krankenhauskapelle (Zutritt Haupteingang), jeden Mittwoch „Rosenkranz für eine Kultur des Lebens“ nach der Hl. Messe um 15.00 Uhr
- **Täglich:** 20.00 Uhr - **Vaterunser**

Was kostet eine
Abtreibung?

Nicht viel, nur ein
MENSCHENLEBEN !

Liebe Freunde für das Leben!

In Südtirol gibt es nach 40 Jahren legalisierter Abtreibung einen kleinen Lichtblick am politischen Himmel.



Am 9. März wurde im Südtiroler Landtag über die Einhaltung des Art. 2 des Staatsgesetzes 194/1978 bezüglich Abtreibung debattiert. Der Antrag wurde von der Landtagsabgeordneten Maria Hochgruber-Kuenzer und weiteren vier Abgeordneten eingebracht. Der Art. 2 besagt, dass alles Menschenmögliche getan werden soll, um eine Abtreibung zu verhindern und eine vollumfängliche Betreuung der „unfreiwillig“ Schwangeren gewährleistet sein muss. Allerdings ist es gängige Praxis in Südtirol, dass dieselben medizinischen Teams, die später den Schwangerschaftsabbruch durchführen, zuvor auch die Beratung der Frauen übernehmen. Es kann nicht sein, dass die Ärzte, die die Frauen beraten, dann später die Abtreibung vornehmen.

Es ist nach 40 Jahren legalisierter und millionenfach praktizierter Abtreibung in Italien erst mal bemerkenswert, dass diese Thematik überhaupt in den Landtag gekommen ist. Am 22. Mai 1978 trat in Italien das Staatsgesetz 194 in Kraft, welches die Tötung ungeborener Kinder ohne strafrechtliche Verfolgung erlaubt. Damit wurde das erste Mal in der Geschichte unseres Landes das Grundgesetz auf das Recht auf Leben angegriffen, das fundamentale Prinzip, auf dem das gesamte soziale Leben und die Rechtsordnung beruht. Die Verabschiedung des Abtreibungsgesetzes ist nicht nur deshalb so schwerwiegend, sondern auch weil damit öffentlich der Lehre der Kirche, also dem Gesetz Gottes und dem Naturrecht widersprochen wird.

Der Logik der Lüge folgend, und angesichts der Millionen von Kindern, die durch dieses unselige Gesetz zu beklagen sind, ist es klar, dass die besagte umfassende Beratung der Frau im Schwangerschaftskonflikt, welche im Art. 2 des Staatsgesetzes 194 gefordert wird, weder wirklich beabsichtigt, noch umgesetzt worden ist. Das Recht der Mutter, ein Kind zu gebären und dabei in jeder Hinsicht unterstützt zu werden, ist in vielen Fällen zum Recht auf die Tötung ihres Kindes pervertiert worden. Folglich haben Beratungen im Schwangerschaftskonflikt in unseren Krankenhäusern nicht das Wohl der Frau und des Kindes im Blickfeld, sondern die Pflicht, die Frau auf ihr Recht hinzuweisen, die Schwangerschaft abbrechen zu können, sobald ein Indiz auf Behinderung besteht- und nicht nur dann. Das bringt sehr viele Frauen und Paare in große Entscheidungs- und Gewissenskonflikte.

So wird auch im Landtag nicht das Staatsgesetz 194/1978 an sich in Frage gestellt, sondern wie man den Art. 2 in diesem Gesetz einfordern könnte. An den Argumenten fast aller beteiligten Politiker kann man die Frucht der Begriffsverwirrung und der Irreführung erkennen, welche die Abtreibungslobby in all den 40 Jahren medienwirksam und schleichend bis in die hintersten Winkel der Gesellschaft gebracht hat. Zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang die mutige Aussage des Landtagsabgeordneten Andreas Pöder, der es als „*beschämend bezeichnete, wie im Landtag über die Tötung ungeborenen Lebens geredet werde. In Südtirol würden jährlich an die 600 bis 800 ungeborene Kinder in den öffentlichen Einrichtungen getötet bzw. abgetrieben. In einem Punkt stimme er dem Antrag zu: Die Personalunion von Berater und Abtreibungsarzt sei zu unterbinden. Man sollte auch grundlegende Informationen über die Adoption bieten.*“

Wir werten es als positiv, wenn nun auf politischer Ebene die Thematik der Abtreibung zur Sprache kommt, wenn uns auch bewusst wird, dass noch ein weiter und steiniger Weg zu beschreiten ist, bis die Wahrheit wieder zum Durchbruch kommt: **jedes menschliche Leben beginnt mit der Verschmelzung der Eizelle mit der Samenzelle und muss ab diesem Augenblick geschützt, verteidigt, unterstützt und gefördert werden.** Dafür setzen wir uns mit all uns zur Verfügung stehenden Mitteln ein. Wir vertrauen nicht zuletzt auf den, der jedes Leben geschaffen hat und alles in seiner Hand hält.

Hildegard Tscholl - AK-Medien,
der BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN - Südtirol

Inhalt

- 4 Woche des Lebens
- 5 Kind mit Down-Syndrom
- 7 Egon darf nicht leben
- 8 Das Interview
- 10 1000 Kreuze für das Leben
- 11 Zeugnis: Down-Syndrom
- 12 Beschlussantrag Südtiroler Landtag
- 13 Für Liebe und Leben
- 14 Pressesplitter
- 17 „Wir haben geweint“
Pro-Life-Tour 2018
- 18 „Ich habe abgetrieben“
- 19 Patientenverfügung
- 21 Kein assistierter Suizid
- 22 TeenSTAR
- 24 Hormonelle Verhütung
- 25 Ehevorbereitung
Einzel- und Paarberatung
- 26 Lesetipp / Leserpost
- 27 Bankkonten
- 28 Organspende
- 30 Jugend - Lebensfragen
- 32 Familie unter Beschuss
- 34 Mann, Macho oder Memme?
- 35 Aufruf: Kalenderfotos
- 36 Ist weniger mehr?
- 37 Porno-Sucht
- 38 Genderneutrale Erziehung
- 39 „Mama sollst du mir sein“
- 40 Kinderseite

IMPRESSUM

Herausgeber:

BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN - Südtirol
Eintragung beim Landesgericht Bozen,
N. 25/92 R. ST. vom 9.9.92

Presserechtlich verantwortlich:

Dr. Franz Pahl

Für den Inhalt verantwortlich:

Christian Raffl

Layout: Franz Gögele, Sylvia Pechlaner

Redaktionsteam:

Marion Ebnicher, Dr. Christiane Paregger,
Hildegard Tscholl, Martha Zöggeler,
Dr. Egon Falser, Franz Gögele

Druck: Lanarepro GmbH

Auflage: 12.000 Stück

Anschrift der Redaktion:

BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN - Südtirol,
39012 Meran, Winkelweg 10
Tel. & Fax 0473 237 338
lebe@aruba.it
www.bewegung-fuer-das-leben.com

Steuer-Nr.: 94027310211

IBAN: IT58 J081 3358 5900 0009 0102 443
SWIFT/BIC: ICRA IT RR3 PO

Textabdrucke mit Quellenangabe
sind erlaubt.

Woche des Lebens 19.-27. Mai 2018



Embryo in der
10. Schwangerschaftswoche

1978 – 2018 = 40 Jahre gesetzlich erlaubte Abtreibung in Italien

Veranstalter:
BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN - SÜDTIROL
Tel. 0473 23 73 38; bfl@aruba.it
www.bewegung-fuer-das-leben.com

Samstag, 19. Mai 2018

215. Gebetsvigil in Meran/Gratsch
14.30 Uhr Hl. Messe bei den Barmherzigen Schwestern

Donnerstag, 24. Mai 2018

20 Uhr - Haus des Lebens, Meran - Winkelweg 10
Jugend für das Leben – Österreich zu Gast:
„Jung, modern und gegen Abtreibung!
Nancy meets Jugend für das Leben“
Dieser Vortrag schildert die wahre Geschichte von Nancy, einer jungen Frau, die ungeplant schwanger wurde. Er spricht über das Tabuthema Abtreibung und zeigt, warum sich der Verein „Jugend für das Leben“ für das elementare Menschenrecht auf Leben einsetzt.

Freitag, 25. Mai 2018

21 Uhr - Pfarrkirche von St. Martin / Passeier
Die Jugend für das Leben – Österreich stellt ihre Arbeit im Rahmen der „Langen Nacht der Kirchen“ vor. Impulsreferat mit Powerpoint-Präsentation, Diskussion und anschließend Begegnung mit Umtrunk im Jugendraum.

Samstag, 26. Mai 2018

Gebetsnacht im Bozner Dom



PROGRAMM:

17.00 Uhr gestalteter Rosenkranz in der Probsteikapelle, (neben Bozner Dom) - Übertragung Radio Grüne Welle
18.00 Uhr Vorabendmesse im Bozner Dom mit Dekan BERNHARD HOLZER - Musikalische Gestaltung: Domchor
19-23.00 Uhr von Gebetsgruppen gestaltete Anbetung
23.00 Uhr Hl. Messe mit P. CHRISTIAN BLÜMEL OT. und Abschluss **Infos: 0473 237 338**

Dringendes Sturmgebet!

Abtreibung ist in Italien seit 40 Jahren straffrei.

Täglich müssen dadurch laut Statistik italienweit 16 Schulklassen durch Abtreibung sterben - mit schweren seelischen Problemen für die betroffenen Mütter.

Am **22. Mai 1978** wurden in Italien die ersten gesetzlich erlaubten Abtreibungen durchgeführt. In diesen 40 Jahren starben in Italien laut Gesundheitsministerium knapp 6.000.000 Kinder durch Abtreibung. Die Einwohner von 5 Großstädten (Rom - Mailand - Neapel - Bologna - Bozen) zusammengezählt, mussten sterben.

Auch Südtirol leistet seinen "Beitrag" zu diesen erschreckenden Zahlen:

**ALLE JAHRE FAST 600 DURCH FRISTEN-
LÖSUNG ABGETRIEBENE, ALSO GETÖTETE
KINDER IN SÜDTIROL (ASTAT)
= 30 SCHULKLASSEN JÄHRLICH.**

Mit unserem Gebet wollen wir Gott, den Herrn über Leben und Tod bestürmen, menschliches Leben nicht noch mehr der Willkür des Menschen zu überlassen.

Sonntag, 27. Mai 2018

»Preis des Lebens«

im Haus des Lebens,
in Meran, Winkelweg 10

PROGRAMM:

10.00 Uhr:
Angebot der **Hl. Messe -
Eucharistiner Kirche**

11.00 Uhr:
**Prämierung
Kalenderquiz 2018**

11.30 Uhr:
**Vergabe Preis des
Lebens 2018** und der
Anerkennungspreise

anschließend:
**gemütliches
Beisammensein** im Park
bei Speis und Trank.



Das Leben mit einem Kind mit Down Syndrom

»Unser Kind mit einem Chromosom zu viel bringt Turbulenzen in den Alltag!«



40 Jahre gesetzlich erlaubte Abtreibung verändert das Gefüge eines ganzen Volkes bis in sein grundlegendes Denken und Handeln. Was als vermeintliche Hilfeleistung in gravierenden und lebensbedrohlichen Situationen für die schwangere Frau vorgeschoben wurde, ist inzwischen zum verbrieften Recht der Frau erhoben worden, das zu verteidigen selbst Ärzte scheinbar verpflichtet werden. Der Arzt, vom Berufsbild her Beschützer und Verteidiger des Lebens, wird in diesem Fall zum Henker für „nicht lebenswertes Leben“ in der Phase vor der Geburt. Die pränatale Diagnostik, als Möglichkeit für schnelle und effiziente ärztliche Hilfe gedacht, pervertiert nicht nur in unserem Land zum Todesurteil vor allem für Kinder mit Down Syndrom.

Wie sich das in der praktischen Umsetzung auswirkt, zeigt uns das nachstehende Zeugnis von Malgorzata F. aus Südtirol. Sie ist Mutter von fünf Kindern im Alter zwischen 14 Jahren und 10 Monaten. Ihre jüngste Tochter Franziska ist mit dem Down Syndrom geboren. Franziska hatte Glück, dass ihre Eltern nicht den Weg der Abtreibung wählten, denn mittlerweile werden 9 von 10 Kindern bei Verdacht auf eine Behinderung abgetrieben! Die aufgeschlossene und sehr froh wirkende Frau hat sich die Zeit genommen, uns über ihre Erfahrungen und Lebens- Umstände, gerade durch das jüngste Kind, zu berichten. Die kleine Franziska ist beim Gespräch mit dabei, ist fröhlich und vergnügt und genießt die Nähe der Mutter. Die beiden sind ein gut eingespieltes Team.

Hildegard Tscholl

Frau Malgorzata F. beginnt zu erzählen: Ich habe bei allen vorangegangenen Schwangerschaften die Nackenfalte meiner ungeborenen Kinder messen lassen, aber jedes Mal war es eine Routineuntersuchung, zu der ich hingeschickt worden bin. Und ich habe mir nie wirklich Gedanken darüber gemacht, was wäre, wenn. Allerdings, in der letzten Schwangerschaft mit unserer kleinen Franziska, wollte ich selbst diese Untersuchung unbedingt machen lassen.

Mein Frauenarzt wollte mir diese Untersuchung nicht verschreiben, da ich nicht zu der Risikogruppe der Frauen zählte, welche ein Kind mit Down Syndrom gebären könnten. Ich aber bestand darauf, mit der Begründung, dass ich mich mit meinem Mann und den Kindern darauf vorbereiten möchte, wenn dies der Fall wäre. In der 11. Schwangerschaftswoche wurde mir bei der besagten Untersuchung mitgeteilt, dass wir in einem geschätzten Risikoverhältnis von 1:8 ein Kind mit Down Syndrom bekommen würden. Mein Arzt versuchte, die Befürchtungen herunterzuspielen.

Wir besorgten uns einen Termin in

einem anderen Krankenhaus, um dieselbe Untersuchung nochmals zu machen. Mein Mann begleitete mich dieses Mal zur Untersuchung, denn eines war für uns klar: wir wollten dieses Kind bekommen, auch wenn sich der Verdacht bestätigen sollte.

Der untersuchende Gynäkologe bestätigte uns dann die erste Diagnose, allerdings mit einem noch größeren Wahrscheinlichkeitsgrad von 1:4, was bedeutete, dass unser Kind mit einer Wahrscheinlichkeit von 25 Prozent behindert sein würde.

Als das Ergebnis feststand, klärte uns der Arzt auf, „dass man das noch beenden könnte“. Bis zur 22. Woche wäre das in Italien kein Problem. Ich habe dann sofort erklärt, dass wir das Kind auf jeden Fall bekommen möchten.

Vor Beendigung der Untersuchung wies uns der Arzt ein zweites Mal auf die Möglichkeit der Abtreibung hin. Auf meine empörte Reaktion, dass wir nicht die Absicht hätten, das Kind abzutreiben, meinte er nur: „Es ist meine Pflicht sie über Ihre Rechte zu informieren“. Beim Verlassen des Ambulatoriums konnten wir dann noch ein weiteres Mal das „Pflichtbewusstsein“ des

Krankenhauspersonals erleben: die Krankenschwester, welche mir den Mutterpass aushändigte, legte noch einen Zettel mit einer Telefonnummer dazu und meinte: „Falls Sie es sich doch noch anders überlegen sollten, bis zur 22. Woche haben Sie die Möglichkeit. Rufen Sie einfach an und wir machen einen Termin“.

Ich kann mir vorstellen, dass sehr viele Frauen und Paare auf dieses Angebot eingehen. Eine Krankenschwester gibt mir später, während der Zeit nach der Geburt auf der Entbindungstation, auf meine vorwurfsvolle Frage, folgende Antwort: Der Arzt ist verpflichtet, auf alle Verdachtsmomente hinzuweisen, und zudem kostet eine Abtreibung nichts im Vergleich zur lebenslänglichen Betreuung eines behinderten Menschen.

Bei den übrigen Ultraschalluntersuchungen, die vom selben Arzt durchgeführt wurden, ist die Behinderung unseres ungeborenen Babys nie mehr angesprochen worden, so als ob niemals davon die Rede gewesen wäre. Meine Fragen diesbezüglich wurden einfach ignoriert, oder mit dem Hinweis, dass man noch nichts Genaues sagen könne,



abgetan, so nach dem Motto: „Du hast die Entscheidung getroffen“.

Wir sind weder auf mögliche Hilfsmaßnahmen oder Organisationen hingewiesen worden, noch wurde uns psychologische Hilfe angeboten. Trotzdem hatte ich das Gefühl, dass der Arzt froh über unsere Entscheidung war. Die Fruchtwasseruntersuchung, die uns dringend empfohlen wurde, haben wir abgelehnt.

Der Gedanke, eventuell ein Kind mit Down Syndrom zu bekommen, hat mich nicht belastet. Im Gegenteil: ich dachte so bei mir, nicht alle Eltern bekommen so ein Kind. Das müssten schon besondere Eltern sein!

Mit unserem ältesten Sohn habe ich über den Verdacht bezüglich einer Behinderung seines neuen Geschwisterchens gesprochen. Er war sehr betroffen, es gab Tränen und immer wieder die Frage „warum?“. In der folgenden Zeit suchte er immer wieder das Gespräch zu diesem Thema. Unseren anderen Kindern haben wir vor der Geburt nichts erzählt. Sie haben sicherlich unsere positive Einstellung zum Kind gespürt und haben sich deshalb auch keine negativen Gedanken gemacht.

Im Nachhinein hat es mir leid getan, dass ich mich während der Schwangerschaft nicht mehr mit der eventuellen Behinderung unseres fünften Kindes auseinandergesetzt und informiert habe. Denn ich hatte keine Ahnung über die gesundheitlichen Schwierigkeiten, die ein Kind mit Down Syndrom haben könnte. Ich nahm an, dass es anders aussehen und sich in allem einfach geistig anders entwickeln und langsamer sein würde. Dass diese Diagnose auch schwere körperliche Krankheiten, wie Herzfehler, Hör- und Sehschäden, usw. bedeuten kann, das wusste ich nicht.

Bei der Geburt habe ich gleich an den mandelförmigen Augen unserer Tochter erkannt, dass sie das Down Syndrom hat. Auf meine diesbezügliche

Frage antwortete die Hebamme mit einem bedauernden Nicken.

Dann begannen zwölf schlimme Tage im Krankenhaus: Franziska musste viele Untersuchungen über sich ergehen lassen. Bei der Herzuntersuchung wurde ein Herzfehler festgestellt, der in Padua operiert werden könnte. Zum Glück verhärtete sich diese Diagnose nicht, ihr Herz schien in Ordnung. Dann die nächste Hiobsbotschaft: der Augenarzt teilte mir mit, dass unsere kleine Franziska den grauen Star hatte. Da bin ich dann in Tränen ausgebrochen. Mir wurde zum ersten Mal klar, dass ich mich wirklich hätte mehr über das Down Syndrom informieren sollen, damit ich auf all diese Schwierigkeiten gefasst gewesen wäre! Der anschließende Gehörtest hat gezeigt, dass Franziska auf einer Seite erst ab 50 dB hört und auf der anderen ab 80 dB. Wegen Schwierigkeiten an den Atemwegen sind wir nach Verona geschickt worden, um auch die Lunge kontrollieren zu lassen.

Inzwischen haben sich diese ersten Diagnosen Gott sei Dank zum Teil als nicht so schlimm erwiesen, wie befürchtet: der graue Star ist gering, die Lunge ist nicht in Mitleidenschaft gezogen und der Herzfehler ist nicht gravierend. Der Hörverlust ist zwar sicher festgestellt, es ist aber nicht ganz klar, wo genau das Problem liegt. Aber dass Franziska weniger hört, ist sicher.

Ab dem zweiten Tag nach der Geburt hat mich eine Psychologin täglich besucht und sehr gute Gespräche mit mir geführt. Das war mir eine große Hilfe. Alle notwendigen Visiten bei Therapeuten und Fachärzten wurden bereits im Krankenhaus verschrieben. Wir haben uns beim Verein IL SORRISO-DAS LÄCHELN gemeldet und Kontakte zu anderen betroffenen Eltern hergestellt. Dieser soziale Kontakt wäre uns bereits in der Schwangerschaft eine große Hilfe und eine gute Vorbereitung gewesen, aber wir wurden leider nicht darauf hingewiesen. Die einzige Hilfe, die uns angeboten wurde, war die

Tötung unseres ungeborenen Kindes! Unsere Kinder haben gut auf die kleine Franziska reagiert. Sie haben sie sehnüchtlig erwartet und lieben sie sehr. Unsere vierjährige Tochter reagiert auf andere Menschen mit Down Syndrom oft mit der Frage: Mama, hat das Kind auch Down Syndrom? Wenn die Kinder ihre Freunde auf die Behinderung ihres Geschwisterchens ansprechen, reagieren diese kaum, denn es ist ihnen kein Begriff, bzw. es stört sie nicht.

Unser Alltag, besonders meiner, ist durch die kleine Franziska ziemlich turbulent. Es gibt neben den täglichen Chauffeurdiensten zu Musikschule und Sporttrainings der anderen Kinder viele Arzttermine und Therapiestunden für Franziska. Und sie braucht viel Zuwendung. Ich habe oft das Gefühl, dass sie etwas zu kurz kommt, dass ich mit ihr zu wenig die Therapien umsetze, weil ich einfach sonst sehr viel eingespant bin. Manches Mal denke ich darüber nach, wie unser Kind später einmal das Leben meistern wird, doch zum Glück bleibt nicht viel Zeit für solche Gedanken.

Wir Mütter von Down Kindern sind sehr gut vernetzt und unterstützen uns gegenseitig. Wir treffen uns regelmäßig, um Erfahrungen auszutauschen. Besonders gut gefällt mir eine polnische Chatgruppe, wo 3000 Mütter miteinander vernetzt sind. Da kann man Vieles erfahren und es wird deutlich, dass jedes Down Kind individuell ist, so wie alle anderen Kinder auch. Das ist wichtig zu wissen, denn es gibt immer noch die Meinung, dass alle Menschen mit Down Syndrom zum größten Teil die gleichen charakterlichen Eigenschaften haben.

Wir sind von der natürlichen Art der Mutter sehr angetan. Das Kind ist zwar in der Entwicklung retardiert, doch sehr lebhaft, fröhlich und aufmerksam. Es verströmt Freude nach allen Seiten und zieht die Menschen um sich herum in den Bann seiner Freude. □

Egon darf nicht sterben!

Hier die kurze, aber außergewöhnliche Geschichte von Egon

Aaa

Embryo in der 6. Schwangerschaftswoche

Seine Geschichte beginnt mit einem Lichtstrahl. Ja, im Augenblick der Befruchtung des weiblichen Eies im Mutterschoß kann man unter dem Mikroskop wirklich ein unbeschreiblich intensives Licht feststellen. Dann, schon nach 3 Wochen, formt sich das Herzchen von Egon und beginnt zu schlagen. Mit 10 Wochen hat Egon schon eine Größe von ca. 5 cm erreicht. Alle seine Organe sind schon angelegt. Oft lutscht er bereits an seinem Daumen, wie es Kinder gern tun. Wir haben noch nicht die 13. Woche erreicht, innerhalb der eine Abtreibung aus irgendwelchen Gründen durchgeführt werden darf. Egon hat sich schon ganz an die Stimme seiner Mutter gewöhnt. Er fühlt sich sicher, aber ...

Ein fremdes, kaltes, verletzendes Werkzeug setzt dem Leben von Egon gewalttätig ein Ende und seine Lebensgeschichte bricht für immer ab!!!!

Liebe Freunde, helft mit, dass Egon gerettet werden kann; dass er geboren werden kann und die Umarmung seiner Mutter spüren und erleben darf!!

Natürlich steht der Name Egon für alle ungeborenen Kinder. In besonderer Weise steht er für alle Kinder, die von einer Abtreibung bedroht sind.

Wir, die BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN - SÜDTIROL, setzen uns dafür ein, dass kein Kind einer Abtreibung zum Opfer fallen muss. Egon steht für alle diese Kinder, die auch auf deine Hilfe warten. So bitten wir dich, unterstütze bitte unsere Arbeit und hilf damit den Ungeborenen, aber auch deren Müttern, die nach einer Abtreibung vielfach leiden müssen.



frei

Embryo in der 10. Schwangerschaftswoche

»Was wäre unsere Familie ohne Hannes?«

Das Leben mit einem Kind mit Down Syndrom

Das Ehepaar Lobis ist seit 32 Jahren verheiratet und hat vier Kinder. Die drei Töchter waren bereits erwachsen, als Sohn Hannes vor fünfeinhalb Jahren geboren wurde. Hannes wurde mit dem Down Syndrom geboren.

LEBE: Wie gestaltet sich Ihr Leben mit Ihrem Kind mit Down Syndrom?

LOBIS: Nach ein paar traurigen und besorgten Monaten, einer emotionalen Berg- und Talfahrt unmittelbar nach der Geburt unseres Sohnes, sind wir eine glückliche Familie. Wir glauben, dass jeder Mensch in seiner Einzigartigkeit wertvoll und von seinem Schöpfer geliebt ist. **Daher ließen wir auch keine Pränataldiagnostik durchführen, obwohl uns die Ärzte dazu gedrängt haben.** - Wir haben Hannes von Anfang an in unser Herz geschlossen.

Uns als Familie geht es gut, wir fühlen uns wohl und unser Hannes hat uns ein großes Glück beschert. Wir dürfen nach vielen Jahren wieder die Entwicklung eines Kindes miterleben, egal ob nun mit 47 oder 46 Chromosomen. Jeder kleinste Entwicklungsschritt bereitet uns so viel Freude wie bei keinem anderen unserer drei Kinder. Wir sind zufrieden mit unserer familiären Situation - vielleicht grad wegen des Down Syndroms. Wir möchten in unserer Gesellschaft das Bild von Menschen mit Down Syndrom mitgestalten, vor allem die Vorurteile und das Unwissen darüber abbauen.

Das Erwarten eines Kindes mit Beeinträchtigung wird oft als Schreckensbotschaft dargestellt. Wir können aus Erfahrung sagen: **Das Down Syndrom ist keineswegs ein Grund zu verzweifeln. Keine anderen Menschen auf der Welt begegnen uns mit so viel Ehrlichkeit, Herzlichkeit und Wärme wie Down Kinder.** Wir lassen uns einfach auf unser Kind ein. Mit seiner Einzigartigkeit und seiner Lebensfreude ist Hannes ein Gewinn für die ganze Familie. Wir schenken ihm all unsere Liebe und empfinden es als unsere Lebensaufgabe, ihn zu unterstützen, mit dem Ziel, dass er als Erwachsener ein möglichst selbstständiges Leben führen kann.

Hannes ist in seiner sonnigen und offenen Art aufgeweckt, neugierig und lustig. Mit seinem Lächeln und Charme

entlockt er in kürzester Zeit bei uns allen ein Lächeln, erst recht, wenn er etwas angestellt hat. Hannes ist stets interessiert und offen für Neues. Er überrascht uns immer wieder mit seinen Entwicklungsschritten, vor allem im Bereich Sprache, deren Förderung uns besonders wichtig erscheint. Natürlich begleiten wir Hannes zu den verschiedenen Therapiestunden wie Logopädie, Ergotherapie und Physiotherapie und erarbeiten zu Hause auf spielerische und lustvolle Weise die Inhalte der Therapie. **Hannes möchte wie alle anderen Kinder lernen. Allerdings braucht er dafür etwas länger als die Gleichaltrigen. Deshalb ist es wichtig, dass er stets ein großes Lob bekommt.** Wir leben den Alltag wie alle anderen Familien. Ich bin noch von der Arbeit freigestellt und beginne wieder im Herbst zu arbeiten. Hannes besucht seit zwei Jahren den Kindergarten mit den anderen Kindern im Dorf. Er geht gern in den Kindergarten und ist mit seiner herzlichen Art willkommen. Die Kinder suchen von sich aus den Kontakt zu Hannes. Das freut uns besonders. Sie begegnen ihm ohne Vorurteile, im Gegensatz zu manchen Erwachsenen. Hannes wird von den pädagogischen Fachkräften begleitet und unterstützt. Einmal im Monat begleitet die Integrationskindergärtnerin Hannes zu den Therapiestunden. Im Kindergarten werden die Inhalte dieser Stunden vertieft. Es besteht eine gute Zusammenarbeit zwischen uns als Familie und dem Kindergarten team. Wir sind sehr froh darüber und dankbar, denn nur so kann Inklusion gelingen. Durch die Auseinandersetzung der pädagogischen Fachkräfte mit den syndromspezifischen Lernprogrammen und Aspekten können Kinder mit Down Syndrom ihr individuelles Potenzial optimal entfalten. Leider wird das nicht überall umgesetzt und nicht von den Führungskräften gefordert.

Wir gestalten die Freizeit wie alle anderen Familien mit Kindern ohne Beeinträchtigung. Hannes liebt Ausflüge, Besuche im Zoo und auf dem Bauernhof, Spielen auf dem Spielplatz, ins Schwimmbad gehen und vieles mehr. Am Dorfleben beteiligen wir uns seit der Geburt von Hannes, besuchen Feste und Feiern. Hannes ist überall mit dabei, sei es beim Sonntagsgottesdienst oder beim Frühjahrskonzert der Musikkapelle. Wir arbeiten auch weiterhin ehrenamtlich in verschiedenen Vereinen mit. Unsere Erfahrung hat uns gezeigt, dass unser offener und selbstverständlicher Umgang mit der Beeinträchtigung unseres Sohnes und unsere Gesprächsbereitschaft, Berührungängste abbaut und die Menschen auf uns zugehen.

LEBE: Wie hat man zunächst in der Geburtsstation auf Ihr Kind reagiert?

LOBIS: Ich hatte sofort den Verdacht, dass mit unserem Hannes etwas nicht stimmt: der schlaaffe Muskeltonus, der Gesichtsausdruck... Aber niemand sprach mit uns darüber. Ich fasste den Entschluss und sprach in der Nacht nach der Geburt den diensthabenden Arzt darauf an. Er staunte über meine Beobachtungen und gestand, dass man als Team mit uns darüber sprechen wollte. Anstatt mit den angebotenen Beruhigungsmitteln verbrachte ich die Nacht mit dem Rosenkranzgebet, was wie eine Art Meditation für mich war. Am nächsten Morgen äußerten die Ärzte uns gegenüber ihre Vermutung. Wir stimmten einer Chromosomenanalyse zu und 10 Tage des Hoffens und Bangens begannen. Unsere Familie beschloss bis zur endgültigen Diagnosebestätigung abzuwarten und dann mit den Verwandten und Freunden darüber zu sprechen. Allerdings hielt sich eine Krankenschwester nicht an



die Schweigepflicht und teilte meinen Eltern den Verdacht mit. Diese waren geschockt und sehr traurig darüber. Unsere Erfahrung zeigt, dass Ärzte und Pflegepersonal oft nicht die richtigen Worte finden. Die Art und Weise, wie die Diagnose vermittelt wird, wie über ein Kind mit Down Syndrom gesprochen wird, die Informationen zum Down Syndrom, die gesetzlichen Bestimmungen, die stigmatisierenden Bezeichnungen spezifischer Merkmale des Down Syndroms - all das war für uns emotional belastend und wir erlebten dies als Abwertung unseres Kindes. Zudem musste unser Sohn viele Untersuchungen und Kontrollvisiten unmittelbar nach der Geburt über sich ergehen lassen. **Manchmal kam es uns vor, als sei er ein Vorzeigeobjekt für junge angehende Ärzte, zumal ja nicht so oft ein Kind mit Down Syndrom das Licht der Welt erblickt.**

Von den Therapeutinnen der Kinderrehabilitation wurden wir von Anfang an liebevoll begleitet und unterstützt. Sie gaben uns viele wertvolle Tipps, hatten Zeit für Gespräche und sprachen uns Mut zu. - Nach drei Wochen Aufenthalt auf der Pädiatrie, wegen Sauerstoffsättigungsproblemen, konnten wir endlich mit unserem Hannes nach Hause und unser Leben konnte beginnen. Wir waren nun erst einmal richtig angekommen und konnten unseren kleinen Sohn so richtig kennenlernen.

LEBE: Wie haben Sie die Reaktionen im engsten Kreis der Verwandten, Freunde und Bekannten erlebt?

LOBIS: Diese waren sehr unterschiedlich. Einige hatten keine Schwierigkeiten damit, dass wir ein Kind mit Beeinträchtigung haben, andere wiederum distanzieren sich. Wir wurden auch mit Aussagen konfrontiert wie „Ja wusstet ihr es nicht? Die meisten dieser Kinder werden ja abgetrieben“ oder

„In deinem Alter muss man ja damit rechnen, dass man ein Kind mit Down Syndrom bekommt“.

Es war sehr hilfreich, dass wir viele zu uns nach Hause eingeladen haben und so verloren sie die Berührungängste. Wir konnten vermitteln, dass wir glücklich sind mit unserem Hannes, denn er ist wie jedes andere Kind auch, und dass man dieses kleine zarte Wesen einfach gern haben muss. Mittlerweile trägt Hannes durch seine liebevolle und ungezwungene Art selbst dazu bei, dass alle einen ungehemmten Umgang mit ihm haben und es keine Berührungängste mehr gibt. Wir wollen Mut machen und zeigen, wie schön es ist, mit einem Kind mit Down Syndrom zu leben. Seit wir unseren Hannes haben, haben wir viel dazugelernt und uns selber auch entwickelt.

LEBE: Wie erleben Sie die Unterstützung Ihres Kindes in ärztlicher, psychologischer, sozialer und bildungspolitischer Hinsicht?

LOBIS: Unsere **Kinderärztin** hat stets ein offenes Ohr für unsere Anliegen und ist um das Wohlergehen von Hannes bemüht. Glücklicherweise ist Hannes nicht oft ernsthaft krank, entgegen der weit verbreiteten gegenteiligen Meinung. Bei den **jährlichen Kontrollvisiten**, wie z.B. Herz, Hör- und Sehtest usw., haben wir die Möglichkeit, Ärzte unserer Wahl aufzusuchen. Daher haben wir bisher stets positive Erfahrungen gemacht. Die Wartezeiten für einen diesbezüglichen Arzttermin sind allerdings oft lang. Zudem ist die Verschreibung von Hilfsmitteln ein Spießrutenlauf im Bürokratismus.

Beim **Übertritt in die Bildungseinrichtungen** führen die zuständigen Psychologen die vorgeschriebenen Entwicklungsdiagnostiken durch. Die dabei angewandte Vorgangsweise greift meist zu kurz und kann nicht die

Kompetenzen eines Kindes in den verschiedenen Bereichen darstellen.

Von den **Therapeuten des Dienstes für Kinderrehabilitation** in unserem Gesundheitsbezirk werden wir gut begleitet und unterstützt. Sie setzen sich mit syndromspezifischen Förderprogrammen auseinander und machen bzw. organisieren auch Fortbildungen zum Thema Down Syndrom.

Hannes findet die Therapiestunden toll und geht gern hin und macht stets Fortschritte in allen Bereichen. Wir als Familie fühlen uns von den Therapeuten verstanden und pflegen einen guten Kontakt zu ihnen. Sie haben stets ein offenes Ohr für unsere Anliegen und sind sehr wertvoll für uns. An dieser Stelle bedanken wir uns für ihr Engagement herzlich. Allerdings sind die Ressourcen im Dienst für Kinderrehabilitation eher gering, so dass während des Jahres nur wenige Therapiezyklen angeboten werden können. Die zuständigen Landesräte kennen diese Schwierigkeiten und sind schon seit längerem aufgefordert, dringende Lösungen herbeizuführen.

Wir Eltern erfahren auch eine große Unterstützung durch die Dienststelle **„Familienbegleitung und pädagogische Frühförderung von Kindern mit Beeinträchtigung“**. Ausgebildete Frühförderinnen kommen einmal pro Woche in die Familie. Sie begleiten die persönliche Auseinandersetzung mit der Beeinträchtigung des Kindes und bieten spielerische Förderangebote in den verschiedenen Entwicklungsbereichen und nehmen die ganze Familie mit in das Blickfeld.

Die **Volkshochschule Südtirol, der Arbeitskreis Eltern Behinderter (AEB) und der Verein „Il Sorriso - Das Lächeln“** organisieren immer wieder, auch auf Vorschlag von uns Eltern, Fortbildungen zum Thema Down Syndrom. Dabei kommen vor allem Referenten aus dem Ausland. Vom AEB und „Il Sorriso - Das

**schwanger? ratlos?
wir helfen!
339 825 5847
auch nach einer
Abtreibung**

Lächeln“ werden wir gut begleitet und unterstützt.

Es gibt auch eine Gesprächsgruppe für Mütter von Kindern mit Downsyndrom, welche sich regelmäßig treffen, sich austauschen und sich so gegenseitig stützen und tragen. Familien treffen sich auch im **ELKI**, damit sie sich kennenlernen und die Kinder die Gelegenheit haben, miteinander zu spielen. Bei **gemeinsamen Ausflügen und Festen** lernen sich immer mehr Familien mit Down Kindern kennen und es entstehen Freundschaften, welche von großer Wichtigkeit sind.

Wie bereits geschildert, besucht Hannes den Kindergarten und wir finden die zugewiesenen Betreuungsstunden durch eine Integrationskindergärtnerin als angemessen. Viele Eltern machen allerdings die Erfahrung, dass ihre Kinder, sei es in der KiTa, im Kindergarten oder in den Schulen, oft keine oder nur ein Minimum an Betreuungsstunden erhalten, obwohl mehr Stunden von zuständigen Direktionen beantragt wurden. Die Eltern müssen dann mehr Stunden einfordern und sich selbst dafür

einsetzen und einen schwierigen und leidvollen Weg gehen. Es entstehen sogar Situationen, bei denen Kinder durch die unangemessene Begleitung einen Rückschritt in ihrer Entwicklung machen. Oft reagiert man erst dann mit der Zuweisung von mehr Stunden.

Wenn Kinder mit Down Syndrom angemessen gefördert werden, haben sie große Chancen, selbstständig zu werden, um dann als Erwachsene ihren Beitrag in der Arbeitswelt zu erbringen und dadurch ein erfülltes Leben zu führen.

Die vielen positiven Errungenschaften in unserem Land im Bereich Inklusion von Kindern mit Beeinträchtigung dürfen nicht durch veränderte sozialpolitische Rahmenbedingungen und Sparmaßnahmen eingeschränkt werden. Der individuellen Förderung unserer Kinder soll unbedingt durch das Anheben des Stellenkontingentes von

Integrationslehrern und Mitarbeitern für Integration Rechnung getragen werden

LEBE: Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

LOBIS: Wir wissen ja nicht, was uns die Zukunft bringen wird. Wir wünschen uns allerdings, dass mehr Eltern den Mut haben, sich für ein Kind mit Downsyndrom zu entscheiden. Wir bezeugen, dass trotz der Schwierigkeiten, denen wir begegnen, es nichts Schöneres gibt, als in die strahlenden Augen unseres Hannes zu sehen und uns von seinem Lächeln und seinem Charme überwältigen zu lassen. Wir vertrauen darauf, dass Hannes seinen Weg gehen wird und dass er sich seinen Platz in der Gesellschaft erobern wird. **Was wäre unsere Familie ohne ihn?** Ein Leben ohne unseren kleinen Sonnenschein, manchmal unseren kleinen Spitzbuben und Trotzkopf, könnten wir uns gar nicht mehr vorstellen. Denn er hat uns gezeigt, worauf es im Leben wirklich ankommt: einfach nur glücklich und zufrieden zu sein und auf Gott zu vertrauen! □

VON SÜDTIROL NACH SALZBURG

Einladung an alle interessierten Freunde für das Leben zum Gebetszug „1000 Kreuze für das Leben“ am Mittwoch, 25. Juli 2018 – www.europrolife.com

Wir Südtiroler wollen unsere österreichischen und deutschen Freunde in ihrer Arbeit zum Lebensschutz unterstützen.

Dazu startet ein Bus in Prad um 5.00 Uhr früh, in Meran um 6.00 Uhr und fährt über Bozen-Brenner nach Salzburg. Zusteigemöglichkeit längs der Strecke.

Programm:

11.00 Uhr - Hl. Messe in Salzburg

14.30 Uhr - Mozartplatz Salzburg (beim Dom): Ausgabe der Kreuze, friedliche Prozession durch die Stadt, mit Trauerzeremonie auf der Staatsbrücke (beim Läuten einer Totenglocke und dem Ausrufen von Namen werden 100 Rosen in die Salzach geworfen - jede Rose steht für 10 vorgeburtlich abgetriebenen Kinder pro Tag). Anschließend Rückfahrt



In Deutschland und Österreich sterben täglich mehr als 1000 ungeborene Kinder durch chirurgische Eingriffe oder durch die frühabtreibende Wirkung von Pille, Spirale etc.

**Information und Anmeldung unter:
0473 237 338**

Fahrtkostenbeitrag: 20 Euro

Zwei meiner Kinder haben Down-Syndrom

J. D. Flynn, www.kath.net

Bevor ich meinen Sohn Max kennenlernte, hatte ich Angst davor, mit Behinderten zu sprechen.

In der Kleinstadt, in der ich aufgewachsen bin, lebte ein behinderter Mann. Er war groß, und einem Kind (mir zumindest) kam er gefährlich vor. Er scherte sich nicht um die Intimsphäre anderer Menschen. Er schien Leute anzüglich zu begaffen, besonders Frauen. Ich habe ihn wahrscheinlich missverstanden, aber er machte mir Angst. In Ermangelung anderer Erfahrungen hinterließ diese Angst Spuren.

Zwei meiner Kinder haben Down-Syndrom. Ich wundere mich oft, dass ihre Mitschüler offenbar keine Angst vor ihnen haben. Max und Pia sind nicht so wie andere Kinder. Sie brabbeln manchmal. Sie spielen anders und lernen anders. Sie unterbrechen den Unterricht, singen falsch und laut – und manchmal rennen sie einfach aus dem Klassenzimmer.

Aber ihre Schulkameraden scheinen keine Angst zu haben. Meine Kinder werden jeden Morgen in der Schule mit Umarmungen und High-Fives begrüßt. Auf dem Schulflur begrüßen ältere Schüler sie, nennen sie bewusst beim Namen. Ein Klassenkamerad ist immer darauf erpicht, neben Max zu sitzen. Ihre Mitschüler haben meine Kinder kennen- und, im Kennenlernen, auch lieben gelernt.

Ehrlich gesagt, fällt es mir immer noch schwer, mich mit geistig behinderten Erwachsenen zu unterhalten, die ich nicht gut kenne. Ich weiß nicht, wo ich anfangen soll. Ihre Welt ist anders – sie sind anders – und ihre Andersheit weckt in vielen Menschen unter uns eine Art von Angst.

Diese Angst hat zu einer hohen Diskriminierungsrate gegen Menschen mit geistiger Behinderung geführt. Diese führt zu ihrer Isolation und Institutionalisierung. Sie führt zu Einsamkeit. Und für viele Kinder mit Down-Syndrom heute bedeutet sie eine Abtreibung vor der Geburt.

Abtreibungsaktivisten verstecken ihre Angst oft hinter der Sprache des Mitgeföhls. Sie sagen, dass niemand mit den Herausforderungen des Down-Syndroms leben sollte. Dass es unfair



sei, oder sogar ungesund, wenn die Eltern sich der Belastung stellen müssen, sich um ein behindertes Kind zu kümmern. Dass den Behinderten ihr kurzes, schwieriges und schmerzhaftes Leben erspart bleiben sollte. Aber zu einem großen Teil ist es die Angst davor, mit Menschen zu leben, die sich sehr von uns unterscheiden, die zu der erschreckend hohen Abtreibungsrate von Kindern mit Down-Syndrom führt.

Ich verstehe die Angst vor dem Anderssein. Aber ich weiß auch aus der Erfahrung meiner eigenen Familie, dass Vertrautheit diese Angst überwinden wird, ebenso wie Freundschaft und schließlich Liebe. Menschen dabei zu helfen, ihre Ängste zu überwinden, ist die beste Vorgehensweise gegen die Tendenz, Kinder mit Down-Syndrom abzutreiben.

Deshalb ist es so entmutigend, dass sich die irische Down-Syndrom-Organisation gegen die Verwendung von Bildern von Kindern mit Down-Syndrom in Werbekampagnen gegen die Liberalisierung der irischen Abtreibungsgesetze ausgesprochen hat. Die Organisation bezeichnet solche Bilder als „Ausnutzung“, wenn die Gesichter von Menschen gezeigt werden, die in weiten Teilen der

entwickelten Welt Opfer einer eugenischen Ausrottung sind. Diese Werbekampagne nützt nicht aus, sie ist ein Hilfeschrei.

Pro-Life-Aktivisten sollten nicht beschönigen, wie Menschen mit Down-Syndrom wirklich leben. Es wäre falsch so zu tun, als ob sie keine Probleme haben, oder als ob geistig behinderte Menschen einfach ein gewöhnliches Leben führen können. Aber es ist nicht falsch, deren lächelnde Gesichter zu zeigen. Das ist nicht, wie einige irische Abtreibungsbefürworter sagen, „emotionale Erpressung“.

Kampagnen, die die Gesichter von Menschen mit Down-Syndrom zeigen, zielen darauf ab, die Angst zu überwinden, die zu Ausgrenzung, Marginalisierung und in vielen Fällen zum Tod führt. Menschen mit Down-Syndrom werden nicht respektiert oder akzeptiert, bis man sie kennt, und sie liebt. Wenn man ihre Gesichter versteckt, und man zulässt, dass die Angst umgeht, wird es auch leichter sein, sie zu töten. □

J. D. Flynn ist Chefredakteur der Catholic News Agency, der englischsprachigen Ausgabe von CNA Deutsch.

Abtreibung in Südtirol

Landtag im Beschlussantrag Nr. 887/18 vom 16.02.2018

zur Vorbeugung über den freiwilligen Schwangerschaftsabbruch

Dr. Hermann Zagler

Seit Inkrafttreten des Abtreibungsgesetzes Nr. 194 vom 22.05.1978, also genau vor 40 Jahren, hat die freiwillige, somit legalisierte Abtreibung, ihren Lauf genommen. Seither sind in Italien ca. 6 Millionen Kinder legal abgetrieben worden und das hat dazu beigetragen, dass dieser Staat in einen demographischen Winter getrieben wurde.

Leider widerspricht sich dieses Gesetz in mehreren Artikeln, die nicht berichtigt worden sind, denn - offensichtlich - will keine Partei dieses ‚heiße Eisen‘ anfassen! Es ist erfreulich, dass sich der Südtiroler Landtag mit dem Thema Prävention des freiwilligen Schwangerschaftsabbruches befasst und eine berechtigte Klarstellung in dieser Sache beschlossen hat, denn es kann nicht sein, dass der abtreibende Arzt gleichsam auch die Beratung vor der Abtreibung übernimmt. Beratende und abtreibende Funktionen müssen unbedingt getrennt werden, was in der Prämisse des Beschlussantrages deutlich zum Ausdruck kommt.

Für den mutigen Einsatz in der Fraktion der SVP sind wir besonders der Abgeordneten Frau Maria Hochgruber-Kuenzer zu Dank verpflichtet, die mit ihren Fraktionsmitgliedern, Dr. Magdalena Amhof, Dr. Waltraud Deeg, Dr. Veronika Stirner und Oswald Schiefer, den Antrag eingebracht hat, der mit 13 Ja-Stimmen, 14 Enthaltungen und 1 Gegenstimme angenommen wurde.

Es liegt nun am zuständigen Ressort Gesundheit, in der Person der Landesrätin Frau Dr. Martha Stocker, diesen Beschlussantrag baldigst in die Tat umzusetzen, denn auch sie hat die Problematik bereits anlässlich eines Treffens mit Vertretern der Bewegung für das Leben und des Centro aiuto alla vita am 12.01.2016 erkannt und wollte diesem Zustand Abhilfe schaffen.

Beschlussantrag Nr. 887/18: Beratung vor und nach Schwangerschaftsabbruch verbessern und einrichten

Eine schwanger gewordene Frau, die den Abbruch einer Schwangerschaft in Erwägung zieht, befindet sich fast immer in einer konfliktgeladenen Situation.

Daher ist allerhöchste Behutsamkeit angesagt. Und es ist zugleich ein Auftrag, den betroffenen Frauen maximale Aufklärung zu bieten, bevor sie eine Entscheidung, Abbruch oder Geburt, fällen. Es muss um den Schutz vor seelischen und wirtschaftlichen Nöten der betroffenen Frauen gehen, aber auch um Schutz der involvierten Berater und Ärzte.

In Südtirol werden jährlich 500 bis 600 freiwillige Schwangerschaftsabbrüche in den Krankenhäusern von Bozen und Meran durchgeführt. Das Staatsgesetz Nr. 194 vom 22. Mai 1978 „Bestimmungen über den Schutz der Mutterschaft und über den freiwilligen Abbruch der Schwangerschaft“ sieht vor, dass Frauen beraten werden, wenn sie eine Abtreibung in Erwägung ziehen. In der Tat finden diese Beratungen in den gynäkologischen Ambulatorien statt. Sie werden regelkonform - mindestens eine Woche vor der eventuellen Durchführung einer Abtreibung - durchgeführt. Damit erhält die Schwangere Zeit, ihre Entscheidung nachhaltig zu überdenken oder zu festigen.

Allerdings ist es gängige Praxis in Südtirol, dass dieselben medizinischen Teams, die den Schwangerschaftsabbruch durchführen sollen, zuvor auch die Beratung der Frauen übernehmen. Das führt nicht selten zu einer Personalunion: Ärzte, die zuerst die Frau beraten, sind es dann auch, die danach die Abtreibung vornehmen.

Das staatliche Gesetz Nr. 194/1978 sieht vor:

- in Art. 2a) „Aufklärung über die der schwangeren Frau auf Grund staatlicher und regionaler Gesetze zustehenden Rechte und über die sozialen, gesundheitlichen und fürsorgenden Dienste, die von örtlich wirkenden Stellen angeboten werden“ und
- in Art. 2b) über die „arbeitsrechtlichen Bestimmungen zum Schutz der Schwangeren“.

Folgerichtig müssten diese Beratungen der Schwangeren mehr als nur medizinische Aspekte einbeziehen, und zwar:

- Aufklärung über ihre Rechte als Arbeitnehmerin,
- Aufklärung über vorhandene soziale Vor- und Fürsorge,
- Aufklärung über mögliche öffentliche Leistungen und
- Angebote von Hilfestellungen, um mit der Entscheidung auch gut leben zu können - sowohl mit einer Abtreibung, als auch als Mutter.

Es gilt Schwangeren Zugang zu allen Informationen zu bieten. Aber auch die Ambulatorien sollen die Chance erhalten, im Team alles geben zu können, was für eine Frau jeweils das Beste ist.

Es gibt in Südtirol zahlreiche Einrichtungen, die als Beratungsstellen für Frauen und für Familien tätig sind. In diesen professionellen Beratungszentren arbeiten Fachleute, welche rechtliche, wirtschaftliche und psychosoziale Beratung im Sinne des Staatsgesetzes anbieten. Dieses bestehende Angebot kann das Land Südtirol zugunsten von Schwangeren gänzlich zur Verfügung stellen.

- Es gilt zu vermeiden, dass nicht ein und dieselbe Person oder ein und dasselbe Team die Beratung und den Schwangerschaftsabbruch durchführt.
- Die Beratungen sollen sowohl von anerkannten, unabhängigen Beratungsstellen außerhalb des Sanitätsbetriebes, als auch von den zuständigen Ambulatorien innerhalb der Krankenhäuser gemacht werden.
- Die Beratungsstelle soll von der Frau selbstverständlich selbst ausgewählt werden.

v.l.n.r. Maria Hochgruber-Kuenzer, Dr. Magdalena Amhof, Dr. Waltraud Deeg, Dr. Veronika Stirner und Oswald Schiefer





Aula des Südtiroler Landtages

- Ärzte, Ärztinnen und Beratungsstellen sollen im Zusammenspiel für eine weitgehendst individuell angepasste umfassende Beratung sorgen.
- Vor dem Hintergrund, dass sich eine Entscheidung manchmal danach anders anfühlt als vorher: Die betroffenen Frauen sollen nicht nur vorab, sondern auch nach ihrer Entscheidung für oder gegen die Mutterschaft im Nachhinein nicht allein gelassen sein und das Recht auf Beratung als Nachbetreuung erhalten.

Anmerkung: Das italienische Staatsgesetz ermöglicht es implizit, umfassende Beratungen der Schwangeren außerhalb des Sanitätswesens und unabhängig von den gynäkologischen Ambulatorien einzurichten. Die Bundesrepublik Deutschland schließt mit dem Paragraphen 219 zur Schwangerschaftskonfliktberatung in Absatz 2 explizit die Personalunion zwischen Beratung und Durchführung des Schwangerschaftsabbruchs aus:

Deutsches Strafgesetzbuch § 219 Beratung der Schwangeren in einer Not- und Konfliktlage „(2) Die Beratung hat nach dem Schwangerschaftskonfliktgesetz durch eine anerkannte Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle zu erfolgen. (...) Der Arzt, der den Abbruch der Schwangerschaft vornimmt, ist als Berater ausgeschlossen.“

Ziel ist es, die Ausgangslage für schwangere Frauen in Südtirol vor der Entscheidung für oder gegen einen Schwangerschaftsabbruch zu verbessern.

Dies vorausgeschickt, verpflichtet der Südtiroler Landtag die Landesregierung, die zuständige Landesabteilung zu beauftragen, zusammen mit den zuständigen Ärzten und den anerkannten Beratungsstellen, gemeinsam ein Beratungsangebot zu entwerfen und einzurichten, das zusätzlich zu medizinischen, alle relevanten rechtlichen, wirtschaftlichen und psychosozialen Beratungen einbezieht. □

Für Liebe und Leben

Rebecca ist Vollblutmusikerin. Gemeinsam mit ihrem Lebensgefährten Malte spielt sie in einer Band. Als das zweite Kind unterwegs ist, wird die Beziehung auf eine harte Probe gestellt.

Angelika Cygan
Beraterin »vitalL - Es gibt Alternativen«

Als der Frauenarzt Rebecca mit der Diagnose „Schwanger in der 6. Woche“ konfrontierte, wusste sie nicht, ob sie sich freuen, oder ob sie weinen sollte. Zu Hause machte Malte ihr dann auch unmissverständlich klar, dass er zu alt für ein weiteres Kind sei. In ihrer Not suchte Rebecca eine anonyme Austauschmöglichkeit. Sie schrieb: „Ich würde gern Mama von zwei Kindern sein und ihnen meine Liebe geben. Aber mein Partner sieht das sehr pragmatisch. Liege ich denn mit meinem Wunsch nach einer glücklichen Familie so verkehrt?“

Abtreibung war für Rebecca zunächst überhaupt keine Option. Ich versuchte, ihr in Bezug auf ihr Lebensziel den Rücken zu stärken.

Weiterhin fragte ich, was genau Malte Sorgen bereite. Ob sie sich vorstellen könne, dass er nach dem ersten Schock einfach erst einmal Bedenkzeit benötige. Rebecca freute sich über meine Worte und hielt die Bedenkzeit für Malte für eine gute Idee.

Doch nach einer Woche erhielt ich folgende Nachricht: „Leider ist mein Schatz absolut nicht bereit für ein weiteres Kind. Er will mich vor die Tür setzen. Aber ich kann ohne ihn nicht leben. Deshalb habe ich mich schweren Herzens für den Abbruch entschieden.“

Die Kehrtwende brachte erst ein weiteres Gespräch mit einer von Rebeccas Bekannten. Sie fragte Malte, ob er wisse, was er Rebecca antue – und wie es wohl für ihn wäre, sich „mal so eben unters Messer zu legen“, ob er an die Risiken gedacht habe. Das traf Malte sehr. Er grübelte noch ein paar Tage und überraschte Rebecca dann mit einem Blumenstrauß. Lächelnd sagte er zu ihr: „Wir kriegen es.“

Rebecca schrieb später: „Nun bin ich zweifache Mama, Frau und Musikerin. Ich kann jeden Tag mein Leben genießen. Mein Partner und meine Kinder sind mein ganzes Glück, meine Energiequelle. An den Anfang der Schwangerschaft denke ich nur ungern zurück, aber wir haben uns für das Leben und die Liebe entschieden.“ □



Euthanasieskandal in Belgien: Die Mauer des Schweigens

Der Neurobiologe und Palliativmediziner **Ludo Vanopdenbosch**, ehemaliges Mitglied der belgischen Bundeskommission zur Kontrolle und Bewertung der Euthanasie, deckt mit seinem Rücktritt einen jahrelangen Euthanasieskandal auf. Das belgische Euthanasiegesetz wird willkürlich und systematisch übertreten, und die gesetzlich vorgesehene Kontrolle versagt.

„Ich will nicht einem Komitee angehören, das willkürlich das Gesetz bricht“.

Dabei ist Vanopdenbosch, der unter anderem Sekretär der Belgischen Berufsvereinigung der Neurologen und seit Jahresbeginn auch Vorsitzender der Vereinigung Flämischer Neurologen ist, selbst Euthanasiebefürworter. Er könne und wolle aber die Illegalität nicht dulden, den Rechtsbruch, der bei der Umsetzung der Euthanasie in Belgien offensichtlich gang und gäbe ist.

Seit 2002 ist die Euthanasie in Belgien erlaubt und wurde seither auf immer weitere Kreise ausgedehnt. Selbst unmündige Kinder, egal welchen Alters, können euthanasiert werden. Vanopdenbosch schildert Fälle von Ärzten, die ohne die gesetzlich vorgesehene Erlaubnis euthanasiert haben, aber von der Kommission als Aufsichtsbehörde nicht zur Anzeige gebracht wurden. Der Neurobiologe kennt auch den Grund: aus politischen und ideologischen Motiven.

Eine unerlaubte Euthanasierung kostete einen an Parkinson erkrankten Patienten das Leben.

„Es kann nicht von Euthanasie gesprochen werden, weil der Patient nicht darum ersucht hatte“, so die Ärztin An Haekens, Leiterin der psychiatrischen Abteilung des Alexianen-Krankenhauses von Tienen.

„Es gibt ein anderes Wort, um zu beschreiben, was hier geschehen ist: vorsätzliche Tötung.“

Wer an Demenz leidet, oder an kognitiven Defiziten, ist mehr gefährdet als andere. Mehr als 360 Ärzte, Akademiker und Intellektuelle haben eine Petition unterzeichnet, mit der sie eine strengere Überwachung der Anwendung des Euthanasiegesetzes fordern. www.katholisches.info

Irische Ministerin für Abtreibung: Fötus ist kein menschliches Leben

Katherine Zappone, die Ministerin für Angelegenheiten der Kinder und der Jugend Irlands, hat ihren Einsatz für die Abtreibung verteidigt: ein Fötus sei kein menschliches Leben. „Ich denke, dass der Fötus das Potential zum menschlichen Leben hat, das sich mit der Zeit entwickelt“, sagte sie wörtlich. Mit dieser Ansicht sei auch ihr Eintreten für die Legalisierung der Abtreibung vereinbar. www.kath.net

Papst FRANZISKUS sagt in seinem neuen Lehrschreiben „GAUDETE et EXULTATE“, was uns heilig sein muss:

„Die Verteidigung des ungeborenen, unschuldigen Lebens zum Beispiel muss klar, fest und leidenschaftlich sein, weil hier die Würde des menschlichen Lebens, das immer heilig ist, auf dem Spiel steht und dies die Liebe zu jeder Person, unabhängig von ihrer Entwicklungsstufe, verlangt. Aber gleichermaßen heilig ist das Leben der Armen, die schon geboren sind und die kämpfen müssen gegen Elend, Verlassenheit, Ausgrenzung und Menschenhandel, gegen versteckte Euthanasie an Kranken und Alten, gegen neue Formen der Sklaverei und jede Form des Wegwerfens. Wir können kein Heiligkeitsideal in Erwägung ziehen, das die Ungerechtigkeit dieser Welt nicht sieht, wo einige feiern, fröhlich verbrauchen und ihr Leben auf die Neuheiten des Konsums reduzieren, während andere nur von außen zuschauen können und ihr Leben weiter voranschreitet oder armselig zu Ende geht.“ *Dolomiten*



„Humanae vitae‘ war ein Geschenk für die Kirche und die Welt‘

Samuel Aquila, der Erzbischof von Denver, hat in einem Hirtenbrief anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Enzyklika „Humanae vitae“ die fortdauernde Bedeutung der kirchlichen Lehre zur Sexualität betont. „Humanae vitae‘ war ein Geschenk für die Kirche und für die Welt, eine mutige Prophezeiung über die Schönheit des menschlichen Lebens und der ehelichen Liebe“, schreibt er wörtlich. Heute, so fügt er hinzu, sei sie „ein großes Licht inmitten einer dunklen und verwirrten Welt.“

Papst Paul VI. habe mit der Enzyklika „Humanae vitae“ die Integrität der ehelichen Liebe verteidigt und vor den Gefahren gewarnt, die eine Reduktion der Sexualität auf das Vergnügen mit sich bringen würden. Die „Theologie des Leibes“ von Johannes Paul II. habe das Verständnis der menschlichen Sexualität vertieft. Diese sei ein „großes Geschenk“, das von den Ehepartnern nicht weniger als die vollständige Hingabe verlange. Paul VI. habe vier wesentliche Qualitäten der ehelichen Liebe genannt. Sie müsse ganz menschlich, vollständig, treu und fruchtbar sein, erinnert Aquila. Verhütung zerstöre die Fruchtbarkeit, die dem ehelichen Akt wesentlich innewohne. **„Paul VI. hat Verhütungsmittel nicht abgelehnt, weil sie künstlich sind, sondern weil sie den intimsten Aspekt des vereinigenden Aktes der Eheleute stört.** Gott habe von Beginn der Schöpfung an gewollt, dass die Liebe zwischen Mann und Frau seine eigene Liebe widerspiegeln und neues Leben im Rahmen der Familie hervorbringen sollte, erinnert er und bedauert die kulturellen Verfallserscheinungen der letzten fünf Jahrzehnte, die Papst Paul VI. vorhergesagt habe. Pornographie, Frauenhandel, staatliche Verhütungsprogramme, ein Ansteigen sexuell übertragbarer Krankheiten, niedrige Geburten- und Eheschließungsraten seien einige der negativen Konsequenzen eines veränderten Verständnisses von Sexualität in der Gesellschaft. www.kath.net

In-Vitro-Fertilisation „ist Sünde“ – Vorsitzender der ungarischen Bischöfe empfiehlt Adoption.

András Veres, Bischof von Győr und Vorsitzender der Ungarischen Bischofskonferenz, nahm in einem Interview mit der Tageszeitung „Magyar Nemzet“ Stellung zur künstlichen Befruchtung, bei der die Natürlichkeit der Zeugung in der Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau nicht gegeben sei. Daher könne die Kirche sie nicht gutheißen. Die Sünde sei mehr oder weniger schwerwiegend, je nachdem, wie bewusst die Entscheidung getroffen worden sei; die meisten hätten eine In-vitro-Fertilisation wohl aus Unwissenheit durchführen lassen. Ein Priester dürfe einem kinderlosen Ehepaar die Erlaubnis zu einem IVF-Programm nicht erteilen.

Der Bischof wies auch auf den Umgang mit den überzähligen Embryonen hin, „die nicht gebraucht“ und „entweder eingefroren oder zerstört“ werden. So dürfe man nicht mit dem Leben eines Menschen umgehen, schon gar nicht, wenn damit eigentlich der Wunsch verbunden ist, neues Leben zu empfangen. Bischof Veres ist Moraltheologe und wurde 1999 zum Weihbischof von Eger ernannt, 2006 nach Szobathely und 2016 nach Győr berufen. Seit September 2015 ist er Vorsitzender der Bischofskonferenz. www.katholisches.info
Ergänzung: Laut einer 2017 veröffentlichten Studie führt die IVF zu mehr Komplikationen und mehr Fehlgeburten. Embryonen weisen nach künstlicher Befruchtung im Vergleich zu natürlich gezeugten signifikant höhere Instabilitäten im Genom auf (70 bis 85 Prozent gegenüber in-vivo gezeugten Embryonen mit knapp 20 Prozent), was als eine der Ursachen von Fehlgeburten gilt. Unklar ist noch, inwiefern abweichende Chromosomenzahlen infolge einer IVF zur erhöhten Abortrate und der geringen Erfolgsrate von Laborzeugungen führen; laut Report des Deutschen IVF-Jahrbuches 2015 liegt die Anzahl der Geburten im Verhältnis zu durchgeführten Behandlungen bei lediglich 20 Prozent www.kath.net

Altbekannte Tatsache - Pille und Depression

Jüngere Frauen lehnen die Pille „in Scharen“ ab. Das schreibt das britische Magazin Vogue. Ein Grund für die Ablehnung sind die Nebenwirkungen der Pille wie Stimmungsschwankungen, Blutungen und Gewichtszunahme. Eine Studie der Universität Kopenhagen mit über einer Million Frauen während 13 Jahren bestätigte einen signifikanten Zusammenhang zwischen hormonellen Verhütungsmitteln und Depressionen. Weiterführender Link: www.voeue.co.uk/article/side-effects-of-the-pill

Ethikerin: „Töten ist niemals eine Therapie, töten heißt versagen“

Eine Warnung vor Liberalisierung aktiver Sterbehilfe hat die Ethikerin Susanne Kummer ausgesprochen: In Ländern mit erlaubter Euthanasie drohe das „Töten auf Verlangen“ merklich in eine „neue Form des Paternalismus“ zu kippen, mahnte die Geschäftsführerin des Wiener Instituts für Medizinische Anthropologie und Bioethik (IMABE) in einer Stellungnahme gegenüber der katholischen Nachrichtenagentur „Kathpress“. Zuerst werde suggeriert, dass die Entscheidung zum Suizid ein „geglückter Testfall von Autonomie“ sei. Wie man jedoch am Beispiel Niederlande mit den dort häufigen Tötungen ohne freie Willensäußerungen - zuletzt 431 pro Jahr - ablesen könne, sei das Ergebnis eine „eklatante Fremdbestimmung“. Hintergrund der Äußerung ist ein neuer Höchststand an offiziell gemeldeten Sterbehilfe-Fällen in den Niederlanden - jenem Land, das 2002 weltweit als erstes die „Tötung auf Verlangen“ (dort als „Euthanasie“ bezeichnet) legalisierte. Im Jahr 2016 wurden laut dem Jahresbericht der Regionalen Kontrollkommission für Sterbehilfe (RTE) 6.091 Menschen durch Tötung auf Verlangen gemeldet, das sind 17 pro Tag und rund 2.000 Personen mehr als 2012 (4.188 Personen). 75 Prozent aller Fälle von „Tötung auf Verlangen“ betreffen Menschen im Alter zwischen 60 und 90 Jahren. Dazu kommen weitere rund 1.700 Todesfälle, in denen Medikamente zumindest teilweise mit Tötungsabsicht gegeben wurden. 75 Prozent aller psychiatrischen Euthanasiefälle in den Niederlanden finden in sogenannten „Lebensende-Kliniken“ statt, die jenen Patienten Sterbehilfe anbieten, deren eigene Ärzte sich weigern, die Todesspritze zu setzen. Die Wiener Bioethikerin Kummer bezeichnete die Entwicklung in den Niederlanden als „erschreckend“. Ein Kulturwandel sei hier geschehen, bei dem aktive Sterbehilfe zu einer normalen Option mutiert, aus dem Leben zu gehen, wobei dies nicht immer freiwillig geschehe. „Der Staat regelt Tötungswünsche nur noch, statt seiner Schutzpflicht für Menschen in vulnerablen Situationen wie Krankheit, Alter oder sozialer Isolation nachzukommen“, kritisierte die Expertin, und weiter: „Töten ist niemals eine Therapie, töten heißt versagen.“ Auch für Länder in denen aktive Sterbehilfe nicht legalisiert ist, seien Lehren abzuleiten, betonte Kummer. Wichtig sei es, das „Sterben Lassen“-Können, das Ernstnehmen von Wünschen am Lebensende und Fragen der Therapieziel-Änderung - weg vom kurativen hin zum palliativen Ansatz - als wichtige Schlüsselkompetenzen von Ärzten und Pflegenden zu sehen. Diese müssten auch in die jeweilige Profession eingebracht werden.

www.kath.net

„EHE FÜR ALLE“: ERSTE „DREIEREHE“

Kolumbien. In dem südamerikanischen Land haben drei Männer offiziell die erste „Dreierehe“ des Landes geschlossen. Nach einem ORF-Bericht hätten ursprünglich vier Männer daran beteiligt werden sollen; einer sei allerdings an Krebs gestorben. Der „Ehe-für-alle“-Bund wurde anfangs Juni 2017 notariell geschlossen. Einer der Männer erklärte, sie lebten zusammen, teilten „Flas, Bett, alles. Wir leben die Polyamorie (Vielliebe)“. - In Kolumbien wurde 2016 gegen den Widerstand der katholischen Kirche die Homo-Ehe eingeführt (vgl. kath.net 14.6.2017). Austin, Texas, USA. Eine inoffizielle „Dreierehe“ propagieren in Texas zwei bisexuelle Frauen und ein Mann als „Zukunftsmodell“, so berichtete Life-Site-News (22.05. 2017) Die eine der beiden 27- bzw. 28-jährigen Frauen des 36-jährigen Adam Lyons hat einen zweijährigen Sohn, die andere, die im 8. Monat schwanger ist, hat bereits einen 7-jährigen Stiefsohn aus einer anderen Beziehung. Die polygame Gemeinschaft bestehe seit fünf Jahren und biete logistische Vorteile; alle drei brächten auch gelegentlich einen vierten Sexpartner mit. - Brian Brown, Vorsitzender einer Nationalen Organisation für die Familie nannte das eine „Form von Kindesmissbrauch“. Neben Vater und Mutter weitere Sexpartner hinzuzufügen, erzeuge Verwirrung und Chaos für ein unschuldiges Kind. „Wir haben vorhergesagt, dass dies der nächste Schritt nach der Legalisierung der gleichgeschlechtlichen ‚Ehe‘ sein werde. Es ist ein weiterer Schritt dahin, dass die wirklichen Bedürfnisse der Kinder den sexuellen Wünschen der Eltern geopfert werden.“

www.kath.net

Auswege aus dem zunehmenden Narzissmus

Vor einem zunehmenden Narzissmus in der Gesellschaft warnte der österreichische Psychiater und Neurowissenschaftler Raphael Bonelli in der Wiener Kirchenzeitung. Narzissten seien rücksichtslos, manipulativ und ausnutzerisch. So komme es „immer mehr zu einem Mangel an Selbstlosigkeit“. Die Gesellschaft sei aber darauf aufgebaut, „dass wir selbstlose Menschen haben, die anderen Menschen dienen“, so wie das etwa Eltern für ihre Kinder täten. Eine Gesellschaft, die nicht solidarisch sei, zerfalle, und das sei schon zu beobachten. Die Gesellschaft sei aufgrund der geringen Kinderzahl ein „Nährboden für Narzissmus“, da viele Erwachsene „bewundernd auf die wenigen Kinder blicken“. Studien zeigten, dass Kinder, die von den Eltern überschätzt und exzessiv gelobt werden, irgendwann die Einschätzung ihrer Eltern übernehmen und so zu Narzissten werden. Demut hingegen befähige, „sich selbst so einzuschätzen, wie es der Wirklichkeit entspricht. Der Begriff „Dienst“ werde in der Gesellschaft immer mehr zum „Unding“, doch - so Bonelli - „in Wirklichkeit besteht ein glückliches Leben immer im Dienst: wer nur um sich selber kreise, könne nicht glücklich werden. Als literarisches Zeugnis dazu verwies der Psychiater auf Mk 10:43: „Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein. „Es brauche, um vom Narzissmus loszukommen. viel Selbsterkenntnis, Liebe und Offenheit zur Selbsttranszendenz. Auch als Christ Widerstand und Ablehnung auszuhalten, sei für den Narzissmus sehr heilsam.“

www.kath.net

Kanada: Wer gefördert werden will, muss Abtreibung begrüßen

Kanadas Premierminister Justin Trudeau will Sommerjobs künftig nur noch bei Organisationen bezuschussen, die auch ein vermeintliches Recht auf Abtreibung befürworten. Zum Hintergrund: In Kanada arbeiten während der Sommermonate viele Studenten in sozialen Einrichtungen, Kirchen und Unternehmen. Diese Arbeit unterstützt die kanadische Regierung jährlich mit rund 177 Millionen Euro. Hintergrund der Aktion: Abtreibungsbefürworter hätten im vergangenen Jahr gegen die Vergabe von Geldern an abtreibungskritische Organisationen protestiert und eine öffentliche Debatte losgetreten. Die Regierung habe daraufhin ihre Vergabekriterien geändert. Unterstützt werde nur noch, wer „mittels eines Häkchens auf dem Antragsformular“ das vermeintliche Recht auf Abtreibung befürwortet.

ALFA

In Paris Marsch für das Leben - 40.000 Teilnehmer!

Auch in Paris gab es im Januar einen großen Marsch für das Leben. Laut einem Bericht von „Breitbart“ haben sich daran etwa 40.000 Menschen, davon viele Jugendliche beteiligt. Auch der Sprecher des Marsches, Victoire de Gubernatis, ist erst 25 Jahre jung. Unter den Teilnehmern waren auch Priester, Nonnen und Bischöfe, die damit die Unterstützung der katholischen Kirche für den March pour la vie zum Ausdruck brachten.

www.kath.net

Kein Platz für Lebensschützer: US-Bürgermeister verlässt Demokraten

Tom Koch, Bürgermeister der Stadt Quincy im US-Bundesstaat Massachusetts, verlässt die Demokratische Partei. Als Katholik und Abtreibungsgegner sehe er keinen Platz mehr in der Partei, gab er bekannt.

Tom Perez, der Vorsitzende des Democratic National Committee, hat im Frühjahr 2017 angekündigt, die Demokratische Partei werde nur mehr Kandidaten unterstützen, die für legale Abtreibungen eintreten. Koch ist davon überzeugt, dass das Leben mit der Empfängnis beginnt. Er konnte diesen Schritt nicht mittragen und entschied sich nach reiflicher Überlegung, die Partei zu verlassen, der er seit seinem 19. Lebensjahr angehört.

Als der Oberste Gerichtshof mit der Entscheidung „Roe v. Wade“ die Abtreibung legalisierte, war dies in seinem Elternhaus ein großes Thema, sagte Koch gegenüber der Zeitung Patriot Ledger. Sein Vater beendete seine Mitarbeit in der Wahlkampagne von Senator Edward Kennedy, als dieser zum Abtreibungsbefürworter wurde, erinnerte er sich.

www.kath.net

Mississippi verschärft Fristenregelung

Der US-amerikanische Bundesstaat Mississippi hat ein neues Abtreibungsgesetz beschlossen. Das berichtet die Tageszeitung „Die Welt“. Demnach stimmten auch die Abgeordneten des Repräsentantenhauses für eine Gesetzesvorlage, die Abtreibungen nach der 15. Schwangerschaftswoche verbietet. Zuvor hatte der Senat die Novelle gebilligt. Bislang galten in dem US-amerikanischen Bundesstaat vorgeburtliche Kindstötungen bis zur 20. Schwangerschaftswoche als legal. ALfA

Panama: Großkundgebung gegen „Homo-Ehe“ und Gender-Ideologie

Mit einer Großkundgebung sagte die Bevölkerung von Panama Nein zum Versuch, die Ehe zu unterminieren und die „Homo-Ehe“ zu legalisieren. Die Bevölkerung von Panama hat eine klare Antwort gegeben: Ja zur einzigen, wahren Familie, die auf der Ehe von einem Mann und einer Frau gründet. Und Nein zur „Homo-Ehe“ und zur Gender-Ideologie, die von einer internationalen Lobby auch im mittelamerikanischen Land durchgesetzt werden sollen. Die große Beteiligung der Bevölkerung an der Volkskundgebung vom 6. März war ein kräftiges Signal. Junge Menschen, Familien, Eltern mit ihren Kindern. Sie alle brachten zahlreiche Transparente und Spruchtafeln mit, um ihren Willen kundzutun. „Wir haben gesprochen: laut und deutlich“, nennt sich das Video über den Marsch, das von den Organisatoren inzwischen veröffentlicht wurde. In der Hauptstadt des Landes versammelten sie sich in großer Zahl zur Kundgebung „Für das Panama, das wir verdienen“. Der Marsch führte durch die Straßen der Hauptstadt und enthielt auch einen Moment des Gebets für Volk und Land, für Ehe und Familie. Mit der Kundgebung protestierten die Panamaer gegen den „Homo-Angriff auf die Verfassung“ des Landes. Parallel fanden solche Kundgebungen auch in anderen Provinzen statt. ALfA

US-Studie: Frauen wollen mit Abtreibung andere glücklich machen

Eine Mehrheit der Frauen in den USA treibt nach eigenen Angaben ab, um andere Personen zu friedenzustellen. Das berichtete die evangelische Nachrichtenagentur „idea“ unter Berufung auf eine Studie, die die Entwicklungspsychologin Priscilla Coleman von der Bowling Green University im US-Bundesstaat Ohio mit Hilfe von 987 Frauen durchgeführt an. Danach gaben 58,3 Prozent der Befragten an, mit der Abtreibung ihres ungeborenen Kindes andere Personen in ihrem Umfeld glücklich machen zu wollen. Weitere 28,4 Prozent wollten verhindern, von ihrem Partner verlassen zu werden. ALfA

SCHUL-SEXUAL-ERZIEHUNG: FRAGEBOGEN FÜR SCHULKINDER ERZÜRNT ELTERN

In Tirol gab es Aufregung rund um einen „Aufklärungsunterricht“ an einer Neuen Mittelschule in Jenbach. Nachdem ein Schulsozialarbeiter Unterrichtsmaterialien verteilte, bei denen Fragen wie „Muss man nackt ficken?“ oder „Können Kinder schwul sein?“, ging eine Mutter zur Polizei und erstattete Anzeige. „Sind solche Fragen an Zehn- bis Zwölfjährige noch normal? So kann man Kindern doch gleich einen Porno zeigen. Das ist ja pervers! Ich ging damit zur Polizei und auch die Beamten trauten ihren Augen nicht“, so die Mutter einer Elfjährigen, die kritisiert, dass hier die Eltern übergangen wurden. „Sonst müssen wir Eltern für alles unterschreiben.“

Philipp Bechter, Leiter der Schulsozialarbeit Tirol, nimmt die Bedenken der Mutter ernst, verweist aber darauf, dass die Fragen aus dem Buch „Klär mich auf: 101 echte Kinderfragen rund um ein aufregendes Thema“ sind. Das Buch wird bereits für Schüler ab acht Jahren empfohlen.

Schwere Kritik an der Vorgangsweise der Schule kommt von der amtsführenden Präsidentin des Landesschulrates, Bildungslandesrätin Beate Palfrader: „Es ist inakzeptabel. Einerseits ist es nicht Aufgabe der Schulsozialarbeit, Aufklärungsunterricht zu halten, und andererseits sind die verwendeten Materialien aus Deutschland nicht für den Unterricht an österreichischen Schulen vorgesehen. Zu ähnlichen Vorfällen darf es nie mehr kommen.“ www.kath.net

US-Mediziner sollen nicht mehr zu Abtreibungen gezwungen werden

Die US-Regierung will Ärzte, Schwestern und andere Beschäftigte des Gesundheitswesens davor schützen, gegen ihren Willen an Abtreibungen teilnehmen zu müssen. Entsprechende Maßnahmen hat die Regierung von US-Präsident Donald Trump am Vorabend des „March for Life“ (Marsch für das Leben) angekündigt.

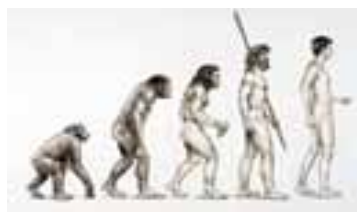
US-Präsident Donald Trump kommt einer zentralen Forderung vor allem aus dem evangelikalen, aber auch dem katholischen Lager entgegen: Ärzte, Schwestern und andere Beschäftigte des Gesundheitswesens davor zu schützen, gegen ihren Willen an Abtreibungen teilnehmen zu müssen. In der Vergangenheit kam es immer wieder zu Protesten religiöser Ärzte, Krankenschwestern oder Pfleger, die von ihren Arbeitgebern gegen ihre moralischen Überzeugungen zur Teilnahme an Abtreibungen oder Geschlechtsumwandlungen gezwungen werden sollten. ALfA

Japaner auf einem Schlag Vater von 16 Kindern

Auf einen Schlag hat ein Japaner in Thailand das Sorgerecht für mehr als ein Dutzend kleiner Kinder bekommen. Ein Familiengericht in Bangkok sprach dem 28 Jahre alten Mitsutoki Shigeta das alleinige Sorgerecht für 13 Mädchen und Jungen zu, die verschiedene Leihmütter in seinem Auftrag ausgetragen hatten.

Der mehrfache Millionär – Sohn eines reichen Geschäftsmanns – hatte den Thailänderinnen dafür umgerechnet mehr als eine halbe Million Euro gezahlt. Alle Kinder wurden 2014 geboren. Das Familiengericht entschied zugunsten des Mannes, nachdem Erbgut-Analysen in allen Fällen ergeben hatten, dass er tatsächlich der Vater ist. Inzwischen sind solche Geschäfte mit Leihmüttern in Thailand verboten.

Für den Japaner sprach nach Einschätzung des Gerichts auch, dass er seine Kinder regelmäßig in den Heimen besucht hatte, wo sie nach der Geburt aufgrund einer Anordnung der thailändischen Behörden untergebracht worden waren. Die Kinder stammen nach Presseberichten von neun verschiedenen Leihmüttern. ALfA



Darwin stammt nicht vom Affen ab

Vor allem zwei Wege führen nach Charles Darwins Abstammungslehre zu neuen Arten: Mutationen (Erb-Abweichungen) und Selektionen (Höher-Entwicklungen durch Auswahl). Beide Wege hat Wolf-Ekkehard Lönning vom Max-Planck-Institut als Falsch-Lehren entlarvt.

Nach jahrelanger Forschung stellt Lönning fest: Es gibt einen absoluten genetischen, also erbmäßig bedingten Unterschied zwischen Affen und Menschen. Dieser fünfprozentige Unterschied macht, auf die einzelne Körperzelle umgerechnet, 155 Millionen Unterschiede aus.

Auch keine einzige der 5000 menschlichen Erb-Abweichungen hat eine neue Art von Menschen hervorgebracht. Mutationen (Erb-sprünge) führen bei Tieren sogar zu Abwärts-Entwicklung oder Zerstörung. Barbarische Versuche der Sowjets, Menschen und Affen zu kreuzen, sind gescheitert. Zahl und Art der Chromosomen sind so unterschiedlich, dass schon die ersten Zellteilungen verunglückten. Die Gene auf den Chromosomen haben zudem nicht dieselbe Reihenfolge. Schon der Neandertaler war dem heutigen Menschen ebenbürtig, mag auch sein äußeres, nur rekonstruiertes Erscheinungsbild uns primitiver als das unsere erscheinen. Bis heute, so Autor Michael Brandt, kann die Kunst des Neandertalers, Birkenpech auf 400 Grad zu erhitzen - zum Bau von Waffen - nur im Labor-Versuch nachgeahmt werden. *CM-Kurier*

Ehemalige Mitarbeiterin einer Abtreibungsklinik:

»Wir haben geweint«

Für Myra Neyer war die Mitwirkung an einer Abtreibung von Vierlingen der entscheidende Moment, um die Arbeit bei Planned Parenthood zu beenden. Das sagt sie in einem Interview mit der Nachrichtenplattform The Daily Signal. Neyer, selbst Mutter von fünf Kindern, betreute eine Patientin, die nach ihrer Einschätzung nicht älter als 19 oder zwanzig Jahre sein konnte. Sie war schwanger, ihr Freund, der um einiges älter war, wollte aber keine Kinder. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, dass die junge Frau Vierlinge erwartete. Sie wollte keine Abtreibung, doch ihr Freund, der sie in die Planned Parenthood-Klinik begleitete, setzte sie unter Druck.

Als er ausrastete, beschloss Neyer, die Abtreibung nicht durchzuführen. Die beiden verließen die Klinik und ließen eine medikamentöse Abtreibung durchführen. Die junge Frau kam am nächsten Tag mit Schmerzen und Blutungen erneut in die Klinik.

Neyer musste die Abtreibung mit einer Mitarbeiterin zu Ende bringen. Die Babys waren etwa in der 15. oder 16. Schwangerschaftswoche, erinnert sie sich. Es waren Jungen und sie hielten sich aneinander fest. „Beim letzten mussten wir nachsehen, ob wir alle Teile (des Körpers) hatten. Es war einfach schrecklich“, sagte sie wörtlich.

Die Reaktion der Mutter trug ebenfalls wesentlich zu Neyers Kehrtwendung bei. Neyer half ihr in das Auto ihres Freundes und sah ihren leeren Blick. Das war der Wendepunkt für sie.

Gemeinsam mit ihrer Mitarbeiterin musste sie die abgetriebenen Körper entsorgen. Beide waren tief erschüttert und konnten ihre Tränen nicht zurückhalten. Sie sagte: „Das ist ein Baby, das ist ein Baby!“

Myra Neyer arbeitet jetzt für eine Organisation, die Mitarbeitern von Abtreibungskliniken beim Ausstieg aus diesem Bereich unterstützt, ihnen finanzielle Unterstützung für den Übergang anbietet und ihnen bei der Suche einer neuen Stelle hilft. □

www.kath.net

Marsch von München nach Salzburg 13. - 18. August 2018



ABTREIBUNG GESCHICHTE MACHEN.

Bei jeder Abtreibung stirbt ein Kind, das die Chance auf ein erfülltes Leben gehabt hätte. Wir wollen, dass Müttern die Unterstützung bekommen, die sie brauchen und dass die vorgeburtlichen Kinder vor einer Abtreibung geschützt werden. Um darauf aufmerksam zu machen, gehen wir zu Fuß von München nach Salzburg. Unsere Gesellschaft muss wissen, dass Abtreibung keine Lösung ist. Abtreibung muss der Vergangenheit angehören. Wir wollen, dass bei uns kein Kind mehr durch Abtreibung sterben muss und keine Frau mehr dazu gedrängt wird. Wir wollen Abtreibung Geschichte machen.

KOSTEN:

Der Marsch ist komplett kostenlos. Wir bitten um Spenden für die Finanzierung (freiwilliger Unkostenbeitrag pro Teilnehmer €100,-). Man kann auch tageweise (mit entsprechenden freiwill. Beitrag) mitgehen.

Für Verpflegung ist gesorgt. Das Gepäck wird während des Marsches mittransportiert. Unbedingt mitnehmen: gutes Schuhwerk, Schlafsack und Isomatte.

ANMELDUNG UND INFOS:

Anmeldung bis zum 27. Juli 2018 bei BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN - SÜDTIROL
Tel. 0473 237 338 E-Mail: bf1@aruba.it

JUGEND FÜR DAS LEBEN DEUTSCHLAND und JUGEND FÜR DAS LEBEN ÖSTERREICH sind zwei Vereine von jungen, motivierten Leuten, die davon überzeugt sind, dass jeder Mensch ein Recht auf Leben hat - egal, ob er schon geboren ist oder nicht. Wir sind in vielen großen Städten vertreten und organisieren dort Aktionen, Kundgebungen, Demos, Vorträge usw..



JUGEND FÜR DAS LEBEN
Ottmarsgässchen 8
D-86152 Augsburg
+49 821 512031
DE79 3705 0299 0081 2732 54
jugendfuerdasleben.de



JUGEND FÜR DAS LEBEN

JUGEND FÜR DAS LEBEN
Starhembergstraße 66/20
A-4020 Linz
+43 732 788116
AT69 6000 0000 9216 7339
jugendfuerdasleben.at





»Ich habe abgetrieben!«

Sprint Champion Sanya Richards-Ross über einen der traurigsten Momente ihres Lebens

David Strodl, www.youmagazin.com

Es brauchte Jahre

In einem Interview erzählt sie: „Gott hat mir seine Vergebung angeboten, doch ich brauchte viele Jahre, um mir selbst vergeben zu können.“ Den Mut, dieses Thema öffentlich anzusprechen, konnte und wollte sie nur aufbringen, weil sie wusste, dass ihre Geschichte eine Hilfe für andere Frauen sein könnte, die in einer ähnlichen Situation stecken. Und davon gibt es viele. Vor allem gerade im Profisport. Da passt ein Baby eben oft nicht rein. Und man trifft die falsche Entscheidung.

Es war ein rotes Tuch

„Ich traf eine Entscheidung, die mich innerlich zerbrach.“ Sagt Sanya heute. „Die Abtreibung würde ab sofort für immer Teil meines Lebens sein, ein rotes Tuch, von dem ich nie gedacht hätte, dass ich es je tragen würde. Ich war ein Champion - und nicht bloß irgendeiner, ich war ein Weltklasserekordbrechender-Champion. Von der Höhe dieser Realität fiel ich in die Tiefe meiner Verzweiflung.“

Gott hat mir vergeben

Das Bewusstsein, das Leben ihres Babys beendet zu haben, ließ sie und ihren Mann Aaron nicht los. „Erst haben wir

geglaubt, wenn wir nicht darüber reden, dann ist es nicht passiert.

Ich weiß heute, dass ich diesen schweren Fehler nie mehr gut machen kann. Aber Gott hat mir vergeben.“ Im Sommer letzten Jahres brachten Sanya und Aaron jetzt ein Baby zur Welt. Auf Instagram kommentierte sie: „Jahrelang haben mir Mütter davon erzählt, aber bis jetzt konnte ich es nicht begreifen, wie großartig es ist, Mutter zu werden!“ □

Vierfacher Olympiasieger, fünf-fache Weltmeisterin: Die Meisterin des 400 Meter Sprints schrieb kürzlich ein Buch: „Chasing Grace - What the Quarter Mile has taught me about God and Life.“ Zu Deutsch: Auf der Jagd nach Gnade-Was die Viertelmeile mir über Gott und das Leben beigebracht hat.

In diesem Buch beschreibt Sanya Richards-Ross die glorreichsten Momente ihres Lebens, wie sie Wettbewerbe gewann und Medaillen kassierte. Und dann lässt sie das Licht auf einen ihrer schlimmsten Ereignisse scheinen: ihre Abtreibung.

Es war wohl ein Schock für viele Fans. Fast 10 Jahre nach dem Vorfall, erzählt sie zum ersten Mal von der traurigen Geschichte, die sie für so viele Jahre mit sich herumtrug. Knappe zwei Wochen vor der Olympiade in Peking im Jahr 2008 erfährt Sanya, dass sie von ihrem damaligen Freund und heutigen Ehemann Aaron Ross schwanger sei. Die Entscheidung zwischen dem Leben des Kindes und ihrer Karriere fällt zugunsten der Karriere aus.

AUCH DIESE STARS BEREUEN IHRE ABTREIBUNG!

NICKY MINAY

Im Alter von 16 Jahren wurde die Rapperin schwanger. Sie entschied sich, ihr Kind abzutreiben, da sie sich zu dieser Zeit nicht in der Lage fühlte, es großzuziehen. Im Nachhinein bereute sie es allerdings: „Ich dachte, ich würde sterben. Ich war ein Teenager. Es ist das Schlimmste, was ich je durchgemacht habe. Es verfolgt mich mein ganzes Leben.“



LECRAE

In seinem Song „Good, Bad, Ugly“ gesteht Lecrae, dass er seine Freundin im Jahr 2002 zu einer Abtreibung gedrängt hat. Obwohl er, wie er selbst sagt, schon gläubig war, gab er sein früheres Leben noch nicht auf, nahm Drogen und schlief mit seiner Freundin, bis sie ihm gestand, sie wäre schwanger. Nachdem er sie zur Abtreibung überredet hatte, verließ er sie und verdrängte die Geschichte. Als er, Jahre später, ein Bild von ihr fand, kam plötzlich wieder alles hoch: „Ich bin tatsächlich aufgrund der Schuld, der Reue und der Scham über das Ganze zusammengebrochen!“



ABTREIBUNG IST KEINE LÖSUNG! Das sind die psychischen Folgen einer Abtreibung:

POST ABORTION SYNDROM

Eine aktuelle Studie weist nach, dass fast jede zweite Frau nach einer Abtreibung psychisch erkrankt. Abtreibungsbefürworter wollen diesen Zusammenhang oft leugnen, verschiedenste Untersuchungen und die Erfahrung von Therapeuten aber zeigen zahlreiche Symptome nach einer Abtreibung auf.

SYMPTOME

Alpträume, Depressionen bis hin zu Selbstmordversuchen, Stimmungsschwankungen, Weinkrämpfe, hysterische Anfälle, Angstzustände, Schlaflosigkeit, Schuld-, Reuegefühle, Selbstvorwürfe sowie Absterben des Gefühlslebens. Zusätzlich kommt es häufig vor, dass sich die Paare innerhalb eines Jahres nach der Abtreibung trennen.

SO BEUGST DU VOR

Eine ungewollte Schwangerschaft kommt immer zum falschen Zeitpunkt. Und keine Verhütungsmethode ist zu 100% sicher. Die einzige wirkliche Sicherheit, nicht schwanger zu werden, hast du, wenn du mit Sex bis zur Ehe wartest! Nur die Ehe bietet den geeigneten Rahmen, um offen für ein Kind zu sein.

www.aerzte-fuer-das-leben.de

Die Patientenverfügung und der Mörder im Arztkittel

DAT - Ein neues italienisches Rechtsinstitut zwischen Euthanasie und Lebensrecht

Das italienische Parlament hat - mit Zustimmung der SVP-Senatoren - im vergangenen Dezember ein umstrittenes Gesetz für Patientenverfügungen gebilligt. Die Reform sieht vor, dass Menschen für Ärzte und Krankenhäuser bindend festlegen können, wie sie in schweren Krankheitsfällen behandelt werden wollen. Dies schließt auch die Ablehnung einzelner Therapiemaßnahmen sowie künstlicher Ernährung ein. „Mit diesem Gesetz erlaubt man, dass Patienten an Hunger und Durst sterben“, heißt es in einem Schreiben mehrerer Parlamentarier.

Dr. Egon Falser

Ende Januar 2018 trat das neue Gesetz (Nr. 219/2017) zur Patientenverfügung, der „Dichiarazione anticipata di trattamento“ kurz „DAT“, in Kraft. Bei einer Patientenverfügung handelt es sich um eine Willenserklärung eines Menschen hinsichtlich bestimmter medizinischer Maßnahmen, für den Fall dass er seinen Willen nicht mehr erklären kann. Das durch den Gesetzgeber verfolgte Ziel besteht darin, einem Patienten zu ermöglichen, bestimmte Untersuchungen, Heilbehandlungen oder ärztliche Eingriffe abzulehnen. Die Patientenverfügung soll dann wirksam werden, wenn der Patient zum Zeitpunkt der Behandlung diese Ablehnung - etwa aufgrund fehlender Urteils-, Einsichts- oder Äußerungsfähigkeit - nicht mehr selbst vorbringen kann.

Pointiert lässt sich sagen: Patientenverfügungen braucht es, um Schwerkranke zu töten, bevor die Natur ihren Lauf nimmt.

In Artikel 1 des Gesetzes ist festgelegt, dass keine medizinische Untersuchung oder Behandlung begonnen oder ausgeführt werden darf, ohne dass der Betroffene über die Behandlung aufgeklärt wurde und seine freie Einwilligung dazu gegeben hat. Diese Einwilligung muss in der Regel schriftlich vorliegen (möglich ist aber beispielsweise auch die Form einer Videoaufnahme). Die Einwilligungserklärung ist vom Arzt in die Krankenakte einzufügen. Der Gesetzgeber gibt aber an dieser Stelle gleich jede Vernunft wie einen Mantel

an der Garderobe ab, und erklärt: Im Sinne dieses Gesetzes gelten die künstliche Ernährung oder die Verabreichung von Flüssigkeit auf künstlichem Wege, das heißt in Form einer Magensonde, als Heilbehandlung. Der Arzt ist gehalten,



den Willen des Patienten, auf eine Behandlung verzichten zu wollen, zu respektieren und ist in diesem Fall von zivil- oder strafrechtlicher Verantwortung enthoben.

Für Minderjährige und Handlungsunfähige erfolgt die Entscheidung über die Einwilligung zur Behandlung durch Eltern oder Vormund, wobei je nach Einsichts- und Zustimmungsfähigkeit des minderjährigen oder handlungsunfähigen Patienten dessen Willensäußerung zu berücksichtigen ist. Ähnliches gilt auch für den Sachwalter, wobei in Ermangelung einer Patientenverfügung, und sofern ein Widerspruch zwischen Vormund oder Sachwalter und behandelndem Arzt entsteht, die Entscheidung dem Vormundschaftsrichter zusteht (Artikel 3). Soweit einige Inhalte des neuen Gesetzes.

Die palliative Sedierung

Unter dem Begriff palliative oder terminale Sedierung versteht die Medizin die Verabreichung von starken Schmerzmitteln an sterbende Patienten.

Diese kann unterteilt werden in zwei Formen: Die flache terminale Sedierung, die das Bewusstsein des Patienten dämpft, und die tiefe terminale Sedierung, die das Bewusstsein des Sterbenden völlig ausschaltet. Im letzten geht es bei der terminalen Sedierung um Symptombehandlung, um in der allerletzten Lebensphase Schmerzen oder Angst auszuschalten. Indes kann diese Behandlung das Leben des Patienten verkürzen oder ihn der letzten bewus-

sten Momente seines Lebens berauben, und ist aus diesem Grunde aktive indirekte Euthanasie. Das Gesetz 219/2017 gewährleistet nun in Italien die Anwendung auch einer dauerhaften tiefen terminalen Sedierung und verpflichtet den Arzt bei Vorhandensein der Einwilligung des Patienten auch dazu, wie auch zu allen anderen Formen der Schmerztherapie. (Artikel 2)

Patientenverfügung

Auch internationale Medien haben sich mit dem Thema der Einführung der Patientenverfügung in Italien beschäftigt. Rom-Korrespondent Thomas Migge, der unter anderem für den Deutschlandfunk und den ORF arbeitet, zitiert beispielsweise Albertina Monti, eine Frau aus dem sizilianischen



Palermo: „Vor rund 20 Jahren wurde ich auf dem Zebrastreifen von einem PKW angefahren und war so schwer verletzt, dass die Ärzte mir keine Chancen mehr gaben. Zu 99,99 Prozent, hieß es, würde ich den Unfall nicht überleben.“ Doch sie überlebte wie durch ein Wunder. Zum Glück, erzählt die Mutter dreier Kinder dem deutschen Rom-Korrespondenten, habe es damals noch nicht die Möglichkeit einer Patientenverfügung gegeben. Eine solche Verfügung, sagt sie, hätte sie vor dem Unfall sicherlich unterzeichnet. Heute würde sie das nicht tun: „Es geht doch nicht, dass da jemand für den Patienten entscheidet. Man ist es jedem Kranken schuldig, dass man ihn nicht einfach abschreibt, sondern mit Würde behandelt.“ Und deshalb ist Albertina Monti nach Rom gekommen, um vor dem Pantheon zu demonstrieren. Zusammen mit anderen Italienern, von denen viele Mitglied in Lebensschutzorganisationen sind. Albertina gehört keiner dieser Gruppen an. Aber auch sie findet es unerhört, dass im italienischen Parlament über die Einführung von Patientenverfügungen entschieden wird, berichtete der Journalist Thomas Migge im vergangenen Dezember.

In der Tat sieht das neue Gesetz die Möglichkeit vor, Patientenverfügungen abzufassen, die für den Arzt bindend sind. Außerdem muss in der Patientenverfügung eine Person des Vertrauens benannt werden, die den Patienten vertritt. Insgesamt ermöglicht das Gesetz damit nicht nur die passive, sondern auch die aktive Euthanasie, indem beispielsweise der Arzt dazu verpflichtet wird, die Magensonde zu entfernen, die die Ernährung

gewährleistet. Der Patient kann sich damit nicht nur Behandlungen entziehen um sterben zu können, sondern er kann den Arzt dazu verpflichten, ihm aktive Sterbehilfe zukommen zu lassen, wie es das Beispiel der Entfernung der Magensonde zeigt. Gesetzlich bislang ausgeschlossen sind lediglich die Gabe einer Giftspritze oder die Mitwirkung zum Selbstmord durch Verabreichung eines Gifttrunkes, denn hätte man diese beiden ohne jeden Zweifel verwerflichen Praktiken auch erlaubt, hätte sogar der Dümme verstanden, dass das Gesetz zu den Patientenverfügungen eigentlich ein Euthanasiegesetz ist und damit durchaus auch in Kontinuität zum nationalsozialistischen Euthanasie-Programm gesehen werden kann.

Das italienische Gesetz zu den Patientenverfügungen ist im Vergleich mit seinen Pendants in den Niederlanden, Belgien oder Kanada das Permissivste. Ein Recht für den Arzt, aus Gewissensgründen beispielsweise das Abbrechen der künstlichen Ernährung zu verweigern, besteht nicht. Er ist damit durch das Gesetz verpflichtet, einen Mord zu begehen. Eine Anwendung des strafrechtlichen Verbotes der Tötung mit Einwilligung (wie es durch Artikel 579 des Strafgesetzbuches vorgesehen ist) scheint damit jede Anwendung auf die Fälle, in denen eine Patientenverfügung vorliegt, zu verlieren. Tatsächlich zeigt auch die Rechtsprechung des Obersten Kassationsgerichtshofes zumindest seit 2007 (siehe Urteil der 1. Sektion des Kassationsgerichtshofes Nr. 21748 vom 16.10.2007) ein sukzessives Zerbröseln des durch die Verfassung an sich geschützten Rechts auf Unverfügbarkeit des Lebens.

Ungerechtes Gesetz

„Wenn ein Gesetz nicht gerecht ist, so ist es nichtig“, schreiben Augustinus, und Thomas von Aquin: „Ein unmoralisches oder ungerechtes Gesetz ist kein Gesetz sondern eine Zerstörung des Gesetzes“.

Substantiell wird mit dem Gesetz zur Patientenverfügung ein wirkliches „Recht zu Sterben“ eingeführt, und zwar in der Form eines „Rechtes sich das Leben zu nehmen, indem man sich sterben lässt“, sowie in Form eines „Rechtes sich umbringen zu lassen“. Weiters erhalten sowohl die Eltern bzw. rechtlichen Vertreter, als auch der Arzt ein „Recht zu Töten“, da diese Tötungsmöglichkeit durch eine Rechtsnorm vorgesehen ist. Außerdem wird dem Arzt eine „Pflicht zu Töten“ auferlegt, wenn der Patient danach verlangt, indem er, der jetzt nicht oder nicht mehr ansprechbar ist, eine Patientenverfügung unterschrieben hat. Dabei ist, worauf der ehemalige Präsident des Verfassungsgerichtes Gustavo Zagrebelski, der bestimmt nicht im Verdacht steht, den katholischen Kreisen der italienischen Politik nahe zu stehen, korrekterweise hingewiesen hat, ein „Recht zu Sterben“ auch rein logisch ein Widerspruch in sich: Rechte oder Freiheiten sind immer eine Ausdehnung der eigenen Möglichkeiten, das Sterben dagegen ist seinem Wesen nach eine Eingrenzung der eigenen Möglichkeiten und damit ein „Recht zu Sterben“ genauso wenig denkbar, wie ein Recht oder eine Freiheit, die auf ein Nichts gerichtet sind. □

Kein assistierter Suizid!

Stellungnahme zum Treffen des Weltärztebundes im Nov. 2017

Anlässlich der Verabschiedung des Gesetzes zum assistierten Suizid (§ 217 StGB) im November 2015 hat sich noch im selben Monat ein Ärztebündnis formiert, das sich für die Erhaltung des ärztlichen Ethos in der hippokratischen Tradition einsetzt. Es nennt sich „Liga der Ärzte in Ehrfurcht vor dem Leben“ und hat sich als Motto das bekannte Wort des Friedensnobelpreisträgers Albert Schweitzer gewählt: „Ohne Ehrfurcht vor dem Leben hat die Menschheit keine Zukunft“. Nachfolgend die Stellungnahme des Bündnisses zum Europäischen Regionaltreffen des Weltärztebundes am 16./17. November 2017 im Vatikan.



Albert Schweitzer

Liga der Ärzte in Ehrfurcht vor dem Leben

Trotz der ungünstigen Erfahrungen in Nachbarländern, trotz der fatalen Erfahrungen aus der deutschen Geschichte und trotz der Warnungen aus der Suizidforschung wird unter den Titeln „Assistierter Suizid“ und „Tötung auf Verlangen“ für Euthanasie geworben.

Die in der Öffentlichkeit geführte Diskussion darüber, ob ein Arzt Beihilfe zur Selbsttötung leisten darf, richtet im Gemüt der Menschen großen Schaden an. Durch diese Debatte werden elementare ethische Grundlagen unseres Zusammenlebens in Frage gestellt. Wenn es „den behandelnden Ärzten in die Hand gegeben wird, einem Tötungswunsch zu entsprechen, wird die Arzt-Patienten-Beziehung tief erschüttert.“¹ Es ist höchste Zeit, dass wir Ärztinnen und Ärzte uns positionieren. Der moralische Stand einer zivilisierten Gesellschaft misst sich daran, wie sie mit den Schwächsten umgeht. Der Lebensschutz ist in der Europäischen Konvention zum Schutze der Menschenrechte und in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948 verankert.

Oberstes Gebot ärztlichen Handelns ist es, dem Patienten nicht zu schaden. Der Arzt ist Beschützer des Lebens, er darf nicht zur Gefahr für das Leben seiner Patienten werden. Es widerspricht zutiefst dem seit 2400 Jahren gültigen ärztlichen Ethos und der Menschlichkeit eines jeden, einem leidenden Menschen Beihilfe zum Suizid zu leisten.

Jeder psychisch oder physisch kranke Mensch braucht fachgerechte medizinische Hilfe und echte mitmenschliche Zuwendung sowie die Gewissheit, dass der Arzt alles tun wird, um seine Krankheit zu heilen oder, wo dies nicht

möglich ist, sein Leiden zu lindern. Der Wunsch nach Beihilfe zum Suizid entsteht nicht in erster Linie aus Angst vor unstillbaren Schmerzen, sondern aus der Sorge, anderen zur Last zu fallen, ausgeliefert zu sein, die Kontrolle zu verlieren oder allein zu sein. Patienten, die einen Suizidwunsch äußern, erwarten in aller Regel nicht, dass ihr Tod herbeigeführt wird. Überwiegend ist der Wunsch nach assistiertem Suizid ein Hilferuf und vorübergehender Natur.

Ausgehend vom aktuellen medizinisch psychiatrischen Verständnis ist Suizidalität in den allermeisten Fällen Symptom einer psychischen Erkrankung beziehungsweise mit einer psycho-sozialen Krise verknüpft. Daher ist der Wille des suizidalen Menschen nicht im positiven Sinne des Wortes „frei“; vielmehr muss der Betroffene sowohl vor einer Kurzschlusshandlung, als auch vor Handlungen Dritter, nämlich denen der Sterbehelfer, geschützt werden.

Es gibt keine Rechtfertigung für die ärztliche Beihilfe zur Selbsttötung eines Patienten. Aufgrund des medizinischen Fortschritts und der sozialen Verbundenheit sind wir heute in der Lage, schwer kranke und sterbende Menschen so zu versorgen, dass sie nicht unerträglich leiden müssen, sondern sich aufgehoben fühlen.

Es liegt in der Natur des Menschen, dass wir auch am Lebensende auf unsere Mitmenschen angewiesen sind. Eine Einschränkung unserer Autonomie oder unserer Selbstbestimmung liegt darin nicht begründet.

Der assistierte Suizid setzt voraus, dass ein Menschenleben von einem Dritten, nämlich dem Sterbehelfer, als lebensunwert beurteilt wird. Damit ist aber bereits die Grenze zur Euthanasie überschritten. Die Eskalation der Tötung mit - und ohne - Verlangen des

Patienten in den Niederlanden seit den 1990er Jahren muss uns hier eine Warnung sein.

Wenn der Arzt das Leiden eines schwer kranken, sterbenden Menschen nicht unnötig verlängern will und er daher eine medizinische Maßnahme unterlässt, reduziert oder abbricht, macht er sich nicht strafbar. Ebenso ist es ihm erlaubt, eine indizierte lindernde Behandlung auch dann durchzuführen, wenn durch sie ungewollt das Leben des Patienten möglicherweise verkürzt werden könnte. Angesichts dieser Alternativen muss niemand die Sorge haben, dass im Fall einer schweren, unheilbaren und tödlich verlaufenden Krankheit das Leiden des Patienten unnötig verlängert würde. Auch eine gute Palliativversorgung kann suizid-präventiv wirken.

Wir Ärztinnen und Ärzte in Deutschland haben aufgrund unserer Geschichte eine besondere Verpflichtung, für den Schutz des Lebens unserer Patienten einzutreten.

Wir schließen uns der gültigen Position des Weltärztebundes (WMA) an, .. dass Euthanasie und ärztlich assistierter Selbstmord unethisch sind, und wir sagen, dass sie von der Ärzteschaft verurteilt werden müssen. **Wir fordern die Ärzte dringend auf, sich nicht an der Euthanasie zu beteiligen, selbst wenn das nationale Recht dies zulässt oder unter bestimmten Bedingungen entkriminalisiert.** □

(Dr. Ardis Hoven, Chair WMA-Council)

Anmerkung:

¹ Prof. Dr. med. Dr. h.c. Uwe Henrik Peters: Vorwort, in: Arbeitsbündnis „Kein assistierter Suizid in Deutschland!“ (Hrsg.): Eine Auswahl der Publikationen, hrsg. anlässlich des Weltpsychiatriekongresses in Berlin, Oktober 2017, Köln 2017, 3.

TeenSTAR – das Seminar für eine »Erziehung zur Liebe«

ANNI WINKLER,
Vorsitzende von TeenSTAR Südtirol



Überall, nicht nur in den Medien wird Sex als Konsumgut dargestellt. Eltern und Erzieher stehen vor der Aufgabe, ihren Kindern die Schönheit der Liebe verständlich nahezubringen. Welche Herausforderung! Die Unschuld besteht nicht darin, dass man noch von nichts eine Ahnung hat, sondern darin, dass man das Wahre, Gute und Schöne kennt; dass man davon geprägt und geformt ist, noch bevor man das Hässliche, die Lüge, die Gewalt der gesellschaftlichen Übel kennenlernt.

TeenSTAR ist eine Möglichkeit, das Wahre, Gute und Schöne der menschlichen Sexualität kennenzulernen. Sie ist eine Methode, mit den Kindern und Jugendlichen über Sexualität und Verantwortung zu sprechen. TeenSTAR ist nicht ein übliches Schulsexualprogramm. TeenSTAR ist ein persönlichkeitsbildendes, pädagogisch gut durchdachtes Programm und wird nach Alter und Geschlecht differenziert angeboten, schulisch oder außerschulisch.

Es gibt ein eigenes KIDS-Programm für Kinder von 10 - 12 Jahren, ein Jugendprogramm von ca. 12 - 15 Jahren und für Jugendliche ab 15 Jahren. Auch für junge Erwachsene ab 18 Jahren.

Oft wird Sexualität nur auf den Körper

beschränkt. TeenSTAR versteht Sexualität aber ganzheitlich: Körper, Gefühle, Verstand, Beziehung, Verantwortung und Seele. Deswegen auch das Erkennungszeichen von TeenSTAR: der Stern mit den 6 Zacken. Da der TeenSTAR-Kurs von einer positiven Sichtweise des Körpers und der eigenen Fruchtbarkeit ausgeht, können Reifungsschritte altersgemäß verstanden und darauf ein-

TeenSTAR bietet jungen Menschen einen Weg zu verantwortungsvollen und reifem Umgang mit ihrer Sexualität an.

gegangen werden. Sexualität und alle Themen, die dazu gehören sind sehr sensible Themen, so z. B. Mein Körper - Gefühle - Selbstwert und Selbstannahme - wertschätzende Sprache - „Nein“ sagen lernen/Selbstbehauptung - Psychologie des Körpers und der Geschlechtsorgane - Fruchtbarkeit von Mann und Frau - Freundschaft / Verliebtheit / Liebe - Jugendzeit: Wachsen und Reifen - Verständnis für sich und andere -

Verantwortung - Schwangerschaft / Entstehung eines Kindes - Sexualität in den Medien - Lebensträume und Visionen usw.

Eine der Stärken von TeenSTAR besteht darin, dem Jugendlichen zu helfen, sich selbst zu entdecken. Das führt zu Selbstbewusstsein und zur Fähigkeit, eigene Entscheidungen treffen zu können, statt nur dem Gruppenzwang zu folgen. Indem die Teenager mehr über sich selbst lernen, entdecken sie auch die Signale, die sie aussenden und übernehmen Verantwortung für sie. Ganz praktisch führt dies zu angemessener Kleidung, Sprache und entsprechendem Benehmen.

Was beim TeenSTAR-Kurs auch ganz wichtig ist, ist die Einbeziehung der Eltern. Parallel zum Kurs finden mehrere Elterntreffen statt. Dabei werden Väter und Mütter über die Kursinhalte informiert und in ihrer Erziehungsverantwortung gestärkt. Ja, in manchen Einheiten werden sogar die Eltern zur Mitarbeit herangezogen. Ohne Einverständnis der Eltern darf kein Kind einen TeenSTAR-Kurs besuchen. Eltern werden auch eingeladen, an einem Ausbildungsseminar teilzunehmen und sich selbst sogar als TeenSTAR-Kursleiter/in ausbilden zu lassen! Dieser Kurs ist für die Eltern persönlich eine

Bereicherung, kann sie in der Erziehung ihrer eigenen Kinder bestärken und unterstützen und, wenn sie darüber hinaus in einer Jugendgruppe (z.B. Firmgruppe) sich als TeenSTAR-Kursleiter/in zur Verfügung stellen, kann das eine Bereicherung für die ganze Pfarrgemeinde sein.
 Untenstehend eine Einladung, um persönlich dieses wertvolle, wertorientierte Programm kennenzulernen und es an die eigenen Kinder und Jugendlichen weiterzugeben oder sich eventuell auch als TeenSTAR-Kursleiter/in ausbilden zu lassen.



Statement eines Kursteilnehmers

„Die Seminar-Wochenenden haben mir geholfen, mich auch mit meiner eigenen Sexualität auseinanderzusetzen. Die liebevollen, anschaulichen und pädagogisch hochwertig ausgearbeiteten Einheiten geben mir nun die Sicherheit, ‚meinen‘ Jugendlichen einen schönen und ganzheitlichen Blick auf die Sexualität vermitteln zu können. Die Ausbildungszeit hinterlässt in mir eine große Dankbarkeit für die Arbeit und den Einsatz der Verantwortlichen von TeenSTAR und die Hoffnung, dass wir mit diesem Programm den Jugendlichen eine Sichtweise von Sexualität vermitteln können, die nicht nur auf die eigene Befriedigung ausgerichtet ist, sondern uns zu glücklichen und freien Menschen macht, die fähig sind, Liebe zu schenken.“ **Georg G.**
 (Name der Redaktion bekannt) □



Von l.n.r.: Oswald Schenk, Barbara Obrist, Melanie Perkmann (zertifizierte Kursleiter in Südtirol) und Helga Sebernik, Referentin und Verantwortliche für TeenSTAR Österreich

TeenSTAR - Ausbildungsseminar: ERZIEHUNG ZUR LIEBE

Für Eltern, Pädagogen/innen, Lehrer/innen,
Gruppenleiter/innen und alle Interessierten

04. - 05. August 2018 (Sa+So) jeweils von
 29. - 30. September 2018 (Sa+So) 9.00-18.00 Uhr
 02. - 03. November 2018 (Fr+ Sa)

Referenten: **Frau HELGA SEBERNIK**,
 Pädagogin und Vorsitzende von TeenSTAR/Österreich mit Team
 Seminarort: **BILDUNGSHAUS LICHTENBURG** - Vilpianerstr. 27 - 39010 NALS

Info: info@teenstar.bz.it - Tel. 348 08 27 429
 Anmeldung bis spätestens 30. Juni 2018 unter:
 bildungshaus@lichtenburg.it - Tel. 0471 057 100

HORMONELLE VERHÜTUNG: Studien zeigen erhöhtes Risiko für Brustkrebs und Suizid

Wissenschaftler fordern mehr Aufklärung über Nebenwirkungen hormoneller Kontrazeptiva

www.kath.net

Auch moderne hormonelle Verhütungsmittel erhöhen das Brustkrebsrisiko um rund 20 Prozent. Das geht aus einer dänischen bevölkerungsbasierten Studie hervor, in der Daten der sog. Danish Sex Hormone Register Study ausgewertet wurden. Betroffen sind alle Varianten der Kontrazeption und auch neuere östrogenfreie Präparate, wie etwa die IUS-Hormonspirale. Die meisten Mammakarzinome traten bei den über 40-Jährigen auf, so das Ergebnis der im New England Journal of Medicine publizierten Studie. Laut der Wissenschaftler um die Gynäkologin Lina Mørch des Rigshospitalet der Universität Kopenhagen nimmt das Risiko aber nicht nur mit dem Alter, sondern auch mit der Dauer der Anwendung zu. **Das Risiko normalisiert sich nach dem Ende der hormonellen Kontrazeption erst innerhalb von 5 Jahren auf das jener Frauen, die nicht hormonell verhüteten.**

Unter den 1,8 Millionen Frauen der dänischen Studie im Alter von 15 bis 49 Jahren (1995 - 2012) traten 11.517 Fälle von Brustkrebs auf. Über alle Altersgruppen hinweg bedeutet dies 13 zusätzliche Erkrankungen pro Jahr oder eine Erkrankung auf 7.692 Frauen, so die Berechnung der Autoren. Laut Olaf Ortmann, Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (DGGG) und Vizepräsident der Deutschen Krebsgesellschaft (DKG), habe die Studie eine hohe Aussagekraft allein aufgrund ihrer großen Probandenzahl. Es handle sich um die bislang größte Untersuchung, die sich mit dem

Brustkrebsrisiko moderner hormoneller Kontrazeptiva beschäftigt habe. Eine weitere, an der Kopenhagener Uniklinik durchgeführte Studie untersuchte das relative Risiko für Suizid und Suizidversuch bei Verwenderinnen hormoneller Kontrazeptiva. Das Team von Epidemiologen um Øjvind Lidegaard analysierte die Daten von fast einer halben Million Däninnen, die über einen Zeitraum von 8,3 Jahren beobachtet wurden. Im Mittel waren die Frauen 21 Jahre alt (15 bis 33 Jahre) und hatten zuvor keine psychiatrische Diagnose, Antidepressiva oder hormonelle Kontrazeptiva erhalten. Verglichen wurden Frauen, die aktuell oder kürzlich

Suizide dokumentiert. Besonders gefährdet waren jüngere Frauen in den ersten Monaten nach Beginn der Kontrazeption und Frauen, die Gestagen-Produkte verwendeten.

Für die Studien-Autoren ist die Botschaft der Ergebnisse klar: Das öffentliche Bewusstsein müsse für die möglichen psychischen Auswirkungen von exogen zugeführten weiblichen Sexualhormonen gestärkt werden. Ihrer Ansicht nach finden diese (schwerwiegenden) Nebenwirkungen der hormonellen Kontrazeptiva nicht genügend Beachtung, sodass sowohl Fachleute im Gesundheitswesen als auch Frauen, die mit der hormonellen Verhütung beginnen, darüber informiert werden sollten (vgl. Deutsche Apothekerzeitung, online, 29.11.2017).

Weltweit setzen rund 150 Millionen Frauen bei der Empfängnisverhütung auf Hormonpräparate. Auch wenn mit der regelmäßigen Einnahme hormoneller Kontrazeptiva das individuelle Risiko, an Brustkrebs zu erkranken oder Suizid zu begehen, vergleichsweise gering scheint, stellt sich das Problem aus

Public Health-Perspektive anders dar, betont der Epidemiologe Miguel Martinez-Gonzalez von der Universität Navarra und Professor an der Harvard School of Public Health. Auch beim Passivrauchen sei das individuelle Risiko, an Lungenkrebs zu erkranken, vergleichsweise gering. Dennoch würden Staaten zu Recht Maßnahmen ergreifen, da Millionen von Menschen von den sekundären Auswirkungen des Rauchens betroffen seien. □





Ehevorbereitung im Haus des Lebens

Wir haben durch die große Schwester meiner Freundin und durch die persönliche Empfehlung einer Bekannten, die im Haus des Lebens tätig ist, von diesem Kurs gehört. Gleich haben wir uns eingeschrieben, vor allem auch deshalb, weil wir in Schenna, also in unmittelbarer Nähe des Veranstaltungsortes, leben.

Der Kurs begann am Freitagabend mit einer herzlichen Begrüßung durch den Präsidenten der „Bewegung für das Leben“, CHRISTIAN RAFFL, mit einem kleinen Umtrunk. Dabei lernten wir die anderen teilnehmenden Paare kennen, die aus allen Landesteilen, auch aus dem Ausland, kamen.

Der Abend wurde dann durch ein Referat von MONIKA KASTNER eröffnet, die über Liebe, Sexualität und Natürliche Empfängnisregelung, aber auch über verantwortungsvolle Elternschaft sprach. Das Thema der Natürlichen Empfängnisregelung wurde auch von den

anderen Referenten immer wieder angeschnitten. Es bietet eine tolle natürliche Alternative zu den üblichen Verhütungsmethoden.

Am Samstag erzählten uns MARGARETH und HANS LANZ von den täglichen Problemen und Schwierigkeiten in einer Ehe und zeigten uns Lösungsansätze auf. Viele der Schwierigkeiten sind auf eine fehlende Kommunikation und auf Unterschiede zwischen den Partnern zurückzuführen.

Nach diesem Referat konnten wir uns beim gemeinsamen Mittagessen und einem „Watter“ mit zwei anderen Paaren entspannen.

Die Nachmittageinheit begann mit dem Referat von P. OLAF WURM, der uns die theologischen Aspekte von Ehe und Familie näher brachte. Der Samstag wurde dann mit einem spritzigen und schwungvollen Referat von Rechtsanwalt Dr. PETER BRUGGER beendet, der uns über die rechtlichen Aspekte der Ehe informierte.

Am Sonntagvormittag referierte DDDr. PETER EGGER und seine Frau DANIELA über den Alltag, die Herausforderungen und Schwierigkeiten im täglichen Zusammenleben. Zwischenzeitlich besuchten wir alle gemeinsam die Hl. Messe in der darüberliegenden Eucharistiner-Kirche.

Dieser Ehevorbereitungskurs bietet unserer Meinung nach das passende Rüstzeug für jedes Paar, das eine innige und verantwortungsvolle Beziehung eingehen möchte. Wir können sagen, dass wir viele Tipps und Informationen für das Gelingen einer glücklichen Ehe und Beziehung mitbekommen haben und können diesen Kurs jedem Paar nur empfehlen. Viele Dinge über Kommunikation kennt man bereits, viele Sachen über Problemlösung weiß man schon, aber der Kurs bietet die Möglichkeit, das bereits Bekannte abzurufen und zu vertiefen. □

Alex und Steffi

EINZEL- UND PAARBERATUNG

mit Frau Dr. Margarethe Profunser für Menschen, die sich in einer Lebens-, Ehe-, oder Sinnkrise befinden. Menschen, die das Bedürfnis nach einer Begleitung verspüren, die ihre Beziehung zu ihren Nahestehenden, zu sich selbst oder auch zu Gott verbessern möchten, finden bei Dr. Profunser Hilfe und Wegweisung.

Schwerpunkte ihrer Tätigkeit:

- Beratung in Partnerschaftsfragen
- Familien- und Erziehungsberatung

- Umgang mit belastenden Gefühlen
- Konfliktberatung, Versöhnung
- Neuorientierung: Ziele finden Entscheidungen fällen,
- Berufungs- und Unterscheidungsfragen
- Krisenintervention
- Stress und Burnout
- Trauerarbeit
- Prävention und Förderung von Gesundheit und Wohlbefinden
- Persönlichkeitsprofil
- Berufs- und Karriereberatung
- Geistliche Begleitung

Unter anderem hat sie folgende Ausbildungen absolviert:

- Dipl. systemische Lebensberaterin; Counsellor professional
- Grundausbildung in Biblisch-Therapeutischer Seelsorge
- Ausbildung für Geistliche Begleitung
- Ausbildung in Hagiotherapie nach Prof. Dr. Tomislav Ivancic



Zur Person:

geboren 1971 in Bozen verwitwet; unfreiwillig kinderlos, wohnhaft in Brixen

Die Beratungen finden im **Haus des Lebens - Meran**, Winkelweg 10, statt. Die Termine werden im Büro der BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN unter 0473 237 338 oder E-Mail: bfl@aruba.it, vereinbart.



Lesetipp

Leserpost



Leserbriefe und Gästebucheinträge sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Sie haben auch kein Recht auf Veröffentlichung. Vorrang erhalten kurze Texte. Das Recht auf Kürzung bleibt der Redaktion vorbehalten. Briefe müssen mit der vollständigen Adresse versehen sein. Auf Wunsch werden sie anonym veröffentlicht.

Liebe Freunde der BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN in Südtirol!

Was ihr in Südtirol mit eurer BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN und mit eurer Zeitschrift „LEBE“ macht, ist einfach großartig! Eure Beiträge in eurer Zeitung und auch die so lieben und beeindruckenden Fotos sind einfach Spitze!

Zudem muss ich euch auch einmal zu eurem so schönen „LEBE“-Kalender gratulieren. Das Februarbild ist an Lieblichkeit und Fröhlichkeit kaum zu überbieten. Das kleine Mädchen strahlt mich alle Tage so herzlich an, dass es einfach eine Freude ist und der Tag nur gelingen kann! Wie göttlich sind solche Kinderaugen!

Vielen lieben Dank für euren so bewundernswerten Einsatz für das ungeborene Leben! So etwas könnte man sich in Österreich nur wünschen.

Gottlieb und Maria aus Innsbruck



ALS ICH UNSICHTBAR WAR: Die Welt aus der Sicht eines Jungen, der 11 Jahre als hirntot galt

MARTIN PISTORIUS

Martin Pistorius war gerade zwölf geworden, als eine rätselhafte Erkrankung

ihn seines bisherigen Lebens beraubte. Elf Jahre blieb er vollständig gelähmt, und seine Umwelt ging davon aus, dass er praktisch hirntot war. Er konnte sich in keiner Weise verständlich machen - und war doch innerlich hellwach. Niemand merkte, dass sein Gehirn sich nach einigen Monaten wieder vollständig erholt hatte. Von nun an musste er hilflos ertragen, dass er wie ein Baby behandelt wurde. Doch sein Geist löste sich von dieser Existenz, begab sich auf abenteuerliche Reisen, sah, hörte und spürte, wie die Welt um

ihn herum sich wandelte, und wie die Menschen, die er liebte, sich veränderten, entwickelten, verliebten, zerstritten und wieder versöhnten. Elf Jahre lang blieb er Gefangener seines gelähmten Körpers, bis eine Therapeutin erstmals eine Reaktion wahrnahm und ihn endlich befreite. Martin entpuppte sich als wahres Computergenie, konnte schnell mittels neuer Programme kommunizieren und endlich ausdrücken, dass er als stiller Beobachter alles mitbekommen hatte, was um ihn herum geschah. Sein Buch ist der faszinierende Einblick in die dunkle Welt der Wachkoma-Patienten, der in einem erstorbenen Körper Gefangenen. Es gewährt Einblick in eine Welt der scheinbaren Finsternis und ist tief berührend in seiner Weisheit, seinem Humor und seiner Dankbarkeit dem Leben gegenüber.

WERDE ICH MORGEN WEINEN Heil werden nach einer Abtreibung

SUSAN STANFORD

Susan hat gerade mit Erfolg ihr Psychologiestudium abgeschlossen, als sie feststellt, dass sie schwanger ist. Doch ihre Ehe ist längst ein einziger Scherbenhaufen und das Kind ist nicht von ihrem Mann ... Abtreibung scheint der einzige Ausweg zu sein. Und so geht sie diesen Weg... ohne zu ahnen, welches Leid ihr bevorsteht. Als selbst Betroffene gibt Dr. Susan M. Stanford in diesem authentischen, ehrlichen Bericht wertvolle Hilfen für alle, die helfen wollen. Und sie zeigt den Frauen, die eine Abtreibung durchlitten haben, einen Weg zur Heilung - nicht umsonst ist sie Psychologin. Das Buch ist spannend und gleichzeitig einfühlsam geschrieben.



SEI STARK!

NICK VUJICIC

Wenn du ohne Beine und Arme geboren wurdest, dann ist das sicher kein Grund gemobbt zu werden. Denken zumindest Erwachsene. Dieses Buch zeigt jedoch: Kinder sind beinhardt! Nick Vujicic kennt Ausgrenzung, Angriffe und Mobbing von Kindheit an. Doch er weiß, was hilft.

Mit viel Humor zeigt er, wie man sich wappnen kann und was das Selbstbewusstsein stärkt. Er erzählt von seinem Leben und seinen Auf und Abs, den guten und weniger guten Versuchen, Freunde zu gewinnen. Davon, wie schnell man sich selbst und seine Überzeugungen verlieren kann und davon, wie man sich selbst wieder findet.

Ein ermutigendes und authentisches Buch, das motiviert, tröstet, versteht und nicht selten dem Leser ein Lächeln abgewinnt.



LEBE für eine/n Freund/in!

LEBE gefällt Ihnen? Warum sagen Sie es dann nicht weiter?
Wir senden die Zeitschrift LEBE kostenlos zu!

Wachset und vermehret euch! Dieser Ausspruch soll uns ermutigen unsere Leserschaft zu vergrößern. Damit können auch Sie ganz konkret etwas beitragen zum Schutz des Lebens. Sicherlich gibt es in Ihrem Verwandten- und Freundeskreis Menschen, die die Zeitschrift LEBE noch nicht kennen. Werben Sie diese doch als Leser. Jeder Leser erhöht die Zahl der Verteidiger der ungeborenen Kinder, der Alten und Behinderten, überhaupt aller Menschen von der Zeugung bis zum Tod.

1. Name _____
Straße _____ Nr. _____
PLZ _____ Ort _____
2. Name _____
Straße _____ Nr. _____
PLZ _____ Ort _____
3. Name _____
Straße _____ Nr. _____
PLZ _____ Ort _____

Adressänderung oder Korrektur:

Haben wir Ihren Namen oder Ihre Anschrift falsch geschrieben, hat sich Ihre Anschrift geändert oder ist der Adressat verstorben? Dann berichtigen Sie bitte nachstehend die Angaben und schicken uns den Abschnitt zu.

**Sie helfen damit Zeit und Geld sparen - Danke!
Viele LEBE kommen unzustellbar zurück.**

Bisherige Adresse:

Name _____
Straße _____ Nr. _____
PLZ _____ Ort _____

Neue Adresse:

Name _____
Straße _____ Nr. _____
PLZ _____ Ort _____

Schicken Sie diesen Abschnitt an: **BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN - Winkelweg 10 - 39012 Meran.**

BITTE - BITTE - BITTE den JAHRESBEITRAG - 20 € für LEBE nicht vergessen!

Liebe Freunde! Durch Ihre tatkräftige Unterstützung können wir immer wieder Frauen vor einer Abtreibung bewahren, sie nach der Geburt ihres Kindes unterstützen, wertvolle Programme, wie TeenSTAR und Natürliche Empfängnisregelung voranbringen, mit unserer Zeitschrift LEBE wichtige und notwendige Informationen liefern, durch Vorträge über Fehlentwicklungen informieren, überhaupt unsere Arbeit im Bereich Lebensschutz und für eine umfassende Kultur des Lebens voranbringen. Wir wissen, dass wir wieder mit Ihrer großzügigen Unterstützung rechnen dürfen. Dafür sagen wir jetzt schon Vergelt's Gott!
Vergessen Sie aber bitte nicht, auch für unsere Arbeit zu beten.

In diesen Wochen und Monaten ist wieder Zeit für die Abfassung der Steuererklärungen mit der Möglichkeit,

5 Promille

für unseren Verein zweckzubinden.

Steuer-Nr.: 94027310211

Wir bitten Sie, diese Möglichkeit wahrzunehmen und die beigelegten Kärtchen auszuschneiden und auch an weitere Personen zu verteilen. In den vergangenen Jahren konnten wir damit die rückläufigen Spenden wenigstens zu einem geringen Teil ausgleichen.

Herzlichen Dank!

Aus tiefstem Herzen danken wir an dieser Stelle auch wieder allen Wohltätern und Spendern.

Mit großen und kleinen Beiträgen schaffen Sie immer wieder die notwendige finanzielle Basis für unsere vielfältigen Tätigkeiten.

Dabei ist für uns auch die kleinste Spende eine große Hilfe und in besonderer Weise Motivation weiterzumachen in unserer nicht immer leichten Arbeit.

Spenden können (auch ohne Erlagschein) überwiesen werden:

- Raika Meran SWIFT: ICRA IT RR3 P0
IBAN: IT58 J081 3358 5900 0009 0102 443
- Postkontokorrent Nr.: 21314356
- Sparkasse Ulm (D) DE26 6305 0000 0000 8989 82
SWIFT-BIC: SOLADES1ULM
- Tiroler Sparkasse Innsbruck (A)
AT84 2050 3013 0000 5921 BIC: SPIHAT22XXX

Unsere Bankkoordinaten für eine Direktüberweisung vom Ausland nach Italien:

IBAN: IT58 J081 3358 5900 0009 0102 443
SWIFT: ICRA IT RR3 P0

Angabe des Begünstigten:
BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN-SÜDTIROL,
Winkelweg 10, 39012 MERAN

Bitte helfen Sie uns weiterhin nach Ihren Möglichkeiten, auch mit Ihrem Gebet!

BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN - SÜDTIROL

Vergelt's Gott!



Hirntot – tot oder doch nicht ganz tot?

www.kath.net

In den Niederlanden ist die rechtliche Grundlage für die Entnahme von Transplantationsorganen neu geregelt worden. Um was geht es und wie stufen Sie das ein?

SUSANNE WENZEL: Bisher galt in den Niederlanden die erweiterte Zustimmungsregelung, bei der entweder ein Organspenderausweis vorlag oder aber die nächsten Verwandten gemäß dem mutmaßlichen Willen des Spenders über die Spende entscheiden konnten. Das nun verabschiedete Gesetz legt ein anderes Verfahren, die sogenannte Widerspruchsregelung, fest. Danach ist ab dem Jahr 2020 jeder volljährige Niederländer automatisch ein Organspender, wenn er nicht aktiv seinen Widerspruch zur Spende insgesamt oder bestimmter Organe im Spendenregister eintragen lässt. D. h. jetzt muss aktiv werden, wer kein Organspender sein will. Damit wurde ein bedeutender Paradigmenwechsel vollzogen.

Durch das neue Verfahren erhoffen sich die Befürworter ein erhöhtes Spendenaufkommen, denn auch in den Niederlanden ist in den letzten Jahren die Zahl der Organspenden deutlich zurückgegangen. Ein Bild, das sich mit Ausnahme weniger Länder wie Spanien oder auch Belgien und Kroatien in fast allen europäischen Ländern zeigt. Auch dort, wo die Widerspruchsregelung bereits gilt.

Vor dem Hintergrund der immer weiter voranschreitenden medizinischen Möglichkeiten wird die Frage nach der Organspende drängender werden, weil es eine steigende Zahl von Transplantationen geben wird. Das kann aber unmöglich rechtfertigen, die Bürger derart zu bevormunden, indem man ihnen eine Entscheidung vorwegnimmt, der sie zwar widersprechen können, die aber unzulässig in den Entscheidungsbereich und in die Freiheit des Einzelnen eingreift.

Eine Aufforderung durch den Staat an den einzelnen Bürger, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, sehen wir als durchaus kritisch an, denn niemand kann gezwungen werden, diese Entscheidung zu treffen, die nur

dem Einzelnen selbst zusteht. Eine Organspende, die doch freiwillig sein soll, wie das Wort „Spende“ ja suggeriert, wird durch die Vorwegnahme einer Entscheidung durch Dritte, hier durch den Staat, tatsächlich zum „Zwang“. Entgehen kann der Einzelne dieser durch den Staat vorweggenommenen Entscheidung nur, wenn er explizit widerspricht. Das ist ganz klar die falsche Reihenfolge.

In Deutschland gilt seit 2012 die „Entscheidungslösung“.

Wer Organspender sein will, muss dies mittels Ausweis oder Patientenverfügung erklären oder aber die engsten Angehörigen können eine Entscheidung nach dem mutmaßlichen Willen des potenziellen Spenders treffen.

Wie bereitwillig ist denn allgemein die Bevölkerung hierzulande, Organe zu spenden? Wo liegen die Sorgen?

WENZEL: In Deutschland ist die Spendenbereitschaft in den letzten Jahren vor allem nach den Skandalen bei der Vergabep Praxis und der Manipulation von Wartelisten offenbar zurückgegangen.

Studien zeigen zudem, was wir auch in Gesprächen festgestellt haben, dass viele Menschen sich nicht aufgeklärt fühlen. Darüber hinaus fühlen sich Menschen durch die Art der zum Beispiel von den Krankenkassen zur Verfügung gestellten Informationen, aber auch durch die Berichterstattung in den Medien eher moralisch unter Druck gesetzt, ganz so, als könne die Gesellschaft die Organspende verlangen. Dem ist natürlich nicht so! Die Spende kann und darf unter keinen Umständen erzwungen werden.

Was wir auch immer wieder hören und selbst feststellen ist die Unterdrückung von Fakten. Gerade über den sogenannten „Hirntod“ als derzeit einzige Voraussetzung für eine Organentnahme in Deutschland fühlt sich der Großteil der Bevölkerung nicht ausreichend und nicht richtig informiert. Und das ist keineswegs ein subjektives Empfinden des Einzelnen, sondern entspricht den Tatsachen.

Organspende – Richtlinien in Südtirol

In Südtirol muss für die Bereitschaft einer Organentnahme eine Willenserklärung abgegeben werden oder die engsten Angehörigen entscheiden in einem konkreten Fall, ob eine Organentnahme vorgenommen wird oder nicht. Diese Willenserklärung für eine Organentnahme kann im jeweiligen Gesundheitssprengel oder beim Hausarzt vorgenommen werden.

Seit Sommer 2015 gibt es die Möglichkeit, die Willensäußerung zur Organspende in den Meldeämtern der jeweiligen Heimatgemeinde zu unterschreiben. Im Rahmen der Ausstellung bzw. Erneuerung der Identitätskarte kann jeder Bürger seine Bereitschaft zur Organspende erklären. Die Daten werden an das Gesundheitsministerium übermittelt, der Bürger erhält eine entsprechende Bestätigung über die erfolgte Registrierung als Organspender. Die BEWEGUNG FÜR DAS LEBEN hatte für Ende März eine Vortragsreihe zum Thema „Organspende“ mit der Ärztin Dr. Regina Breul und der Fernsehjournalistin Silvia Matthies geplant. Die Vorträge mussten leider wegen Terminschwierigkeiten der Referenten abgesagt werden.

Das Onlineportal Kath.net hat vor einiger Zeit zu diesem Thema ein interessantes Interview mit der Pressesprecherin der „Christdemokraten für das Leben“ (CDL), Susanne Wenzel, veröffentlicht, in welchem sie Bedenken gegen die Organspende äußert. Die Bewegung für das Leben teilt diese Bedenken.

CARINAS SIEG ÜBER DEN HIRNTOD

Die Eltern der 19jährigen Carina legen in einer Dokumentar-Sendung des Dänischen Fernsehens (DR) das Drama ihrer Tochter offen.

Carina erleidet bei einem Auto-Unfall auf Djursland eine schwere Hirnverletzung. Nachdem sie in der Klinik von Aarhus operiert ist, wird sie in künstliches Koma versetzt. Einige Tage später urteilt Oberärztin Dr. Dahlerup: „Für immer ein schwerer Pflegefall!“ und schlägt Organspende vor. Denn: „Keinerlei Hirn-Aktivität.“ Schweren Herzens willigen die Eltern schließlich ein. Doch nach fünf Tagen schaltet das Krankenhaus - gegen den Wunsch der Eltern - die Herz-Lungen-Maschine aus. Plötzlich atmet die „Hirntote“ von allein. Ein paar Stunden später jammert sie vor Schmerzen. Erneut operieren die Ärzte. Elf Tage später wird Carina in eine Reha-Klinik entlassen: Hirntod ist nur der Beginn des Sterbens.

Deutschland hat allein 231 Palliativ-Stationen, die mit Schmerzmitteln eingreifen, statt einen Schwerkranken „abzutreiben“. Und hat 195 Hospize für Schwerkranken. *CM-Kurier*

Nach den ersten Organtransplantationen Ende der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts stellte die Transplantationsmedizin fest, dass Organe von tatsächlich Verstorbenen, bei denen also sämtliche Herz- und Kreislaufaktivitäten unwiederbringlich erloschen waren, sich nicht erfolgreich verpflanzen lassen. Unmittelbar nach dem Eintritt des Todes finden im Körper Prozesse statt, die eine erfolgreiche und gefahrlose Transplantation verhindern. Das heißt nichts anderes, als dass von einem wirklich Toten, dessen Herz- und Kreislauffunktionen unwiederbringlich erloschen sind und der die typischen Zeichen des Todes zeigt, keine Organe entnommen und erfolgreich transplantiert werden können.

Es musste also ein Zeitpunkt gefunden werden, möglichst vor dem bisherigen allgemein gültigen Todeszeitpunkt, an dem alle Lebensfunktionen vollständig und dauerhaft erloschen sind. Vor nunmehr genau 50 Jahren, 1968, hat deshalb ein Gremium an der Harvard University den „Hirntod“ als diesen Todeszeitpunkt festgelegt. Man ging demnach davon aus, dass das Gehirn irreversibel geschädigt ist, seine wichtigsten Funktionen ausgefallen sind und damit der Todeseintritt unumkehrbar ist.

Genau hier beginnt das Problem: Seit dem Jahr 2002 gibt es nach einer umfassenden weltweiten neurologischen Studie berechnete Zweifel daran, dass der Hirntod mit dem Tod des Menschen gleichzusetzen ist. Sogar die Ethik-Kommission des US-Präsidenten hat 2008 in ihrem White Paper „Controversies in the determination of death“ erklärt, dass der Hirntod nicht mit dem Tod gleichzusetzen ist. Das schließt eine Organspende aus, bei der lebenswichtige und nur einmal vorkommende Organe entnommen werden, weil der Patient mit Hirnschaden oder im Hirnversagen eben nicht tot ist. Und es verbietet sich von selbst, dass bewusst und absichtlich der Tod eines Menschen herbeigeführt wird, damit ein anderer leben kann. Gerade aber das Kriterium „Hirntod“ beunruhigt viele Menschen und macht ihnen Angst. Diese Ängste werden jedoch

vielfach schlicht negiert, um nur ja keine Irritationen aufkommen zu lassen. Auch die Diskussion, die in Fachkreisen seit Jahren geführt wird, wird weitgehend aus der Öffentlichkeit herausgehalten. Das macht die Menschen misstrauisch.

Wie stehen Sie grundsätzlich zur Organspende?

WENZEL: Die CDL stimmt Lebendspenden zu, wie etwa der Spende einer Niere, der Knochenmarkspende oder auch eines Teiles der Leber, weil der Spender hierdurch nicht stirbt. Alles andere lehnen wir ab, weil der „Hirntod“ nicht mit dem Tod des Menschen gleichzusetzen ist, der Spender also tatsächlich durch die Organentnahme stirbt. Es darf kein Mensch sterben, damit ein anderer Mensch leben kann. Dies entzieht sich jeglicher Verhandbarkeit.

Wir haben besonders die Einführung der Entscheidungslösung in Deutschland kritisiert, weil aus unserer Sicht der Staat den Bürgern nicht per Gesetz die Entscheidung über eine derart persönliche Frage aufdrängen darf. Erst recht nicht ohne die umfassende und ehrliche Aufklärung über den sogenannten „Hirntod“. Erstaunlicherweise wird im Gesetz nicht einmal der Hirntod erwähnt, es ist dort nur von „toten Spendern“ die Rede, ganz so, als handelte es sich um bestattungsfähige Leichen.

Die regelmäßige Befragung und die anschließende Dokumentation auf der Gesundheitskarte stellt für uns eine inakzeptable Bevormundung des Bürgers dar. Der Staat übt hier in unzulässiger Weise moralischen Druck auf seine Bürger aus und greift in den höchstpersönlichen Entscheidungsbereich des Einzelnen ein. Die Organe eines Menschen können nicht vergesellschaftet werden und der Staat oder die Gesellschaft haben keinen Anspruch

auf eine Spende.

Wir verstehen, dass schwerkranke Patienten unter Umständen mit der Implantation eines fremden Organs eine Hoffnung auf ein Weiterleben verknüpfen. Das ist auch durchaus nachvollziehbar. Doch wir dürfen nicht vergessen, dass das „gespendete“ Organ konstitutiver Bestandteil einer anderen Person war, die ebenso wie der Empfänger des Organs eine Würde hat. Und auch der schwerkranke und sterbende Patient mit einer starken Hirnschädigung oder im Hirnversagen bedarf unserer Fürsorge und Solidarität. Die Sterbestunde ist neben der Geburtsstunde die wichtigste Stunde im Leben eines Menschen. Gerade im Gespräch mit Angehörigen von Organspendern, ganz unerheblich ob der Spender zu Lebzeiten zugestimmt hat oder die Angehörigen die Entscheidung getroffen haben, hören wir immer wieder auch den Satz, dass sie ihren Angehörigen im Sterben „allein gelassen haben“, oder er nicht „einfach sterben“ durfte, sondern auf dem Operationstisch durch die Organentnahme gestorben ist. Auch diese Bedrängnis und Not müssen wir sehen und ernstnehmen. Diese sollte mindestens genauso nachvollziehbar sein, wie der Wunsch eines Menschen auf Heilung von seiner Krankheit.

Letztlich glaube ich persönlich, dass wir uns vielleicht einfach begrenzen müssen in dem, was wünschenswert wäre und was tatsächlich ethisch und moralisch möglich und machbar ist. Zu bedenken ist ferner, dass das eigene Recht seine Grenzen dort findet, wo es das Recht eines anderen negiert. Eine medizinische Wissenschaft, die alternative Heilmethoden, z. B. durch die Weiterentwicklung künstlicher Herzen, und auch Präventionsmöglichkeiten erforscht und entwickelt wäre wünschenswert und sie ist machbar und möglich. □

Lebensfragen

www.youmagazin.com

»SEHNSUCHT NACH NÄHE«

Liebe Jenny! Ich bin ein Mensch, der die körperliche Nähe so sehr sucht und dabei öfters ins Fettnäpfchen tritt. Dadurch mache ich mich selber sehr verletzlich und komme keinen Schritt nach vorne. Erotische Gedanken tauchen immer wieder auf und ich lasse mich stark von ihnen leiten. Ich brauche sie, die körperliche Nähe - möchte aber keineswegs Sex vor der Ehe und schon gar nicht außerhalb einer Beziehung haben.

Wie kann ich dieses Thema vergessen bzw. wie kann ich dagegen in schwierigen Situationen kämpfen? Was sagt die Bibel dazu? **Margrit**



Shutterstock

Liebe Margrit!

Wir alle sind Menschen, die sich nach körperlicher Nähe sehnen. Dieses Sehnen hat letztlich auch Gott in dein Herz gelegt und es ist grundsätzlich gut und richtig. Ja, es stimmt auch, dass du dich durch dieses Sehnen nach Liebe und Geborgenheit verletzlich machst, und deshalb ist es so wichtig für dich und dein Herz, dass du, bevor du eine Beziehung eingehst und dich ganz deinem Partner öffnest, wirklich gut geprüft hast, ob es der richtige Partner ist. Du schreibst, dass du schon öfter ins Fettnäpfchen getreten bist. Ich hoffe, dass du nicht sehr verletzt worden bist durch diese Situationen. Gott ist immer da und will dich heilen und dir weiterhelfen, wenn du ihn lässt! Ich finde es auch total schön, dass du sagst, dass du bis zur Ehe warten möchtest. Das ist ein so großes Geschenk, das du deinem zukünftigen Mann und auch dem Herrn machen möchtest. Letztlich ist es auch ein Geschenk für dich und dein Herz, denn es bewahrt dich vor tiefen Verletzungen und lässt auch erkennen, ob es wahre Liebe zwischen dir und

deinem Partner ist. Setz dich aber selbst nicht unter Druck, es aus eigener Kraft schaffen zu müssen, sondern bitte Gott immer um seinen Segen, in den entscheidenden Situationen richtig zu handeln. Die Schwierigkeit bei dem Sehnen nach Liebe sind diese vielen erotischen Gedanken, von denen du schreibst, dass sie dich immer wieder einholen und im Alltag auch leiten. Grundsätzlich ist ein Gedanke, der dir in den Sinn kommt, keine Sünde! Er kann erst zur Sünde werden, wenn du ihn aufnimmst und immer weiterspinnst und immer tiefer in deinen Kopf und dein Herz hineinlässt. Das ist dann das eigentliche Problem bei erotischen Gedanken. Sie haben so viel Macht über dich, wie du ihnen gibst! Du musst das Thema Sexualität nicht vergessen, aber es kann schon ein Kampf sein, den erotischen Gedanken nicht zu viel Macht über dich zu geben. Und nun drei konkrete Tipps: Prayer, Confession und Holy Bibel.

PRAYER: Der Schlüssel zu diesem „Kampf“ ist das Gebet. Bete ein Vater Unser oder ein anderes Gebet zu Gott, wenn wieder so starke Gedanken über dich kommen und übergib deine Gedanken Jesus. Es wird am Anfang ein starker Kampf sein, aber je öfter du Gott um seinen Beistand in dem Gedankengewirr bittest, desto einfacher wird es mit der Zeit werden. Sei auch klug bei der Auswahl der Lektüre, der Fernsehsendungen und der Bilder, die du dir im Internet ansiehst. Es gibt so viel zu sehen, das dich in den Bann ziehen kann und dich wieder auf das Thema bringen kann. Deshalb ist es auch sinnvoll, manche Internetseiten oder Sendungen nicht zu lange auf dich wirken zu lassen. Wenn dein Körper danach schreit und es dich zu diesen Bildern hinzieht, dann übergib alles Gott und bitte ihn um seinen Beistand. Er lässt

dich nicht im Stich!

CONFESSION: Ein ganz konkreter und der effektivste Tipp ist die Beichte! Wenn du deine Gedanken und dein erotisches Sehnen in einer Beichte vor den Herrn bringst, dann ist das wahrscheinlich das schnellste Mittel, um von den Gedanken, die dich negativ beeinflussen, wegzukommen. Auch hier gilt wieder: Je öfter du es schaffst, in einer Beichte alles Gott zu übergeben, desto einfacher wird es mit der Zeit! Hab keine Angst davor, diese Gedanken einem Priester zu erzählen. Er ist das Sprachrohr Gottes und er kann dir die Vergebung und den Neuanfang zusagen. Das ist so eine große Chance! **HOLY BIBEL:** Was sagt nun die Bibel dazu? Grundsätzlich hat Gott die Liebe und das Sehnen nach Liebe in unser Herz gelegt. Schon als Gott den Menschen geschaffen hatte, sah er ihn an und er sah, dass es gut war (Genesis 1,31). Paulus sagt uns, dass unser Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist (1 Korinther 6,19). Dein Leib ist also so schön und hat so einen großen Wert und eine Würde, dass er Tempel des Heiligen Geistes ist! Er gehört nicht dir allein, du hast ihn von Gott bekommen. Gott wohnt in dir, er verleiht dir diese große Schönheit. Wie toll ist das! Das Leben als Christ ist, wie du merkst, auch ein Kampf, um Gott in dir immer wieder sichtbar zu machen. Mit Gebet und dem Übergeben der Gedanken an Gott kann ER dir helfen, das natürliche und gottgewollte Sehnen in dir nach echter Liebe und Geborgenheit ganz neu hervorkommen zu lassen. Lass dir die Schönheit der Liebe und die Schönheit deines Leibes nicht durch diese Gedanken zerstören und verschleiern. Gott hat dich so schön gemacht und er will, dass deine Schönheit innerlich wie äußerlich immer sichtbarer wird!

DEINE JENNY



»GIBT ES DEN EINEN PARTNER?«

Hallo Joe! Ich frage mich oft, ob es von Gott für jeden einzelnen Menschen einen „perfekten“ Partner gibt? Wie kann man beispielsweise sicher sein, dass es den Menschen für das Leben nicht auf anderen Kontinenten, sondern ganz einfach im eigenen Land gibt? Oder ist in jedem Land der Erde ein Mensch für dich bestimmt?

Sabine

Liebe Sabine!

Ja, das ist eine gute Frage. Irgendwie hätten wir das gern, dass es „den einen“ Partner für uns gibt, der irgendwo auf uns wartet, der für uns „bestimmt“ ist. Dann wüssten wir, dass diese Beziehung dann funktionieren würde und wir „glücklich und zufrieden bis ans Lebensende leben“ - wie es so schön im Märchen heißt. Ist das aber nur ein Märchen? Ja und Nein. Als gläubige Menschen wissen wir, dass Gott unser Leben in seiner Hand hält und uns auf geheimnisvolle Weise durchs Leben führt, wenn wir ihm vertrauen. Und manchmal dürfen wir sehen, wie Dinge sich ergeben und wir sagen können: Ja, da hat Gott uns so unglaublich geführt! Gleichzeitig haben wir die volle Freiheit die Gott wirklich respektiert und ernst nimmt. Nicht Gott sucht für dich einen Partner aus, sondern du! Das ist für unser kleines Hirn leider nur sehr schwer zu begreifen, wie Gottes Plan und unsere Freiheit zusammengehen. Für uns gläubige Menschen ist es trotzdem gar nicht so kompliziert. Wenn wir ehrlich versuchen, auf Gott zu hören, mit ihm durchs Leben zu gehen, dann werden wir den „perfekten Partner“ finden, diesen einen Menschen für das Leben.

Gott wird sich nicht einen Menschen für dich aussuchen und ihn dann auf einen anderen Planeten setzen. Vielmehr wird er auch dafür sorgen, dass du ihn kennlernst. Also keinen Stress.

Dann ist aber die Frage, wer ist der perfekte Partner, der richtige Partner? Das Geheimnis ist, dass die Liebe nicht in erster Linie etwas ist, was von außen auf uns zufällt, sondern sie ist im Tiefsten eine Entscheidung. In unserer Zeit, zum Beispiel etwa in vielen Filmen, versteht man unter Liebe irgendwie, dass zwei Menschen einfach eine ganz besondere Anziehung und Zuneigung zueinander verspüren. Die Liebe „überfällt“ einen sozusagen und man kann gar nichts dagegen machen. Eigentlich ist da die Liebe nur das Gefühl. Das Gefühl ist natürlich ein ganz wichtiges Element, aber das können wir nicht wirklich beeinflussen. Wie schnell findet man ja jemanden sympathisch und verliebt sich. Ob es der Richtige ist, das weiß man aber dadurch noch nicht. Das Geheimnis der Liebe ist: Der richtige oder perfekte Partner wird es durch unsere Wahl. Wenn wir uns für einen anderen Menschen entscheiden, dann wird er oder sie der EINE und kein anderer. Es ist also nicht so, dass

wir Angst haben müssen, den perfekten Partner niemals zu treffen oder zu verpassen, der perfekte Partner ist der, wenn sich beide gegenseitig füreinander entscheiden. Natürlich gibt es Menschen, die durch bestimmte Gemeinsamkeiten und Einstellungen besser zusammenpassen und andere nicht, darum prüft man sich auch gut, bevor man heiratet. Aber die Liebe ist vor allem etwas, was zwischen zwei Menschen wächst.

Kein Mensch ist perfekt, wie jeder weiß. Aber darauf kommt es auch nicht an. Jemand hat einmal gesagt: Das Gras ist nicht immer auf der anderen Seite des Zaunes grüner, sondern es ist dort grüner, wo man es gießt! Verliebt ist man schnell, aber die Liebe, die fürs Leben hält, braucht einen Garten, den man pflegt und gießt.

Ob es sozusagen nur einen „heiratbaren“ Menschen für jeden gibt, das glaube ich eher nicht. Aber das ist auch nicht so wichtig. Wichtig ist, dass wir Gott vertrauen dürfen, dass er uns so führt, dass wir einmal den richtigen Menschen für uns finden, mit dem man sich gemeinsam füreinander ganz entscheiden kann.

JOE

Familie unter Beschuss



von Univ.-Prof. Dr.
Dr. REINHOLD ORTNER
Diplom-Psychologe
und Psychotherapeut
aus Bamberg

In unserer Gesellschaft greift schon seit längerer Zeit eine Lebenshaltung um sich, bei welcher Ehe und Familie nachrangig geworden sind. Damit Gemeinschaft gelingen kann, ist jeder Einzelne in hohem Maße durch seinen persönlichen Einsatz mitverantwortlich. Das überfordert natürlich die modernen Egozentriker in ihrem Anspruchsdenken beim ständigen «Um-sich-selber-Kreisen». Doch wie lange dauert es noch, bis auch sie merken, dass ihr Leben sie selbst nicht glücklich macht und Leben auch Opfer erfordert?

«Lebensabschnittsgemeinschaft» anstatt Familie

Der Familienstand westlicher Länder ist zunehmend ledig oder von einem Partner entledigt (sprich: getrennt gemeldet oder standesamtlich geschieden), ohne in Enthaltsamkeit zu leben. Die Scheidungsrate spricht Bände. In manchen Ländern werden bereits mehr Ehen geschieden als geschlossen. Millionen Kinder sind zu Scheidungswaisen geworden. Familie zu sein, schließt Kinder mit ein. Neben der finanziellen Mehrbelastung und Benachteiligung gegenüber Singles und kinderlosen Partnern mindert noch das geringe gesellschaftliche Ansehen ihre Lebensqualität. Familien mit mehreren Kindern gelten nicht selten als «asozial».

Selten sind Familien, die heute noch ein behindertes Kind annehmen. Gesellschaftlich anerkannt sind dagegen die ungezählten Paare, die heute ganz selbstverständlich in sogenannter «Wilder Ehe» zusammenleben. Sind sie nicht ein Beweis, dass es auch ohne Versprechen vor Gott geht? In Wirklichkeit handeln sie dem Partner und möglichen Kindern gegenüber zumindest in fahrlässiger Verantwortung. Mit dem offenen Hintertürchen, durch das man in schlechten Zeiten sofort verschwinden kann, ist jeder Partner nicht mehr wert als ein «Lebensabschnittsgefährte» und ein Kind als eine «Ware», die man

hin- und herreichen kann. Vernachlässigung von Kindern, bis hin zur Kinderfeindlichkeit, macht sich breit: Kinder empfindet man (bewusst oder unbewusst) als «Störfaktoren», ungeplante Schwangerschaften als «Unfall». Kenntnisse darüber zu besitzen, wie man Kinder «verhütet» oder «beseitigt», scheint im gesellschaftlichen Bewusstsein wichtiger zu sein, als den Fragen nachzugehen, wie man Pflege, Zuwendung, Liebe und Geborgenheit schenkt. Delikte von Kindesmisshandlungen und sexuelle Ausbeutung von Kindern nehmen zu.

Infektionsherd für psychische Erkrankungen

Wenn in unserem Umfeld Krankheitsfälle zunehmen, werden wir hellhörig. Sofort versuchen wir, der Ursache auf die Spur zu kommen und sie auszuschalten. Doch warum hier nicht? Trotz der alarmierenden Zunahme von psychisch bedingten Verhaltensschwierigkeiten und gravierenden Krankheitserscheinungen bei Kindern sowie verlassenen Partnern ist man kaum bereit, die dahinterstehenden Ursachen öffentlich beim Namen zu nennen und dagegen anzugehen. Vielmehr verstärkt sich der Eindruck, dass der Infektionsherd für psychische Krankheiten und zerstörte Lebensharmonie sich in aller Selbstverständlichkeit vor unseren Augen ausbreiten darf.

Schwächung familiärer Bindungen

Ehe ist nicht nur eine gesellschaftliche Institution oder eine Rechtsangelegenheit. Die Gemeinschaft von Mann und Frau mit dem Versprechen lebenslanger Bindung in der Ehe greift tiefer. Sie ist eine existenzielle Daseinsform, deren Bindungskräfte aus dem körperlichen, psychischen und geistigen Mit- und Füreinander erwachsen. Die Ehe zwischen Mann und Frau ist vom Schöpfungssinn her von Gott gewollt. Im Heranwachsen zur Familie folgt sie ihrer Bestimmung. Familie bietet ihren Mitgliedern Schutz, Fürsorge und Geborgenheitsraum. Psychologie

und Pädiatrie zählen zu den vorrangigen Garanten für psychische und physische Gesundheit von Kindern. Familie ist die elementare Basis für eine stabile Persönlichkeitsentfaltung. Zerbricht eine Ehe, unterliegt die betroffene Familie dem Zerfallsprozess. Es kommt zum existenziellen Verlusterlebnis bei den betroffenen Partnern, besonders aber bei den Kindern. Die alarmierende Zunahme von Verhaltensnöten bei Kindern steht in engem Zusammenhang mit den vielen zerrütteten Ehen der heutigen Gesellschaft. Die psychotherapeutischen Praxen sind überfüllt von Menschen, die nervlich am Ende sind. In den Medien erfahren wir täglich von Verzweiflungstaten verlassener ehemaliger Partner. Die Schulen sind überfordert und oft hilflos angesichts anwachsender Verhaltensprobleme und steigender Kriminalitätsraten ihrer Kinder. In der Telefonseelsorge häufen sich die Notsignale von Kindern.

Was sollen wir da unternehmen? Was tut not?

Was dringend nottut, sind nicht akademisch sterile Leistungsstudien à la «PISA» mit nachfolgender Schuldzuweisung an Lehrer und an die «Unfähigkeit» unserer Schulen, sondern natürliche gesunde Familien, welche die ihnen von Gott zugedachte Aufgabe mit der Kraft einer intakten Funktionsfähigkeit erfüllen können. Was wir brauchen, sind nicht Familien nur dem Worte nach, Familienersatzformen oder bei schrillen Klamaus-Strassenparaden geforderte gleichgeschlechtliche «Familienformen», welche den von Gott gewollten Schöpfungssinn des Menschen missachten, pervertieren und zerstören. Es darf nicht weiter zur Diskriminierung von Ehe und Familie, zur Schwächung ihrer Bedeutung oder gar zu deren Abschaffung kommen.

Staatlich organisierte Ganztagsbetreuung von Kindern ab dem Baby-Alter legt den Sprengsatz zu ideologischer Familienzerstörung. Schon gar nicht entspricht die Entfernung der Kinder von den Eltern einer Pädagogik zum Wohl des Kindes. Politiker, welche Sprüche wie «Familie ist, wo Kinder



Die männliche Sichtweise auf Sexualität

Obwohl wir ganz gewöhnliche Menschen sind, Eheleute und Eltern wie viele andere auch, sehe ich, dass es sich lohnt, Gottes Wege zu gehen, obwohl sie nicht ohne Schwierigkeiten und Kämpfe mit dem Bösen sind.

www.liebt-einander.org

sind» von sich geben, wischen selbstherrlich die Segen bringende Geborgenheit und pädagogische Kraft schöpfungskonformer Familien vom Tisch. Von den seelischen Nöten elternloser Scheidungswaisen scheinen sie außerdem keine Ahnung zu haben.

Sittenloser Schlamm – zerstörerische Kräfte

Lassen wir uns und unsere Kinder nicht länger in den Schlamm sexueller Sittenlosigkeit ziehen, der uns täglich über alle Sinneskanäle beschmutzt. Die gesamte uns umgebende gesellschaftliche Atmosphäre ungeordneten sexuellen Verhaltens hat ein unerträgliches Ausmaß angenommen und trägt eine mehr oder minder gravierende Mitschuld an der Zerstörung von Ehe und Familie: Schwächung der Liebes- und Treuefähigkeit aufgrund vor- und außerehelicher sexueller Verhältnisse, Anheizen sexueller Fantasien und Perversionen durch Text, Bild und Sprache, «Seitensprung-Agenturen», Partnertausch, Abtötung des Schamgefühls, Verspottung der Keuschheit, «Spiel mit dem Feuer»...

Politische, ideologische und dämonisierte Kräfte versuchen, die moderne Gesellschaft im Griff zu halten. So entwickelt sich die Zerstörung von Ehe und Familie im Verbund mit einer breiten Vielfalt an Verstößen gegen die sexuelle Schöpfungsordnung zum vordergründig der Selbstbestimmung dienenden akzeptierten Lebensstil. Doch was da unter «autonomer Selbstbestimmung» als «befreiend» verharmlost wird, ist in Wirklichkeit voller schwarzer Schatten versklavender Zerstörung: bittere Tränen, Demütigungen, Lieblosigkeiten, Bosheiten, Verlassenheit, tiefe Enttäuschungen... Millionen Kinder haben die Folgen eines Verhaltens der älteren Generation zu tragen, die sich anmaßt, Gottes soziale Schöpfungsordnung ignorieren und seine Gebote nach eigenem «Erlebensgeschmack» auszulegen zu können. Wir sehen doch erschreckend vor unseren Augen, dass dies nicht ohne Folgen bleibt: Die Menschen fühlen sich nicht geliebt, oft sogar nicht liebenswert, und entfesseln aus dieser Situation fast zwangsläufig böse zerstörerische Kräfte gegen den Partner, gegen ihr soziales Umfeld, gegen sich selbst.

Da klingt es wie blanker Hohn, wenn eine Zeitung folgende Meldung als modernen Entwicklungsfortschritt begrüßt: **«Die Ehe ist zwar noch nicht am Ende, jedoch muss man sich mit dem Gedanken vertraut machen, dass der größere Teil der Menschen künftig sein Leben nicht nur mit einem Mann oder einer Frau verbringen wird. Wir haben uns darauf einzustellen, in Zukunft mit einem ansteigenden Prozentsatz an Mehrfachpartnerschaften, wechselnden Lebensgemeinschaften, unvollständigen Familien oder überhaupt neuen Formen sexueller Selbstverwirklichung zu leben.»** □

Ich schreibe diese Worte, um Zeugnis abzulegen als 41-jähriger Mann und Ehemann. Heute erinnere ich mich daran, wie unsere Ehe durch eine jahrelange Liebesgemeinschaft mit der Gnade Gottes zu einer wunderschönen Harmonie und zum vollen Verständnis als Sakrament heranreife, und zwar in Freuden und in Schwierigkeiten, die niemandem erspart bleiben. Wir stärkten jeden Tag unser Verantwortungsbewusstsein gegenüber Gott - die Verantwortung des Ehemannes für die Ehefrau und die Verantwortung der Ehefrau gegenüber dem Ehemann. Obwohl wir ganz gewöhnliche Menschen sind, Eheleute und Eltern wie viele andere auch, sehe ich, dass es sich lohnt, Gottes Wege zu gehen, obwohl sie nicht ohne Schwierigkeiten und Kämpfe mit dem Bösen sind.

Wie viel auf diesem Weg hängt vom Mann, vom Ehemann ab! Ich denke, dass die Sexualität stärker in das Leben des Mannes eingeschrieben ist, als bei der Frau. Um in bewusster Entscheidung in Übereinstimmung mit der christlichen Ethik zu leben, muss man ganz einfach höhere Anforderungen an sich stellen. Die Anwendung der Natürlichen Familienplanung erfordert, dass der Ehemann sich dafür öffnet, hauptsächlich aufgrund der Enthaltsamkeit in den Zeiten der möglichen Fruchtbarkeit seiner Ehefrau.

Ich musste mir diese Reife und dieses Bewusstsein erarbeiten, dass ich etwas Wichtiges, Nötiges und zugleich Wunderschönes tue. Darin drückt sich auch die Liebe aus - diese Liebe, die ich meiner Ehefrau gelobt habe. Ich bekomme dann auch vieles, ich kann mich nämlich automatisch über Gottes Gabe der Fruchtbarkeit freuen und sie niemals als eine Bedrohung ansehen. Die sympto-thermale Methode zur Erkenntnis der fruchtbaren Tage ist nicht nur vollkommen wirksam (unter der Bedingung, dass man alle ihre Regeln beachtet), sondern führt auch dazu, dass der eheliche Geschlechtsverkehr immer in ganzer Fülle schön ist. Gleichzeitig finden wir Freude und Erfüllung im gegenseitigen Verschenken. Ich glaube, dass Gott, der die Liebe ist, dies von uns möchte. Jedes Verhütungsmittel ist ein Weg zur Zerstörung, etwas, das die Liebe tötet, ein Weg nach Nirgendwo, der von Gott entfernt. □

JAN

Mann, Macho oder Memme?

Esther Mohnen



Ererschöpft ließ sich Heiner aufs Sofa sinken. Es stimmte schon, Kinder waren unbezahlbar und ein dankbares Lächeln von Franka oder Carl entschädigte einen für alles. Nichtsdestotrotz waren sie hin und wieder auch ganz schön anstrengend. Vor allen Dingen, wenn er zusehen musste, die beiden ganz alleine durchs Abendprogramm zu lotsen: essen, bettfertig machen, vorlesen, noch was zu trinken bringen, noch mal gerufen werden. Weil Nicki dienstagsabends halt immer zum Jazztanz ging. Und mittwochs zum Tennis. Donnerstags trafen sich die Mütter aus der Krabbelgruppe dann manchmal. Die sollten schließlich auch mal „was für sich haben“, neben den Kindern. Klar, das konnte Heiner gut verstehen. Und als Vater, da wollte er sich wohl auch einbringen. Da musste man die Chance sehen. Und sie wahrnehmen. Was hatte denn sein eigener Vater nicht alles verpasst, als Heiner klein war. Ging morgens in aller Frühe zur Arbeit und sah seinen Sohn gerade mal nach Feierabend, um eine Stunde mit ihm zu spielen. Womöglich machte er zuvor sogar noch ein kleines Nickerchen, um abzuschalten. Gut, davon träumte Heiner heute manchmal auch, wenn morgens kurz vor fünf der Wecker ging und eine Nacht beendete, in der er auch noch „Kinderrufdienst“ hatte und mehrmals nach dem zahnenden Carl oder der fiebernden Franka sehen musste.

Nächtliche Wechselschicht

Die „Wechselschichten“ des Nachts hatte Nicki eingeführt. Gut, sie war zu Hause, ging keinem „ordentlichen“ Beruf nach, war (Heiner rief sich gerade noch entsetzt zur Ordnung, bevor er „nur“ dachte) Hausfrau und Mutter, aber das bedeutete ja nicht, dass sie weniger Anrecht auf ungestörten Nachtschlaf hatte als er. Nein, das sah Heiner schon ein. Und wenn er in „seinen“ Nächten manchmal dachte, „Ach, könnte sie nicht mal aufstehen, ich muss doch in einer dreiviertel Stunde sowieso raus. Und zwar, um 9 Stunden arbeiten zu gehen, und nicht zum Mütterbasteln in den Kindergarten!“, dann erschrak er über sich selbst. Er war doch kein Macho! Wollte er auch gar nicht sein! Und den wollte Nicki erst recht nicht. Sie schätzte doch gerade an ihm, dass er so verständnisvoll war, dass er auch mal über sich und seine Gefühle reden konnte. „Starke Männer zeigen Schwächen“ war ein ultimativer Buchtip, der ihn da wirklich weitergebracht hatte.

Der Mann im Haus

Und er scheute sich natürlich auch nicht, mal das wegzuputzen, spülen, bügeln, was im Laufe eines langen Muttertages so liegengelassen war. Wie sollte Nicki das auch alles schaffen. Mit den Kindern. Sagte sie selber immer: „Guck doch nicht so vorwurfsvoll nach allem, was liegenbleibt! Fass mit an! Wie soll ich das denn alles schaffen. Mit

den Kindern!“ Da hatte sie schon recht. Dass er täglich „Mülldienst“ hatte und nach Feierabend und am Wochenende selbstverständlich körperliche Arbeiten wie Rasenmähen, Holz hacken (Nicki hatte sich den gemütlichen Kachelofen so sehr gewünscht!), Hecke schneiden übernahm, war für ihn keine Frage. Für Nicki auch nicht. „Schatz, du bist doch der Mann im Haus.“ Und an einem guten Tag zwinkerte sie ihm dabei aufmunternd zu.

An weniger guten Tagen knurrte sie meist „Mann, bist du endlich zu Hause!“ und drückte ihm bereits in der Diele den quäkenden Carl in die Hand, bevor er überhaupt die Jacke ausgezogen hatte. Dann hatte sie meist gerade noch die Kraft, der plappernden Franka ein gereiztes „Frag den Papa!“ zuzuwerfen, bevor sie sich auf dem Absatz umdrehte, um die Treppe hochzugehen und sich endlich mal ein bißchen hinzulegen. (Hier dachte Heiner manchmal sehnsüchtig an das Feierabendnickerchen seines eigenen Vaters.) Oder sie holte die Sportsachen. „Ich muss hier raus!“, schnaubte sie dann meistens. „Du hast es gut! Du sitzt ja den ganzen Tag auf der Arbeit, triffst andere Leute und bist dein eigener Herr.“ Dann fiel die Tür ins Schloss und Heiner blieb betreten zurück. „Tag, Schatz!“ murmelte er ihr dann manchmal hinterher. Und nahm sich vor, ihr nichts von dem unzufriedenen Kunden, dem nörgelnden Chef, der schlechten Stimmung im Büro zu erzählen. Was sollte er sie damit belasten. Ein richtiger Mann muss so was doch mit sich selbst ausmachen können.

Nicki schaltet ab

Bedrückt erinnerte er sich daran, wie er letztens Nickis Wellness-Wochenende versaut hatte. Die Kinder hatten gekränkelt und waren entsprechend unendlich gewesen, und er hatte eigentlich mehr beiläufig geäußert, dass für ihn am Wochenende wohl weniger an Entspannung zu denken wäre, da er ja am Montag auch noch dieses Projekt für einen Großkunden präsentieren müsste, dessen Gelingen ihm so im Magen läge. „Ja, deine Präsentation! Was hatte ich mich auf das Wochenende gefreut!“ hatte Nicki geseufzt. „Immer

Kalender-Fotos gesucht!



denkst du nur an dich. Wärs du ein Kerl, würdest du so was mit dir selbst ausmachen. Und liebest mich EINMAL guten Gewissens meinen Spaß haben. Ich bin schließlich auch mal dran."

Dran war sie dann leider das ganze Wellness-Wochenende über nicht, als Heiner mehrmals versuchte, sie zu erreichen. Er wollte nur kurz fragen, ob die roten Pusteln, die sich in Frankas Kniekehlen und an Carls Nackenfalten ausbreiteten, wohl Masern sein könnten. Aber stimmt schon, sie wollte auch mal abschalten. Und das ging mit abgeschaltetem Handy natürlich gleich viel besser. Gut aber, dass er sie nicht erreicht hatte. Es waren schließlich gar keine Masern. Irgendwas anderes. Völlig harmlos. Gleichwohl ansteckend. War aber am Montag bei der Präsentation kaum aufgefallen. Heiners wiederholtes Gähnen hatte den Chef da weit mehr gestört. Und es hatte anschließend ein paar zotige Bemerkungen im Kollegenkreis gegeben, was Heiner denn an einem „sturmfreien“ Wochenende wohl den Schlaf geraubt hätte...

Typisch...

Als er Nicki abends schmunzelnd von den Frotzeleien erzählte, stellte sie abfällig fest: „Typisch Männer! Denken immer nur an das eine!“ „Schon wahr...“ dachte Heiner und hörte gleichzeitig eine böse Stimme im Kopf flüstern „In der Tat wahr, Heiner! Dran denken ist wirklich das einzige, was in dieser Beziehung überhaupt für dich rauspringt...“ Hastig hatte er die Stimme mit einem beflissenen „Ach, Schatz, du weißt doch, wie die sind,“ zum Schweigen gebracht. Er fühlte sich jetzt noch schlecht, wenn er daran dachte. Oder daran, dass er sich letztens tatsächlich bei dem Gedanken ertappte, warum er Nicki eigentlich immer nur in bequemen Schlaberklamotten sah, dabei hatte sie so schick und aufreizend ausgesehen, als sie vergangenes Wochenende zur Eröffnungsparty im Tennisclub gegangen war. Ganz sehnsüchtig hatte er ihr nachgeblickt, während er Franka über den Kopf strich und Carl auf der Hüfte zurechtsetzte. Aber das waren natürlich nur Äußerlichkeiten. Nicki sagte immer: „Ich denke, du liebst mich wie

Wir suchen für den KALENDER 2019 wieder schöne Kinderfotos !!

Unser Kalender steht oder fällt mit den Fotos, die ihr uns zur Verfügung stellt. Er ist gerade deshalb so beliebt, weil er aufgrund der eingesandten Fotos authentisch und einzigartig ist.

Leider hatten wir in den vergangenen Jahren damit zu kämpfen, dass wir aufgrund **ungenügender Qualität viele Fotos nicht verwenden konnten**, obwohl sie uns vom Motiv und von der Ausstrahlung her sehr gut gefallen hätten!

Deshalb möchten wir euch hier ein paar Richtlinien mitgeben:

- Wenn möglich, Fotos mit einer Kamera aufnehmen, da die Qualität meist besser ist.
- Mit dem Handy gemachte Fotos müssen unbedingt mit der besten Auflösung übermittelt werden.
- Bevorzugt werden Fotos im Querformat, da die Form des Kalenders dies vorgibt.
- Bitte immer die beste Qualität der Fotos mailen, bzw. darauf hinweisen, dass die Fotos bei Bedarf auch in besserer Qualität zu haben sind. Es gibt im Internet auch versch. Programme, um mehrere Fotos online ohne Qualitätsverlust zu versenden.
- Es ist besser, mehrere Fotos einzusenden, als ein Einziges, da wir dann die Möglichkeit der Auswahl haben.

Wir hoffen natürlich, auch mit diesen Richtlinien genügend Fotos für den Kalender 2019 zu bekommen und bedanken uns schon im Voraus für eure Einsendungen!! Das LEBE-Team

Einsendungen bis **15.9.2018** an: lebe@aruba.it



ich bin. Nicht die Verpackung. Männer sind ja so oberflächlich!"

Ein Traum von einem Mann

Nein, da wollte Heiner schon mehr Tiefe zeigen. Und er selber war ja auch nicht mehr so richtig in Form. Früher war er öfter Laufen gegangen. Oder Squashen. Aber das waren eben Abendtermine gewesen. Und die waren seit den Kindern belegt. Wenn Nicki zu Hause war und er mal gehen wollte, hatte sie ganz richtig festgestellt: „Wie, du willst weg? Und was ist mit uns? Wir sehen uns ja gar nicht mehr.“ Das war doch schön, dass sie ihre freie Zeit mit ihm verbringen wollte. Gut, oft kam dann ein Telefonat mit einer Freundin

dazwischen oder Nicki schlief sofort vor dem Fernseher ein. Aber dann betrachtete er sie oft, so völlig entspannt - weil: er hatte ja ein Ohr auf die Kinder - und stellte sich vor, dass sie gerade von ihm träumte. Und er wollte doch gerne Nickis Traummann sein. Mit diesem Gedanken fiel die Tür ins Schloss. Nicki kam vom Tennis zurück. Die Sporttasche noch über der Schulter. Und mit seltsam verklärtem Blick: „Du, wir haben da jetzt einen neuen Trainer im Club: ein Wahnsinnsbody. Und der hat mich vielleicht gnadenlos laufen lassen. Nichts mit Frauenbonus. Und die netten flapsigen Sprüche... Ein Traum von einem Mann!“ □

Was ein Kind braucht...

Ist weniger mehr?

BETTINA WIRTH, Mutter und Ehefrau,
Erzieherin, Referentin des ECCM
(Eltern-Colleg Christa Meves) und
Kursleiterin für TeenStar Deutschland
Kontakt: wirth_elisabeth@t-online.de

Es ist wieder Donnerstag. Einer der schönsten Tage der Kindergarten-Woche. Wir haben «Draußentag»! Egal, was für ein Wetter, außer Dauerregen oder Gewitter, wir gehen mit unserer «Dachsgruppe» hinaus bis zum Mittagessen. In den wärmeren Monaten wandeln wir auch die morgendliche Brotzeit um in ein gemütliches Picknick an der frischen Luft. Die Kinder, die schon ganz früh gebracht werden, dürfen beim Brote-Schmieren und Obst-Gemüse-Schnippeln helfen. Jeder packt dann selbst seinen Rucksack inklusive Trinkflasche. Meistens gehen wir zum Waldspielplatz oder zum Wurzelhang. Bei gutem Wetter bleiben wir dort bis zu drei Stunden am Vormittag.

Jedes Mal fasziniert es mich und meine Kolleginnen aufs Neue: Wir erleben sehr zufriedene fröhliche Kinder, kaum Streit, keine Langeweile, kein «Ich weiß nicht, was ich machen soll.». Was ist es, was sie so schnell ins Spiel finden, so ideenreich sein lässt? Auf dem Waldspielplatz gibt es eine Nestschaukel, die haben wir auch im Kindergarten, ebenso auch einen Kletterturm und ein kleines Spielhäuschen - das wars! Da stehen noch zwei große Tische mit je zwei robusten Bänken, ideal fürs Picknick. Etwas weiter weg ist der Wurzelhang.

Die Kinder wünschen sich oft, zu diesem Hang zu gehen, der etwas weiter entfernt liegt. Dort am Waldesrandhang gibt es unzählige lange dicke Wurzeln, die von den Bäumen stammen, die rundherum wachsen. Am Fuße des Hanges steht nur eine einzige Bank, sonst nichts. Wir Erwachsenen stehen am Rande des Wurzelhanges, beobachten das lustige Gewusel und lassen uns von den Kindern begeistern: Diese haben keinerlei vorgefertigtes Spielzeug, keine Schaufeln oder

Sonstiges. Sie klettern einfach nur rauf und runter, hangeln sich an den biegsamen Wurzeln, finden Unterschlüpfen, die beim Spiel ihre kleinen Höhlen sind, kraxeln auf Baumstümpfe, die zu Elefanten oder Pferden werden, finden Moos und bauen sich damit weiche Sitzgelegenheiten. All dies ohne das Zutun der Erwachsenen, die gern bereit sind, Ideen zu liefern, die aber gar nicht notwendig sind, da die Kinder oft viel

die spielenden Kinder. Zwischendurch sang er Lieder mit herzerfrischender Mimik und Gestik. Das war für uns wie ein bühnenreifes improvisiertes Theaterstück vom Feinsten, das auch ganz viel Applaus bekam, Paul strahlte. Also ist doch weniger für die Kinder wirklich mehr! Nicht grundsätzlich in allen Bereichen! So ganz für sich, kann man diesen Spruch nicht stehen lassen! Denn was die Kinder noch mehr

brauchen und nicht drauf verzichten dürfen, sind Liebe und das bedingungslose Sich-geliebt-Wissen. Das allein macht sie stark, zufrieden und gibt ihnen den lebenswichtigen Halt sowie die Gewissheit: Ich bin nicht allein mit den großen Herausforderungen des Lebens. Ich behaupte und erfahre es immer wieder von Neuem: Je mehr Liebe und Geborgenheit Kinder erfahren, desto zufriedener sind sie, desto weniger Wünsche materieller Art haben sie.

Das Lied von Rolf Zuckowski (siehe Kasten) erzählt von Kinderträumen und Fantasie, die sich umso besser entfalten, je weniger vorgefertigtes Spielzeug die Kleinen haben.

Kinder, die sich geliebt wissen, träumen leichter, lernen leichter, sind kreativer und in der Lage, unbefangen auf andere zu-

zugehen. Ja, sie können ihrer Fantasie ungestört freien Lauf lassen, mehr als Kinder, die im Ungewissen leben, ob sie wirklich, so wie sie sind, geliebt werden. Diese kindlichen Nöte, die Sehnsucht nach Angenommen-Sein, nach Sicherheit, lähmen die geistige und seelische Entwicklung enorm. Das haben schon viele Studien belegt, ebenso die wissenschaftliche Trieblehre nach Christa Meves. □

«BLUMEN brauchen Regen und
Bienen, die sie mögen,
Zwei Augen, die sich dran erfreuen
und jede Menge Sonnenschein.
Der FISCH braucht einen klaren See.
Der PINGUIN den weißen Schnee.
Der BAUM braucht Luft, die ihn atmen lässt.
Die MAUS ihr Loch und der SPATZ sein Nest.
Und KINDER brauchen Träume.
LIEDER brauchen Seelen, die spüren,
was sie erzählen,
Ein Fest, auf dem man fröhlich singt, ein Haus,
in dem Musik erklingt.
MÄRCHEN brauchen Zwerge, und Riesen,
groß wie Berge,
Den Wald mit einer Hexe drin,
und eine schöne Königin.
Der CLOWN braucht nur sein Zirkuszelt
und einen, der ein Bein ihm stellt.
Die FEE braucht nichts, was es jemals gab,
na doch, vielleicht ihren Zauberstab.
Und KINDER brauchen Träume.»

Rolf Zuckowski

mehr Fantasie haben als wir Großen. Sie entdecken kleine Krabbeltiere und beobachten diese sehr genau. Die Kinder haben vor allem viel Platz, dürfen sich schmutzig machen, denn wettergerechte Kleidung ist selbstverständlich. Sie helfen sich gegenseitig, wenn einer mit dem Gummistiefel feststeckt oder sich nicht den Hang wieder hinunter traut. Unser vierjähriger Paul saß letzstens mindestens eine halbe Stunde ganz oben am Rand auf einem dicken Baumstumpf, genoss die Aussicht und beobachtete

»Porn-addiction« = PORNO-SUCHT

VitaNews – Übersetzung aus dem Italienischen

Simone E. Tropea

Die heute auf allen Ebenen am meisten verbreitete Abhängigkeit führt zu einer sozialen Gefahr der Beziehungen, die sofort nicht erkennbar ist. Vor allem wird sie von dem nicht erkannt, der sie nur von außen betrachtet oder sogar in ihr verwickelt ist. Es ist die Rede von der Abhängigkeit von pornographischem Material, allgemein als „porn-addiction“ bekannt.

Seit es möglich ist, jederzeit und praktisch unbegrenzt an pornographische Bilder oder erotische Chatlines zu gelangen, hat die Anzahl von Personen stark zugenommen, die sich vergammelt auch ganze 10-12 Stunden ohne Unterbrechung im Treibsand einer Selbst- und Zwangserotik

wiederfinden. Von der Wirklichkeit und den Alltagsanforderungen isoliert, vernachlässigen sie die sozialen und zwischenmenschlichen Beziehungen und entwickeln schlussendlich regelrechte psychische Pathologien. Die Wahrnehmung ist nicht mehr ungezwungen, was die vielen tiefen Blicke auf den Bildschirm des Smartphones, in der Untergrundbahn, unterwegs, im Autobus, oder auch unter Arbeitskollegen beweisen, oft porn-addicted-Blicke, auf der krampfhaften Suche von erotischen, stets immer stärker stimulierenden Bildern. Die verbissene, erzwungene Suche nach dem „Kick“ mündet in eine abgrundtiefe Verlorenheit und Einsamkeit. Der Trip der Selbsttäuschung einer möglichst verspäteten Lust endet letzten Endes in einem gemischten Gefühl von Ärger, Ekel vor sich selbst und Scham. Da lösen sich gute Vorsätze schnell auf.

Viele Forschungen über „porn-addiction“ haben die enorme Wirkung festgestellt, die diese zerstörerische Abhängigkeit auf die Person und in der Folge auf die Gesellschaft haben kann.

Aus der offiziellen Seite des S.I.I.Pa.C (società italiana intervento patologie compulsive) kann man entnehmen, dass in sexueller Hinsicht folgende Probleme entstehen:

- **absolutes Nachlassen sexuellen Wunsches gegenüber des/der eigenen Partners/Partnerin, mit einer Art Ablehnung seines/ihres Körpers;**
- **teilweise oder gänzliche Impotenz beim Geschlechtsakt mit einer realen Frau;**



- **Möglichkeit einer masturbierenden Erektion und Samenerguss nur bei Anblick pornographischen Materials;**
- **quälender Schmerz an Hoden während des Samenergusses;**
- **Zwang, reale Frauen nur als pornographische Körper zu betrachten.**

Diese Institution betrachtet die Personen, die von dieser Sucht befallen sind, in psychologischer Hinsicht und auf der Ebene der Beziehungen unterschiedlich, je nach Stufe der Abhängigkeit oder nach Anfälligkeit der betreffenden Person. Nachstehende Folgeerscheinungen wurden festgestellt:

- physischer Stress;
- erhebliche Verschlechterung der sozialen Beziehungen, Trennung von Verwandten, Isolierung;
- Kurzzeitgedächtnisschwund und abnehmende Fähigkeit sich kurz zu fassen;
- Schwund von Auffassungsvermögen, Abstraktion, Synthese, Kreativität, Konzentration;

- Verminderung der Arbeits- und Schulleistung, Abnahme physischer und sportlicher Leistung;
- Abnahme und starke Unregelmäßigkeit an Schlaf;
- zunehmende Unruhe, Frust, Nervosität und Pessimismus;
- Widerspenstigkeit, Unduldsamkeit;
- Planungslosigkeit, d.h. Unfähigkeit, wichtige Entscheidungen oder Veränderungen zu treffen;
- Verfall des Selbstbildnisses infolge Verinnerlichung der negativen Selbstbeurteilung;
- Benötigung zunehmend stärkere Dosen, mit Verfall in verschiedene dringhafte, sexuelle Bedürfnisse oder Fantasien;
- Traurigkeit, Melancholie, Depression, Unruhe, soziale Isolierung, Mangel an Selbstwertgefühl;
- gefährliche Neigung zu anderen Arten von Fluchtverhalten;

In einer sexualisierten Gesellschaft, wie der unseren, ist es nicht einfach die eigene Sexualität ausgeglichen zu leben und nicht der selbstzerstörenden Versuchung einer forcierten Entwicklung zu verfallen, die die Sexualität entfremdet. Sexualität wird häufig selbstbezogen gesehen, wie ein Fluchtweg aus einer Wirklichkeit, die häufig frustrierend und feindselig erscheint.

Die ‚porn-addiction‘ ist in Wirklichkeit kein Spiel von Heranwachsenden, sondern ein Phänomen, das ganze Familien zerstört und das Leben von vielen Menschen lähmt: Eine Krankheit, die schneller als man denkt, eine depressive Trauer und den Selbst-Ausschluss verursacht. Daher muss sie sorgfältig behandelt werden, mit Geduld, aber entschieden. Es ist jedoch möglich, wieder das Gleichgewicht zu finden und Liebe neu zu erfahren, das Leben zu bewahren, beginnend bei der Bewahrung der eigenen Sexualität. □

Falls jemand Hilfe braucht oder diese für jemanden sucht, steht die grüne Telefonnr. **800 031 579** (nur in italienischer Sprache) zur Verfügung.



Hirnforscher warnt vor gender-neutraler Erziehung

Dominik Lusser

hormonen und den sich entwickelnden Hirnzellen bestimmt sei. Natürlich wird diese Entwicklung, was Swaab durchaus gelten lässt, auch durch äußere Faktoren wie die Sozialisation beeinflusst. Doch offensichtlich nicht in dem Maß, wie jene Feministinnen meinen.

Plastizitäts-Mythos

Der amerikanische Neurowissenschaftler Larry Cahill beispielsweise hält die in diesem Kontext oft ins Spiel gebrachte Plastizität des Gehirns für problematisch: Schließlich könnten auch Verhaltensweisen, die sich erst im Lauf der Zeit herausbildeten, einen biologischen Ursprung haben – etwa bei der Sprachentwicklung, dem Gehen oder der Rechtshändigkeit, schrieb Cahill 2014 in der Fachzeitschrift „Cerebrum“. Umweltbedingte Veränderungen hätten biologische Schranken. Das Plastizitätsargument hält Cahill für eine moderne Variante der längst widerlegten Tabula-rasa-Theorie, der Annahme also, das menschliche Gehirn sei wie ein unbeschriebenes Blatt und durch Erfahrungen beliebig veränderbar. Für den Wissenschaftler der University of California in Berkeley sind die Gehirne von Männern und Frauen grundlegend verschieden.

Kritik am behaupteten Ausmaß der Gehirn-Plastizität äußerte in den letzten Jahren auch der deutsche Hirnforscher Manfred Spreng, beispielsweise 2014 im Interview mit „Zukunft CH“: Es gäbe im Zusammenhang mit der Konstruktion der Geschlechtsidentität immer wieder Behauptungen, dass Unterschiede in den Gehirnen von Mann und Frau nahezu ausschließlich das Ergebnis von Erziehung, Erfahrungen und Umfeld nach der Geburt seien. Dabei wird laut dem emeritierten Professor der Universität Erlangen auf die zweifellos vorhandene beachtliche Plastizität des Gehirns verwiesen. Auf die Hirnforschung könne sich die These von der weitgehend nur sozial konstruierten Geschlechtsidentität aber dennoch nicht stützen: „Diese Behauptungen stehen im deutlichen Widerspruch zu nahezu allen im internationalen Bereich bekannten Resultaten bisheriger

fundierter Gehirnforschung, welche übereinstimmend bestätigen, dass das Gehirn von neugeborenen Kindern keineswegs als eine Art ‚unbeschriebenes Blatt (blank slate)‘ gesehen werden kann.“

Affengesellschaft?

Trotzdem ziehen Gleichstellungsbeauftragte und Genderforscherinnen immer wieder gegen geschlechterspezifische Spielsachen sowie die Werbeindustrie zu Felde. Diese würden Jungen- und Mädchenstereotype verstärken und dadurch einen nachhaltigen Einfluss auf die spätere Berufswahl ausüben. Swaab sieht aus Sicht der Hirnforschung keine beweiskräftigen Anhaltspunkte für solche Befürchtungen.

Swaab schreibt weiter: „Affenmädchen greifen am liebsten zu einer Puppe und zeigen mütterliche Verhaltensweisen, während Affenjungen überlegen, was sich mit einem Auto alles anfangen lässt.“ Diese Differenzierung, die ihnen wohl kaum von der Affengesellschaft aufgezwungen worden sein könne, mache deutlich, dass hier ein Mechanismus zugrunde liege, der auf einer genetischen Grundlage basiere.

Die geschlechtsspezifischen Interessensunterschiede bleiben, so Swaab, „auch in der Adoleszenz bestehen – Jungen zum Beispiel bauen lieber etwas, während Mädchen lieber tanzen.“

Genderneutrale Erziehung

Für Swaab ist nicht das genderspezifische Verhalten das Problem, sondern der Versuch, dieses durch Erziehungsmaßnahmen ändern zu wollen: Swaab hält es für unwahrscheinlich, dass sich durch Maßnahmen die genderspezifischen Vorlieben für ein bestimmtes Spielerhaften revidieren lassen. Doch fraglich sei nicht nur, was eigentlich gegen genderspezifisches Verhalten spreche. Es gelte auch zu bedenken, welchen Schaden eine genderneutrale Erziehung anrichten könne. □

Der Autor ist Leiter des Fachbereichs Werte und Gesellschaft bei der Stiftung Zukunft CH. Diese setzt sich ein für zukunftsstragende Werte, insbesondere für die Menschenrechte, sowie für Ehe und Familie: Quelle: www.zukunft-ch.ch

Gleichstellungsbeauftragte und Genderforscherinnen sind der Ansicht, durch pädagogische Maßnahmen die Verhaltensunterschiede zwischen Mädchen und Jungen verändern zu können. Der niederländische Hirnforscher Dick Swaab widerspricht. In seinem neuen Buch „Unser kreatives Gehirn – Wie wir leben, lernen und arbeiten“ von November 2017 schreibt er: Fraglich ist nicht nur, was eigentlich gegen genderspezifisches Verhalten spricht. Es gelte auch zu bedenken, welchen Schaden eine genderneutrale Erziehung anrichten könne.

Neurosexismus?

Noch immer werde das Vorliegen einer geschlechtlichen Differenzierung des Gehirns und des Verhaltens von einigen Feministinnen schlichtweg geleugnet, erklärt Swaab, der als einer der international führenden Hirnforscher gilt. Bei ihnen herrsche noch die feministische Sicht der sechziger und siebziger Jahre vor, wonach jeglicher Geschlechtsunterschied im Verhalten allein durch die repressive Männergesellschaft erzeugt würde. So bezeichne die Psychologin Cordelia Fine im Buch „Die Geschlechterlüge“ (2012) die Vorstellung von angeborenen Geschlechtsunterschieden im Gehirn als „Neurosexismus“.

Die neurowissenschaftliche Forschung zeigt laut Swaab ein anderes Bild: „Jungen neigen eher zum Spielen mit Soldaten oder Autos, die meisten Mädchen hingegen spielen lieber mit Puppen.“ Studien aus den letzten Jahrzehnten würden belegen, dass der Geschlechtsunterschied im Spielverhalten vornehmlich von der Interaktion zwischen Geschlechts-

»Mama sollst du mir sein!«

Haushalte, die zum Treffpunkt außer-häuslich beschäftigter Personen degenerieren, sind kein Raum, in dem für das Leben wegweisende Gespräche gedeihen. Wie wichtig diese aber sind, zeigt das folgende Zeugnis.

Maria Eisl



Meine Tochter Maria Christine begleitete mich von klein auf zum «Mutter-Tochter-Tag», einem Seminar innerhalb des Elternprojektes «Tief verwurzelt», das mein Mann und ich 1991 gegründet haben. Als sie nun selbst in die Pubertät kam, unternahmen wir beide bewusst einen Mutter-Tochter-Tag der besonderen Art: Beim gemeinsamen Essen in einem Restaurant sagte ich zu ihr: «Auf dem Weg zum Erwachsenwerden möchte ich dir eine gute Freundin sein.» Meine Tochter überlegte nicht lange und antwortete prompt: «Dies wäre mir zu wenig. Mama sollst du mir sein!» Dieser Satz hat mich tief ins Herz getroffen. Ja, Mama soll ich ihr sein. Eine Berufung, die weit über Freundschaft hinausgeht. Wer liebevolle Eltern hatte, weiss, wie viel Gutes er durch deren Liebe und Vorbild in sein Leben mitnehmen durfte. Und wem elterliche Liebe versagt wurde, weiß, wie viele Wunden dadurch in seinem Leben geschlagen wurden.

Der Schlüssel zum anderen ist das Gespräch von Herz zu Herz. Ich verdanke es meinem Mann, der von Anfang an gefordert hat, dass wir als Familie ein Mal am Tag beim gemeinsamen Essen versammelt waren. Dort kamen alle Themen auf das Tablett, von allgemeinen organisatorischen Fragen und Diskussionen über Gott und die Welt bis hin zu sehr persönlichen, tief gehenden Gesprächen. Bei diesen Gesprächen ging es manchmal auch sehr emotional und kontrovers zu.

Es kam vor, dass einer von uns sich völlig missverstanden gefühlt hat oder einfach nur bewusst seinen Willen durchsetzen wollte - doch genau so ist das Leben: spannend, herausfordernd, schön, nicht selten verletzend und manchmal ganz anders, als man denkt. Da begann dann die Schule der Versöhnung und wie man dem anderen zeigen kann, dass er trotz ganz anderer Meinung wertgeschätzt und geliebt ist. Diese Schule der Liebe, Wertschätzung und Versöhnung erlebt

man in einer Familie hautnah, denn man ist tagtäglich aufeinander geworfen. Es liegt an uns als Erwachsene, diese Gesprächsatmosphäre zu schaffen, in der sich Kinder und Jugendliche angenommen und geborgen fühlen. Jetzt, da unsere Kinder erwachsen sind, kann ich sagen, dass vor allem diese Zeit des Gespräches, ob im Familienverband oder unter vier Augen, uns als Familie geformt und einander nahegebracht hat.

An ein Gespräch mit meinem Vater denke ich mit größter Dankbarkeit: Gerade sehr unglücklich verliebt, konnte ich es in meiner Familie nicht verbergen, dass es mir schlecht ging. Es wusste jeder, dass ich mich gerade von meinem Freund getrennt hatte. Da kam mein Vater zu mir, nahm mich in den Arm und sagte zuerst einmal nichts. Dann sprach er nicht über mich, was ich oder mein damaliger Freund richtig oder falsch gemacht hätten, sondern erzählte mir von seinen Erfahrungen.

«Weisst du, Maria, ich war auch einmal in einer solchen Situation. Es ist wirklich nicht leicht - und manchmal sind Gespräche darüber gar nicht erwünscht. Man möchte in sich hinein-schweigen. Doch eines möchte ich dir sagen: Ich habe mir damals nicht vorstellen können, dass ich einmal eine so wunderbare Frau wie die Mama finde und dass ich einmal so viel Glück erleben darf. Doch dieses Glück ist möglich.» Dann ging er, ohne einen Kommentar von mir einzufordern. Er hat mir seine Wunde gezeigt und dadurch wahrscheinlich den besten Weg gewählt, mich in meiner Wunde ansehen zu können.

Ich werde eine weitere Begebenheit nie vergessen: Mein Sohn Rupert erzählte mir von einem Vorhaben. Gleich präsentierte ich ihm sehr bestimmend meine Überlegungen dazu. Rupert lächelte und sagte: «Hab' dich lieb, Mama, aber ich wollte dich nur informieren und keine Abhandlung haben, was jetzt das Beste wäre.» Herrlich!

Ich habe in mich hineingelächelt und

mir gedacht: «Gut hast du ihn erzo-gen. Er weiß, was er will und hat mir meine Grenzüberschreitung liebevoll aufgezeigt.» Dann habe ich mich bei ihm entschuldigt. Ich denke, in solchen Augenblicken passiert etwas Großes, wenn wir den Mut haben, um Verzeihung zu bitten und das große Geschenk erfahren, dass uns verziehen wird.

Um als Eltern nicht in den Sorgen und Ängsten um unsere Kinder gefangen zu werden, sind Humor und Frohsinn ein wichtiges Lebenselixier. Mein eigenes Fundament für die Lebensfreude war von Kind an eine lebendige Beziehung zu Gott. Zu wissen, dass ich von Anbeginn von Gott geliebt bin und eine Zukunft in alle Ewigkeit habe, hat mein Leben froh gemacht. Und diese Muttersprache des Glaubens habe ich an meine Kinder weiterzugeben versucht.

Mein Mann fiel vor einigen Jahren vom Dach und erlitt schwere Verletzungen. Als ihn der Hubschrauber mit dem Notarzt wegbrachte, war das gemeinsame Gebet mit meinen Kindern die Hilfe, die uns in dieser schweren Not trug.

Eine weitere Begebenheit, die mein Mutter-Sein begleitet hat: Die Großmutter meines Mannes lag schwer erkrankt mit ihren 77 Jahren im Bett. Da besuchte sie ihre Mutter, die bald ihren 100. Geburtstag feiern würde. Als sie ans Krankenbett trat, nahm sie die Hand ihrer Tochter und sagte: «Ach mein Kind, wenn ich doch für dich all diese Schmerzen ertragen könnte. Ich bin bei dir.»

Dieser Satz kam mit so viel Mitgefühl tief aus ihrem Herzen, dass ich dabei weinen musste. Dann streichelte sie Christine immer wieder sanft über Hände und Gesicht. Da habe ich verstanden, dass Mutter-Sein nie aufhört, ob eine junge Mutter oder eine alte Mutter.

Mama sein zu dürfen, ist eine wunderbare Berufung, die einem das Beste abverlangt, das man zu geben vermag. □



Allen Mamis, die besten Wünsche zum Muttertag!

KINDER SEITE

Ich weiß genau, dass ich dich mag!

Ich weiß genau, dass ich dich mag und nicht nur heute am Muttertag, denn täglich kommt mir in den Sinn, dass ich mit dir so glücklich bin. Du magst mich auch und nimmst mich so grad wie ich bin, das macht mich froh.



Komm mit in den Frühling!

HEI, WIE HEISST DU?

BIST DU EIN...?

ICH BIN EINE - A =

WOHIN HÜPFEN DENN DIE VIELEN FRÖSCHE?

Wie viele Frösche findest du hier?

HAAARALT! LASS DIE AMEISEN IN RUHE!

WARUM?

Welche der drei Antworten ist die richtige?

- Ameisen spenden uns Honig.
- Ameisen sind wichtig für den Wald. Sie ernähren sich von Insekten und deren Larven.
- Ameisen sind schädlich, sie fressen die Wurzeln der Bäumen an.

SCHAU! EINE

1

2

3

4

K

Q

JÖ! SO VIELE

1. Welche Zunge kann kein Eis schlecken?

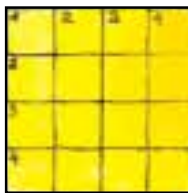
2. Aus welchem Glas kannst du keine Limo trinken?

Scherzfragen

3. In welchem Entenheim wohnen keine Enten?

Magisches Quadrat

- Sie befördert Briefe
- Bubenname
- Singvogel
- Abgestorbene Pflanze im Moor



Findest du die zwölf Unterschiede?



Visitenkartenrätsel

Bring die Buchstaben des Namens und der Stadt in die richtige Reihenfolge. So erfährst du auch, welchen Beruf dieser Herr hat.

Peter Ferres / Horn

Beruf _____

Setze + und - so ein, dass du zu diesen Ergebnissen kommst:

5 4 3 = 12

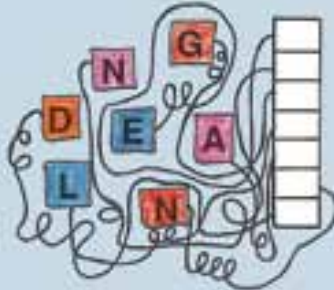
5 4 3 = 6

5 4 3 = 4

Aus welchen Ländern stammen folgende Aufkleber?



Welches Land ist in diesem Buchstabenwirlwarr verborgen?



Lösungen: Rätsel: 5+4+3=12, 5+4+3=6, 5+4+3=4, Aufkleber: E=Spanien, CZ=Tschechien, D=Deutschland, GB=England, CH=Schweiz, F=Frankreich, A=Österreich, Buchstabenwirlwarr: England, Komm mit in den Frühling: 1. Buchfink, 2. Meise, 3. Die Frösche hüpfen zu ihrem Land; Tümpel, 4. 17 Frösche, 5. Antwort, 6. Libelle, 7. Kauquappen; Scherzfragen: 1. Post, 2. Otto, 3. Star, 4. Torf, 5. Stund-entenheim; Magisches Quadrat: Fernsehreporter; Visitenkartenrätsel: Besuchsdirektor; Peter Ferres / Horn: Beruf _____

